Nr. 190. 13. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis pränum.: Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg., Sonntags-Nummer mit illustrirter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1896 unter Nr. 7277.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.
Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I, Nr. 1503.
Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonnabend, den 15. August 1896. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Anarchismus und Kapitalismus.

Wenn irgendwo in der Welt, und sei es im entferntesten Winkel, von einem Arbeiter aus Verzweiflung oder in der Hitze des Kampfes irgend ein gewaltthätiger Akt verübt wird — wie die bürgerliche Gesellschaft in ihren eigenen Kreisen deren tausende jeden Tag aufzuweisen hat —, so bethätigt die kapitalistische Presse sofort ihre Internationalität, indem sie alle Länder der Welt mit einem fürchterlichen Zetergeschrei erfüllt und drakonische Unterdrückungsgesetze gegen den „Geist der Anarchie" fordert, „der von den Feinden der bürgerlichen Gesellschaftsordnung in der Arbeiterklasse gehegt und gepflegt wird".

Die ganze Entrüstung ist Heuchelei und der Spektakel blos eine Komödie. Im Herzensgrund verehrt der Kapitalismus die Gewaltthätigkeit, weil er in der nackten brutalen Gewalt die einzige ihm verbliebene Stütze sieht; und wenn es sich um seine wirklichen oder vermeintlichen Interessen handelt, jubelt er den ungeheuerlichsten Gewaltthaten zu, vor denen der Geist der Menschlichkeit erschaudert — z. B. der Niedermetzelung der Pariser Kommune.

Wie wenig ernst es den Anwälten des Kapitalismus mit ihrer Angst vor Gewaltthätigkeiten der Arbeiter ist, das hat der bestialische Freudenschrei verrathen, mit welchem der „Figaro" weiland die Vaillant'sche Bombe begrüßte. „Gesegnet sei die Bombe!" Und Andrieux, der opportunistische Polizeipräfekt, hat das Geheimniß ausgeplaudert:

„Die sozialistische Bewegung ist unaufhaltsam; es giebt nur ein Mittel, sie zurückzudrängen — sie muß diskreditirt, zum Gegenstand des Abscheus und des Schreckens gemacht werden."

Um dieses Ziel zu erreichen, gab Andrieux aus dem Polizeifonds 30000 Franks jährlich, um die Fabrikation von Dynamitbomben zu lehren und sich Anarchisten à la Vaillant, Henry u. s. w. heranzuziehen.

„Gesegnet sei die Bombe!" Ja, sie war gesegnet, die Bombe des Vaillant; sie brachte den Herren Kapitalisten, was sie ersehnt hatten — ein Anarchistengesetz, das, unter dem Vorwand, die handvoll von Verrückten und Verbrechern, die sich „Anarchisten" nannten, treffen zu sollen, in Wahrheit den Sozialisten galt, die allein den „Trägern" und Schmarotzern der heutigen Gesellschaft Furcht einflößen.

Das französische Anarchistengesetz kam zwar auf dem Papier zu stande, aber die polare Gegensätzlichkeit anarchistischer und sozialistischer Weltanschauung ist nachgerade den Massen zu so klarem Bewußtsein gekommen, daß das französische Anarchistengesetz gar nicht zur Ausführung gelangte, und daß der Versuch unserer deutschen Reaktionäre, uns unter ein Anarchistengesetz zu stellen, weil wir in Deutschland keine Anarchisten geduldet hatten, kläglich zu schanden wurde.

Augenblicklich sind wir wieder Zeugen eines seltsamen Schauspiels, das für jeden, der zu denken und Schlüsse zu ziehen vermag, außerordentlich lehrreich ist und helles Licht auf die innigen Beziehungen des Kapitalismus und Anarchismus wirft.

Die gesammte kapitalistische Presse der Welt ist, bei Besprechung des Londoner Arbeiterkongresses, einig in der Parteinahme für die — Anarchisten. Die Anarchisten — und das schreibt sich, gleich im Inhalt und fast gleich in Worten, an der Themse, an der Seine und an der Spree — sind die einzig wahren Revolutionäre; sie sind die einzig ehrlichen Revolutionäre, die man achten muß, während die Sozialisten nicht den Muth der Konsequenz besitzen und durch Ausschließung der Anarchisten sich einer Feigheit schuldig gemacht haben.

Die Freude der kapitalistischen Presse über die Bomben der Anarchisten findet ihre würdige Ergänzung in dem Aerger der kapitalistischen Presse über die Ausschließung der Anarchisten vom Londoner Kongreß und allen späteren Arbeiterkongressen. Die absolute, keinen Zweifel mehr zulassende, unbedingte Abtrennung des Anarchismus vom Sozialismus ist das Unangenehmste, was den kapitalistischen Reaktionsparteien geschehen konnte. Die Thatsache, daß das gesammte internationale Proletariat, nach dem Vorgang und Beispiel der deutschen Sozialdemokratie, den anarchistischen Wechselbalg, den man ihm in die Wiege zu legen versuchte, mit kräftiger Hand von sich abgeschüttelt, und den kapitalistischen Parteien, deren leiblicher Sproß er ist, an den Hals geworfen hat, wohin er gehört — das zerstört für immer die Möglichkeit, der sozialistischen Bewegung durch den Andrieux'schen Polizei- und Spitzbubenkniff fürderhin Schaden zu thun. Der geschickteste Thimbleripper*) kann jetzt nicht mehr einen Anarchisten einem Sozialisten unterschieben und beide vermengen.

Das hat jetzt ein Ende. Der Sozialismus kann nicht mehr für den Blödsinn und die Abscheulichkeiten von Menschen verantwortlich gemacht werden, die, unter falscher Revolutionsflagge, die reaktionärsten Waaren des Kapitalismus einschmuggeln wollen: die tolle Selbstüberhebung des Ich, den Despotismus des Individuums über die Gesellschaft, den Glauben an die Allmacht der mechanischen Gewalt.

So weit das Ideal der Anarchisten überhaupt zu verwirklichen ist, hat es in der kapitalistischen Gesellschaft seine Verwirklichung gefunden. Die „schrankenlose Freiheit der Person" heißt freie Konkurrenz; und die „gesegnete Bombe" der Vaillant sowie der gesegnete Dolch des Caserio sind, so sehr wie ihre Anwendung verdammen, doch blos harmlose Spielzeuge neben den massenmörderischen Zerstörungsmitteln des kapitalfrommen Militarismus.

Die Todten sollen die Todten begraben!

Der sterbende Kapitalismus begrabe sein todtes Kind, den Anarchismus.

Und er lasse sich mit ihm begraben — der Kapitalismus mit seinem Wechselbalg, dem Anarchismus.

Ein Familiengrab für beide!

*) Englisch, eigentlich: Fingerhut spielen — der Spitzbube, ein Taschendieb und Taschenspieler zugleich, legt vor den Augen seines Opfers werthvolle und werthlose Dinge unter einen Deckel und läßt wählen. Das Opfer wählt natürlich das Werthvolle, und erhält stets Werthloses, das unbemerkt hinpraktizirt ward.

Politische Uebersicht.

Berlin, 14. August.

Die nationale sozialistische Partei soll nun wirklich ins Leben treten. Pastor Naumann will, wenn wohlhabendere Freunde ihn unterstützen, vom 1. Oktober d. J. ab in Berlin eine täglich erscheinende Zeitung herausgeben, die in Größe und Preis (2,50 M.) dem „Volk" entspricht. Diese Zeitung soll im Sinne eines „nationalen Sozialismus auf christlicher Grundlage" geleitet werden. Die beiden bisherigen Redakteure des „Volk" sollen an dieser neuen Zeitung mitwirken, ebenso aber auch Pastor Naumann. Ferner fordert Pfarrer Naumann alle nichtkonservativen Christlich-Sozialen zu einer Versammlung auf, in der der Versuch einer Vereinigung der beiden Theile, d. h. der Freunde der „Hilfe" und der Freunde des bisherigen „Volk" gemacht werden soll. Diese Versammlung soll Mitte November in Mitteldeutschland stattfinden und jeder Reichstagswahlkreis dazu bis zu fünf stimmberechtigten Mitgliedern senden können. Die Verhandlungen werden öffentlich und die Hauptberathungs-Gegenstände voraussichtlich das Programm und die Organisation sein.

Wir glauben, daß die Gründung des Pastor Naumann blos den Erfolg haben wird, die Existenz des nun ganz verstöckerten „Volk" zu vernichten. Eine Partei von irgend welcher Bedeutung wird er nicht um sich sammeln. Daß die evangelischen „Arbeitervereine" nicht die Cadres zu einer solchen Partei sind, weiß P. Naumann so gut wie wir. Die paar wohlmeinenden Bourgeois, die von den bürgerlichen Parteien nichts mehr wissen wollen, können bestenfalls einige Offiziersstellen besetzen. Massen sind aber

---

47]

Rienzi.

Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

Achtes Kapitel.

Der Angriff. — Der Rückzug. — Die Wahl und der Anhang.

Als der Zug Colonna's vor den Thoren Roms ankam, fand er sie verschlossen und die Mauern mit Bewaffneten besetzt. Stephan ließ einen Trompeter mit einem seiner Hauptleute vorreiten, um gebieterisch Einlaß zu begehren.

„Wir haben Befehle," erwiderte der Anführer der Thorwache, niemanden einzulassen, der Waffen oder Fahnen trägt. Wenn die Herren Colonna ihren Zug entlassen, so sind sie willkommen!"

„Wer hat diese unverschämten Befehle gegeben?" fragte der Hauptmann.

Der Bischof von Orvieto und Cola di Rienzi, beide Beschützer des Buono Stato.*)

Der Hauptmann der Colonna kehrte mit diesen Nachrichten zu seinem Herrn zurück. Die Wuth Stephan's ist schwer zu beschreiben. „Gehe zurück!" sagte er, sobald er der Sprache wieder mächtig war, „und sage, daß, wenn die Thore nicht sofort mir und den meinigen geöffnet werden, das Blut der Plebejer auf ihr eigenes Haupt fallen soll. Was Raimund, den Vikar des Papstes, betrifft, so hat er zwar geistliche Autorität, aber keine weltliche. Wenn er eine Zeremonie vorschreibt, so werden wir ihm gehorchen; aber dem übermüthigen Rienzi sage, daß Stephan Colonna ihn morgen im Kapitol aufsuchen wird, um ihn aus dem höchsten Fenster zu werfen."

Der Hauptmann unterließ nicht, seinen Auftrag zu erfüllen.

Der Hauptmann der Römer war nicht weniger heftig in seiner Erwiderung:

„Sagt Eurem Herrn," entgegnete er, „daß Rom ihn und die seinigen als Rebellen und Verräther betrachtet; und daß, sobald Ihr Euren Trupp wieder erreicht, unsere Bogenschützen Befehl erhalten, ihre Bogen zu spannen, im Namen des Papstes, der Stadt und des Befreiers."

Diese Drohung wurde buchstäblich vollzogen; und noch ehe der Baron Zeit gehabt hatte, seine Leute aufzustellen, wurden die Thore geöffnet und eine zwar auch noch undisziplinirte, doch wohl bewaffnete Menge drang hervor, die azurnen Banner des römischen Staates an der Spitze. Ihr Angriff war so heftig und ihre Zahl so groß, daß die Patrizier nach einem kurzen und verwirrten Kampf zurückgetrieben und mehr als eine halbe Stunde vor den Mauern der Stadt verfolgt wurden.

Sobald die Barone ihre Truppen wieder gesammelt und geordnet hatten, wurde schnell eine Berathung gehalten, in der verschiedene und widersprechende Meinungen sich geltend machten. Einige drangen darauf, man solle sich nach Palestrina, welche den Colonna's gehörte und dessen Befestigungen fast uneinnehmbar waren, zurückziehen. Andere riethen, die Gesellschaft möge sich zerstreuen und in einzelnen Trupps ruhig durch die anderen Thore einziehen. Stephan Colonna, der selbst höchst aufgeregt war und seine gewöhnliche Kaltblütigkeit verloren hatte, konnte seine Autorität nicht behaupten; und einige der Barone, unter ihnen Luca di Savelli, ein ängstlicher aber hinterlistiger und verrätherischer Mann, hatte bereits seine Leute aufgefordert, ihm nach seinem Schloß in der Romagna zu folgen, als der alte Colonna einen Vorschlag machte, durch den er der Uneinigkeit begegnen wollte, die, wie er wohl einsah, ihrer gemeinschaftlichen Sache nur gefährlich sein könne. Er forderte nämlich seine Gefährten auf, ihm nach Palestrina zu folgen, wo sie sich verstärken wollten, während einer von ihnen gewählt würde, um allein und scheinbar unterwürfig nach Rom zu reiten und sich von den Streitkräften und Mitteln, über die Rienzi gebieten könne, zu unterrichten, damit sie, je nach den Umständen, Widerstand leisten oder unter Bedingungen in die Stadt zurückkehren könnten.

„Und wer," fragte Savelli, „wird diesen gefährlichen Auftrag übernehmen? Wer wird sich, allein und unbewaffnet, der Wuth des wildesten Pöbels in Italien und den Launen eines Demagogen in dem ersten Drange seiner Gewalt aussetzen?"

Die Barone und Hauptleute sahen schweigend einander an. Savelli lächelte.

Bis jetzt hatte Adrian wenig Theil an der Berathung genommen. Nun trat er aber vor und sagte:

„Edle Herren! Ich will diesen Auftrag übernehmen, aber auf meine eigene Rechnung, unabhängig von eurer Einwirkung; frei zu handeln, wie ich es der Würde eines römischen Patriziers und den Interessen eines römischen Bürgers für gemäß halte; mir vorbehaltend, meine Fahne auf meinen eigenen Thürmen aufzupflanzen oder dem neuen Staat Treue zu schwören."

„Gut gesprochen," fiel der alte Colonna schnell ein. „Der Himmel verhüte, daß wir als Feinde in Rom einrücken, so lange es uns noch gestattet ist, als Freunde einzuziehen! Was meint Ihr?"

„Eine würdigere Wahl konnte nicht getroffen werden," sagte Savelli, „aber ich halte es kaum für möglich, daß ein Colonna zwischen dem Widerstand gegen einen solchen Pöbelaufstand und dem Anschließen an denselben schwankend werden könne."

„Darüber, Signor, werde ich mich selbst entscheiden; wenn Ihr einen Bevollmächtigten für Euch verlangt, so wählt Euch einen anderen. Ich erkläre Euch aufrichtig, daß ich hinlänglich mit anderen Staaten bekannt bin, um einzusehen, daß der jetzige Zustand Roms einer Veränderung bedarf. Ob Rienzi und Raimund der Aufgabe, die sie unternommen haben, würdig sind, das weiß ich nicht."

Savelli schwieg. Der alte Colonna nahm wieder das Wort:

„Also nach Palestrina! Stimmt Ihr alle damit überein? Wir sollten wenigstens für den schlimmsten und für den besten Fall einig sein! Unter dieser Bedingung wage ich, die Sicherheit meines Verwandten auf das Spiel zu setzen!

Die Barone murmelten etwas unter sich, die Zweckmäßigkeit von Stephan's Vorschlag war einleuchtend, und sie willigten zuletzt ein.

Adrian sah sie aufbrechen und ritt darauf, nur durch seinen Schildknappen begleitet, langsam nach einem entfernteren Eingang in die Stadt. Als er am Thore ankam, wurde er um seinen Namen gefragt, er nannte ihn.

*) Guter Staat.

für diese Parteibildung nicht zusammenzubekommen, denn der aufgeklärte Arbeiter wird Sozialdemokrat und so verblendet dürfte P. Naumann nicht sein, daß er meint, uns auch nur einen bewußten Anhänger abspenstig zu machen.

Wir stehen dem Unternehmen des P. Naumann ganz kühl gegenüber, wir sind frei von jeder Erregung, wir wissen, daß die Partei des Herrn Naumann national und monarchisch, aber nicht sozialistisch sein wird, und wenn die Zahl der bürgerlichen Parteien um eine neue vermehrt wird, haben wir am allerwenigsten Ursache, dadurch uns beunruhigt zu fühlen. —

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Majestätsbeleidigung befindet sich seit einiger Zeit ein Soldat vom 1. Garderegiment z. F. in Untersuchungs-Arrest. Der Unglückliche war wasserscheu und konnte nur mit vieler Mühe dazu gebracht werden, auf der Schwimmanstalt ins Wasser zu gehen. Als er wiederum zum Schwimmdienst kommandirt war, machte er im Wasser Bemerkungen, die als Majestätsbeleidigung galten. Er wurde sofort in den Arrest abgeführt.

Wegen Majestätsbeleidigung war die unverehelichte Plätterin Emma Krüger angeklagt. Vorgestern verhandelte die Stettiner Ferienstrafkammer in dieser Sache und sprach die Angeklagte frei; der Staatsanwalt hatte 1 Jahr Gefängniß beantragt. Die Angeklagte, die etwa 5 Wochen lang in Untersuchungshaft war, wurde natürlich sofort auf freien Fuß gesetzt. Die Denunziation war bekanntlich von einer rachsüchtigen Kollegin ausgegangen; das Gericht scheint der Denunziantin keinen Glauben beigemessen zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. —

Deutsches Reich.

— Selbst das Reichsgericht findet nicht mehr alles in unserer Justizverwaltung tadellos. Aus den Kreisen des Reichsgerichts wird der „Münchener Allg. Ztg." geschrieben, daß der höchste Gerichtshof des Reichs in den letzten Jahren eine Reihe seiner bekanntesten Mitglieder, darunter hervorragende juristische Autoritäten, verloren habe. Nicht bei allen ausgeschiedenen Reichsgerichtsräthen sei Alter und Krankheit der alleinige Bestimmungsgrund der Abschiedsgesuche gewesen. „Es ist ein offenes Geheimniß, daß bei Gelegenheit der letzten Neubesetzung einer Präsidentenstelle (an Löwe's Stelle der Preuße Löwenstein) gewisse Berliner Velleitäten zur Erscheinung gekommen sind, die hier in weiten Kreisen verstimmend gewirkt haben. So wurde beispielsweise offiziell verkündet, daß man an entscheidender Stelle das Bedürfniß empfinde, das Reichsgericht zu verjüngen, und daß man deshalb entschlossen sei, grundsätzlich bei der Aemterbesetzung innerhalb der Reichsjustiz keinerlei Leute mehr zu berücksichtigen, die das 65. Lebensjahr zurückgelegt hätten. . . . . Man kann es nicht wunder nehmen, wenn daraufhin unter der älteren Generation Unlust, Mißmuth, Amtsmüdigkeit schnelle Fortschritte machen. Schon wird eine Zahl weiterer Namen von Mitgliedern des Reichsgerichts genannt, die in allernächster Zukunft ihre Demission zu nehmen entschlossen sind. Einstweilen scheint die Reichs-Justizverwaltung das von ihr erstrebte Ziel auf dem Wege am sichersten erreichen zu wollen, daß vorzugsweise Staatsanwälte zu Reichsgerichtsräthen befördert werden."

— Zum Verbot des Detailreisens. Die Handelskammer zu Krefeld tritt dafür ein, daß der Bundesrath hinsichtlich des Verbots des Detailreisens, wie der § 9 der Gewerbe-Ordnungsnovelle dies allgemein bestimmt, Ausnahmen zulasse für 1. Wein und Kognak, 2. Manufaktur und Modewaaren, 3. Leinen, Weiß- und Bettwaaren, 4. Tuche und Buckskins, Kleiderstoffe, Artikel der Herrenkonfektion, 5. Zigarren, 6. Tapeten, 7. Nähmaschinen. —

— Handwerker-Konferenz. Für den Zusammentritt der seitens der Vorstände des Allgemeinen deutschen Handwerkerbundes zu München einer-, sowie des Zentral-Ausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands zu Berlin andererseits einzuberufenden Handwerker-Konferenz zur Berathung der Gesetzesvorlage, betreffend die Organisation des Handwerks, sind nunmehr die Tage vom 8.—10. September d. J. in Aussicht genommen. —

— Der Zentralverbandstag des Freien Deutschen Bäckerverbandes, der soeben in Nürnberg getagt hat, erklärte sich, wie wir schon gestern berichteten, gegen den Entwurf einer neuen Gewerbenovelle, er hat ferner beschlossen, daß vom Verbande aus an jedem Sitze eines Oberlandesgerichts ein Fall geschaffen wird, in welchem die Bestimmung über den Maximalarbeitstag nicht beachtet wird, damit dann durch die Gerichte die Frage der Rechtsgiltigkeit der einschlägigen Verordnung entschieden wird. Gegen den Gesetzentwurf über den Achtuhr-Ladenschluß soll auch bei zuständiger Seite Verwahrung eingelegt werden. Als Ort des nächsten Verbandstages wurde Metz gewählt. —

— Auch der Verbandstag thüringer Gewerbevereine erklärte sich allgemein gegen die Zwangsorganisation des Handwerks. Nach lebhafter Debatte wurde folgende Resolution angenommen: „Der Verbandstag beschließt, den einzelnen Gewerbevereinen aufzugeben, innerhalb der nächsten acht Wochen über ihre Stellungnahme zum Gesetzentwurf über die Zwangsorganisation des Handwerks sich zu erklären. —

— Bezeichnend für die unerträglichen Verhältnisse auf dem Gebiete des Vereins „rechts" ist folgende Aufforderung des „Volksblatt für Harburg": An die Parteigenossen und Genossinnen richten wir die Bitte, uns sofort mittheilen zu wollen, ob die gegenüber Arbeitervereinen beobachteten Gesetzesanwendungen von 1822 und 1864 auch jetzt weiter auf andere Vereine angewandt werden. Wir werden alsdann jedes Mal berichten und auf die verschiedene Behandlung in besonderer Weise aufmerksam machen.

Es wird wenige Orte im neuen Deutschen Reiche geben, wo nicht Anlaß zu gleichen Aufforderungen vorliegt. —

Schweiz.

Zürich, 13. August. („Magdeburger Zeitung".) Nach dem amtlichen Bericht des Stadtrathes wurden bei dem Italienerkrawall 28 Personen verwundet, davon keine tödtlich. 197 Personen wurden verhaftet, wovon etwa 60 den Gerichten überwiesen werden. —

England.

London, 13. August. Das Oberhaus nahm ein vom Unterhaus angenommenes Amendement zur irischen Bodengesetz-Novelle mit 74 gegen 68 Stimmen, die übrigen Amendements ohne Abstimmung an.

Demnach wird die irische Bodengesetz-Novelle in der von der Regierung gewünschten Fassung Gesetz werden. Das Oberhaus hat wieder selbst den Beweis geliefert, daß es eine ganz unnöthige Einrichtung ist. —

— Die Session des englischen Parlaments wurde heute geschlossen. —

— Von der Menschenvernichtung und Verrohung im Zukunftskriege kann man aus der Schilderung eines der neuesten Mordinstrumente einige Ahnung erhalten:

Die englische Admiralität hat neuerdings wieder 20 neue Torpedoboots-Zerstörer in Bestellung gegeben, 18 von diesen Fahrzeugen sollen eine Fahrgeschwindigkeit von 30 Knoten, zwei eine solche von 32 Knoten erreichen. In Brassey's „Naval Annual" werden die charakteristischen Eigenschaften der Torpedobootszerstörer wie folgt hervorgehoben: Sie können durch eine Woche die hohe See halten, vorausgesetzt, daß an ihre Maschinen während dieser Zeit nicht allzugroße Anforderungen gestellt werden; sie können ohne besondere Anstrengung Fahrgeschwindigkeiten von 24—25 Knoten dauernd entwickeln und führen Torpedos, die 31 Knoten laufen und eine Sprengladung von 90 Kilogramm tragen, die ausreicht, um das stärkstgebaute der jetzt schwimmenden Schiffe zum Sinken zu bringen. In dem Brassey'schen Jahrbuche wird auch der Werth der Torpedoboote zu Kriegszeiten eingehend erörtert. In der von A. H. Bacon geschriebenen Studie findet sich die Bemerkung: „Der Erfolg im nächsten Seekrieg wird jener Partei zufallen, deren Admiräle und Schiffs-Kommandanten, unbeeinflußt von unzeitgemäßer Humanität und Verantwortungsscheu, ihre Schiffe und Boote voll auszunutzen verstehen werden, um dem Feinde den größtmöglichen Schaden zuzufügen." Eine der Hauptfragen bei der Verwendung von Torpedobooten ist die Gefahr, daß Boote gegen Schiffe der eigenen Flotte Angriffe ausführen und sie zum Sinken bringen. Wenn eine solche Gefahr thatsächlich bestände, müßte die Thätigkeit dieser Fahrzeuge bedeutend eingeschränkt werden. Bacon glaubt indeß, daß dies nicht zu befürchten ist, wenn die Torpedoboots-Kommandanten sich stets folgende Regeln vor Augen halten: „Da ein Boot im Vergleiche zu einem Schiffe einen sehr geringen Werth vorstellt, so trifft die Verantwortung für Mißverständnisse stets das Boot allein. Ein Torpedoboot bei Nacht muß von jedem Schiffe als ein Paria angesehen werden. Ein Boot darf sich bei Nacht keinem freundlichen Schiffe absichtlich nähern und kein Schiff angreifen, ohne die Gewißheit zu haben, daß es thatsächlich ein feindliches ist. Die Schiffe müssen auf jedes Boot feuern, daß sich ihnen bei Nacht nähert, es sei ein freundliches oder feindliches, da es besser ist, ein eigenes Boot zu verlieren, als infolge der Verkennung der Identität eines solchen Fahrzeuges den Verlust eines Schiffes zu riskiren."

Italien.

— Die Eisenbahn-Enquete. Die von dem Ministerium für die öffentlichen Arbeiten eingesetzte Kommission zur Untersuchung des Verhältnisses zwischen den Eisenbahngesellschaften und dem in ihrem Dienste befindlichen Arbeiter- und Beamtenpersonale hat ihre Arbeiten begonnen. Es handelt sich bei diesen um die Frage, inwieweit die Gesellschaften, denen der Betrieb der Staatsbahnen übertragen worden ist, die Verpflichtungen eingehalten haben, welche ihnen der zwischen ihnen und dem Staate im Jahre 1885 abgeschlossene Vertrag in bezug auf das von ihnen zugleich mit den Bahnen selbst übernommene Personal auferlegte. Nach dem Artikel 103 dieses Vertrages übernehmen die Gesellschaften das bisher bei den Eisenbahnen beschäftigt gewesene Personal mit allen seinen bisherigen Rechten in bezug auf Besoldung, Dienstalter und Pension, und auch durch etwaige Aenderungen im Beamtenorganismus sollten diese persönlichen Rechte des Personals nicht berührt werden. Die Abgeordnetenkammer wollte damals die Bestimmungen zum Schutze des Personals auch durch eine besondere Resolution schärfer formuliren, allein der Eisenbahnminister, damals Genala, widersetzte sich, indem er ausführte, daß die Vertragsbestimmungen schon alle Sicherheit darböten. Derselbe sollte bald erkennen, daß er sich in dieser Annahme geirrt hatte. Die Gesellschaften entwarfen neue Beamtenorganisationen, ohne diese, wie sie zu thun verpflichtet waren, dem Ministerium zur Kontrolle vorzulegen. Der Minister Genala richtete eine bezügliche Aufforderung an die Gesellschaften, wurde aber durch den Sturz des Ministeriums daran gehindert, der Sache Folge zu geben. Sein Nachfolger, ein zweifelloser Parteigänger der Eisenbahn-Gesellschaften, Saracco, bestritt die Verpflichtung der Gesellschaften, ihre Abänderungen des Beamtenorganismus vorzulegen, und auch der nächste Minister bekam diese Abänderungen nicht zu Gesicht. Von welchem Inhalte dieselben waren, ging inzwischen aus den Klagen der Bediensteten über willkürliche Entlassungen oder Versetzungen, über Gehaltsverminderungen und Pensionsverweigerungen hervor; Klagen, welche einzelne Beamte auf dem gerichtlichen Wege anzubringen versuchten, weil von der Regierung kein Schutz zu erlangen war. Es hatte sich bald herausgestellt, daß die Eisenbahn-Gesellschaften im Lande mächtiger waren, als die Staatsregierung und das Parlament.

Die von der Regierung jetzt eingesetzte Untersuchungskommission wird eine sehr schwierige Arbeit zu vollziehen haben, da jeder einzelne Beschwerdefall einzeln untersucht werden muß. Ob die der Kommission angewiesene Frist von vier Monaten hierzu ausreichend sein wird, kann bezweifelt werden. Die Eisenbahn-Gesellschaften und ihre Vertheidiger machen geltend, daß die Erträge des Eisenbahn-Betriebs in Italien auf das erheblichste hinter allen Voranschlägen zurückbleiben, daß viele Eisenbahnlinien, zu deren Betrieb die Gesellschaften verpflichtet sind, thatsächlich mit leeren Wagen befahren werden und daß Italien nicht nur zu viele Eisenbahnen, sondern auch, auf den Kilometer berechnet, weit mehr Eisenbahnbeamte besitze, als alle anderen Länder.

Es wird, um die Ansprüche des Personals mit dem thatsächlichen Verfalle des italienischen Eisenbahnwesens in Einklang zu setzen, wahrscheinlich einer völligen Umgestaltung der zwischen dem Staate und den Gesellschaften bestehenden Verträge nothwendig werden. —

„Zieht ein, edler Herr", sagte der Hauptmann der Wache, „unsere Befehle lauten dahin, alle einzulassen, die unbewaffnet und ohne Gefolge kommen. Aber wir haben außerdem den besonderen Auftrag, dem Herrn Adrian di Castello die einem Bürger und Freund gebührende Ehre zu erzeigen."

Adrian, gerührt durch diesen Beweis freundschaftlicher Rücksicht, zog jetzt an einer langen Linie bewaffneter Bürger vorbei, die ihn ehrerbietig begrüßten, und als er den Gruß höflich erwiderte, folgte ihm ein lauter und begeisterter Ruf des Beifalls.

So ritt der junge Patrizier langsam durch die stillen und einsamen Straßen, denn fast die Hälfte der Einwohner war an den Thoren und hinter den Mauern aufgestellt, und die andere Hälfte war in einer ruhigeren Beschäftigung begriffen. Als Adrian dem Kapitol sich näherte, beschienen die letzten Strahlen der untergehenden Sonne eine ungeheure Menge, die den Ort erfüllte, und auf einem im Mittelpunkt errichteten Gerüst erhob sich die große Fahne Roms, mit silbernen Sternen besäet.

Der Ritter hielt sein Pferd an. „Dieses", dachte er, „ist wohl nicht die geeignete Stunde, um mit Rienzi öffentlich zu sprechen; auch möchte ich unter der Menge beobachten, in wie fern seine Macht unterstützt wird und wie er sich benimmt." Er zog sich in eine der engeren, jetzt ganz einsamen Straße zurück, übergab sein Pferd dem Schildknappen, nahm dessen Pickelhaube und Mantel, und begab sich so, unerkannt, nach einem Eingang zum Kapitol, wo er unter der Menge alles beobachten konnte.

„Und weshalb," fragte er einen anständig gekleideten Bürger, „haben so viele Menschen sich hier versammelt?"

„Hörtet Ihr nichts von der Proklamation? erwiderte jener etwas verwundert. „Hörtet Ihr nicht, daß der Stadtrath und die Gilden der Handwerker vorgeschlagen haben, Rienzi den Titel eines Königs von Rom anzubieten?"

Der Ritter des Kaisers, welchem jene erhabene Würde zustand, trat erschrocken zurück.

„Und," fuhr der Bürger fort, „diese Versammlung ist berufen, um seine Antwort zu vernehmen."

„Er wird doch gewiß einwilligen?"

„Ich weiß nicht, es gehen allerhand Gerüchte, bis jetzt hat man die Gesinnungen des Befreiers noch nicht entdecken können."

In diesem Augenblick verkündete der Schall kriegerischer Musik die Ankunft Rienzi's. Die Menge theilte sich, und Rienzi, noch in voller Rüstung, nur ohne Helm, ging vom Palast des Kapitols nach dem Gerüst, und ihm zur Seite in seinem bischöflichen Ornat, Raimund von Orvieto.

(Fortsetzung folgt.)

Holbach, Helvetius und Marx.

Von Plechanow, dem in Deutschland bekanntesten Vertreter des russischen Sozialismus, ist neuerdings bei Dietz in Stuttgart ein inhaltreicher Band: „Beiträge zur Geschichte des Materialismus" erschienen, der in Form historisch-kritischer Studien die beiden französischen Materialisten Holbach und Helvetius und die „materialistische Geschichtsauffassung" von Karl Marx behandelt.

Marx selbst hat auf den Zusammenhang seiner eigenen sozialen Anschauungen mit der materialistischen Aufklärungsphilosophie des vorigen Jahrhunderts in der „heiligen Familie", jener witzigen und tiefen, gegen das ideologische Hegelingenthum der Bruno Bauer und Konsorten gerichteten Polemik, nachdrücklich hingewiesen. Es war das die Zeit, in welcher er wie Engels unter den starken Eindrücken Feuerbach's „Wesen des Christenthums" und der hierin enthaltenen Erneuerung des Materialismus standen. So ist es eine sozusagen durch Marx selbst angeregte dankenswerthe Aufgabe, die Leistungen jener materialistischen Aufklärungs-Philosophie, wie sich dieselben in den zusammenfassenden Werken Holbach's und Helvetius repräsentiren, kritisch durchzugehen und sie mit dem durch Marx gewonnenen geschichtsphilosophischen Standpunkt zu vergleichen.

Jene Materialisten ebenso wie Marx begegnen sich in einer durchaus naturalistischen Auffassung und Erklärung der sozialen Phänomene; sie unterscheiden sich aber, was Plechanow immer wieder hervorhebt, dadurch von einander, daß der Naturalismus der Holbach und Helvetius von gewissen festen Voraussetzungen über die menschliche Natur ausgehend, seine Folgerungen ohne klares „dialektisches" Bewußtsein einfach konstruirt, während der Marx'sche Naturalismus die menschliche Natur selbst im Flusse ihrer Entwickelung auffaßt und sich so durchaus von „dialektischem" Geiste, wenn man dies Hegelisch-schillernde Wort einmal gebrauchen will, durchdrungen zeigt. Sehr anschaulich hat Plechanow diesen überall hervortretenden Unterschied z. B. an der Auffassung der Moral erläutert. Jene Materialisten, da sie natürlich jedes übersinnliche Prinzip verwerfen, müssen das moralische Handeln aus natürlichen Ursachen herleiten. Sie greifen daher auf das sinnliche Empfinden, auf das Streben des Menschen nach angenehmen Sensationen zurück und konstruiren das moralische Handeln als eine bloße Methode, sich solche Sensationen zu verschaffen. Das moralische Handeln erscheint so als ein bloßer Effekt einfacher Nützlichkeitserwägung. Von dem entwickelungsgeschichtlichen Standpunkt aus, den Marx einnimmt, tritt aber das Unzureichende einer solchen Konstruktion sofort schlagend hervor. Der Mensch ist immer das Glied einer historisch bestimmten Gesellschaft. Neben und über das Nützlichkeitsstreben der einzelnen hinaus bilden sich kollektive, in dem historisch bestimmten Wesen der Gesellschaft wurzelnde Interessen, Interessen, die nur theilweise mit den Interessen der individuellen Egoismen zusammenfallen, und trotzdem, durch stete Einwirkung des sozialen Milieus, auf das Handeln der Individuen einen bestimmenden Einfluß gewinnen. Dieser Einfluß des in steter Umänderung begriffenen sozialen Milieus erklärt nicht nur den Wechsel der moralischen Anschauungen im Laufe der Geschichte, sondern auch die Möglichkeit einer über die Rücksicht auf das individuell Angenehme und Nützliche hinaus greifenden Moral; er erklärt es, „daß die eigennützigen Interessen einer Gesellschaft oder Klasse sich häufig in den Herzen der Individuen in Bewegungen voll Uneigennützigkeit und Heroismus umsetzen".

Der letzte der drei Aufsätze behandelt Marx, der die Widersprüche, in welche die materialistische Aufklärungsphilosophie sich verlaufen, mit genialem Blicke gelöst hat. Die Materialisten hatten den Menschen einerseits zwar auch schon als ein Produkt der Erziehung und des sozialen Milieus aufgefaßt, andererseits aber das soziale Milieu, Regierung und Gesellschaftsordnung wieder als ein Produkt der öffentlichen Meinung, oft auch als Produkt menschlich individuellen Denkens, gesetzgeberischer Weisheit u. s. w. betrachtet. Marx bricht mit diesen Unsicherheiten und den vagen auf die menschliche Natur begründeten Konstruktionen. Er faßt diese menschliche Natur, wie wir bereits sagten, im Flusse ihrer Entwickelung auf; als das eigentlich Bewegende dieser Entwickelung gilt ihm aber wesentlich eine bestimmte Seite der menschlich-gesellschaftlichen Thätigkeit selbst: die Arbeit. „Indem der Mensch durch seine Arbeit auf die Natur außer ihm wirkt, bewirkt er die Veränderungen seiner eigenen Natur." Die Betrachtungsweise ist nach wie vor durchaus naturalistisch, aber dieser Naturalismus sucht die Gesellschaft in ihrer Entwickelung und einheitlich, d. h. alle Seiten der gesellschaftlichen Thätigkeit in ihrer Beziehung zu der zentralen ökonomischen Thätigkeit, zu begreifen. Diesem evolutionistischen und monistischen Zuge des Marx'schen Denkens hatte die Hegel'sche Philosophie, deren Idealismus sonst in schärfstem Gegensatze zu jeder naturalistischen Auffassung steht, vorgearbeitet.

Plechanow knüpft seine Erläuterungen der Marxschen Geschichtsphilosophie an das gedankenreiche Programm an, welches Marx von ihm in dem bekannten Vorwort zu seiner „Kritik der politischen Oekonomie" entworfen hat. Die Darstellung ist sehr gedrängt, etwas ausführlicher bespricht Plechanow das Verhältniß des natürlichen (geographische Lage u. s. w.) zu dem sozialen Milieu und gegen die Taine'sche unvollständige Milieulehre polemisirend, den Zusammenhang zwischen künstlerischer Produktion und ökonomischer Ordnung. Manches der vielen interessanten überall ausgestreuten Bemerkungen fordern freilich selbst zur Polemik heraus. So macht es z. B. entschieden den Eindruck des Gesuchten, wenn das große ökonomisch-technologische Interesse, welches die Philosophie eines Deskartes und Bacon zeigt, und der Mangel dieses Interesses in der französischen Aufklärungsphilosophie daraus erklärt wird, daß jene Philosophen in einer Zeit lebten, wo „die Produktionsverhältnisse des Landes der Entwickelung der Poduktivkräfte noch günstiger waren, während sie ein Jahrhundert später ein Hindernis derselben wurden", dessen Beseitigung alle Energie der materialistischen Philosophen in Beschlag nahm.

Aber auch da, wo er die Polemik herausfordert, wirkt Plechanow immer anregend. Wer über das Wesen der „materialistischen Geschichtsauffassung" und ihr Verhältniß zu früheren Geistesströmungen sich näher unterrichten will, der wird an diesem Buche, dem wir weite Verbreitung wünschen, nicht vorübergehen können.

C. S.

Schweden.

Stockholm, 9. August. („M. N. N.") Freimüthige Erklärung eines Hofbeamten. Eine für die schwedische Volksvertretung äußerst charakteristische Freiheit der politischen Meinungsäußerung, auch wenn der Urheber dieser Aeußerung in seiner bürgerlichen Eigenschaft Inhaber eines verantwortlichen Staatsamtes ist, hat dieser Tage der königliche Hofmarschall Frhr. v. Krämer bekundet. Vorausgeschickt sei, daß in Schweden Beamte jeden Grades in den Riksdag gewählt werden können und daß die hierdurch erwachsenden Pflichten als Volksvertreter für die Ausübung der Beamtenqualität ohne jeden Belang bleiben. In diesem Sinne nahm auch der genannte hohe Hofbeamte Veranlassung, bei Gelegenheit einer Wahlrede in Södermanland sich dahin zu erklären, daß er politisch dem Programm der radikalen Partei (Folkepartiet) nahestehe. Er werde im Falle seiner Wahl für unbeschränkten Freihandel, progressive Einkommensteuer, Erweiterung des kommunalen Stimmrechts und Gründung eines Arbeiterversicherungsfonds eintreten. In unionistischer Hinsicht stehe er auf dem Standpunkte, daß Norwegen einen eigenen Minister des Auswärtigen, desgleichen ein selbständig organisirtes Konsulatswesen erhalte. Das Bemerkenswerthe bei der Sache ist, daß derartige Kundgebungen von Beamten keineswegs zu den Seltenheiten gehören. In Deutschland, speziell in dem straff „disziplinirten" Preußen, würde eine derartige „Unabhängigkeit" der Gesinnung wahrscheinlich andere Folgen nach sich ziehen. —

Rußland.

— Das Christenthum und die 10 Gebote genügen den russischen Machthabern nicht mehr, sie mußten im Interesse der besseren Unterdrückung der Massen mit der Verbesserung der Bibel beginnen. Aus Warschau schreibt man: „Die russische Regierung hat das „vierte Gebot" verbessert. In den Volksschulen von Russisch-Polen ist nämlich auf Befehl der Regierung dem „vierten Gebote" folgender Zusatz gegeben worden: „und dem regierenden Monarchen und seinen Beamten Achtung und Gehorsam erweisen!" Die Regierungsverfügung fordert ferner die Lehrer auf, streng darauf zu achten, daß dieser Zusatz von den Schülern gelernt und stets gesprochen wird." —

Türkei.

Konstantinopel, 14. August. (Times.) Sir Edgar Vincent gab dem Finanzminister, dem Großvezir und dem Sultan die Erklärung ab, daß eine Abstellung der finanziellen Schwierigkeiten durch eine Kreditoperation gänzlich unmöglich sei, bevor nicht die innere politische Lage eine normale geworden sei. —

Griechenland.

— Der König empfing gestern in Tatoi die Mitglieder des kretensischen Reformkomitees und unterhielt sich mit ihnen lange Zeit über die jetzige Situation auf Kreta. —

Ueber den internationalen Kongreß in London

erstattete am Donnerstag Reichstags-Abg. Richard Fischer im Feenpalast vor etwa 1600 Genossen und Genossinnen den Bericht. Wegen der ausführlichen Berichterstattung im „Vorwärts" beschränkte sich Redner darauf, ein allgemeines Bild des Kongresses, seiner Beschlüsse und seiner Bedeutung zu geben. Wenn sich da und dort unter dem Eindruck der Berichte der gegnerischen Presse vielleicht eine gewisse Enttäuschung unter den Parteigenossen gezeigt habe wegen der häßlichen und unliebsamen Szenen in den ersten beiden Sitzungen, so sei diese völlig unbegründet. So bedauerlich der Zeitverlust sei, den die Zurückweisung der Anarchisten gefordert, es sei nothwendig und nützlich gewesen; in allen Ländern, wo es eine kräftige, mächtige Arbeiterbewegung gebe, sei die anarchistische Sektirerei überwunden; die Anarchisten hätten daher das Podium des Internationalen Kongresses als letztes Mittel zu benutzen versucht, um — wenigstens in den Augen der bürgerlichen Presse — Bedeutung zu verlangen. Nachdem sie nun auch von den Vertretern der internationalen Arbeiterschaft abgethan worden seien, sei für alle späteren Kongresse eine Bahn geschaffen. Redner schildert nun das Auftreten der Anarchisten in London, der Mandatsschwindel, mittels dessen sie sich einzuschleichen versucht haben, charakterisirt ihre Verlogenheit, die so weit gegangen, daß sie sogar ihren und ihrer Auftraggeber anarchistischen Charakter abgeleugnet haben und Herr Landauer (der im Saale anwesend) habe sich als harmlosen Konsumvereinsvertreter aufgespielt. Als sie endgiltig zurückgewiesen waren und sich dann zu einem separaten Anarchistenkonventikel zusammengethan hatten, da hatte die bürgerliche Presse plötzlich alles Interesse an ihnen und sie alle Bedeutung verloren. Da wechselten sie aber auch gleich wieder ihre Rolle: aus der verfolgten Unschuld, als die sie sich in Queen's Hall hinstellten, verwandelten sie sich wieder in die gewerbsmäßigen Verleumder der Sozialdemokratie. Und da sie am Anarchistenkongreß so ungenirt behauptet hatten, die Delegirten am Internationalen Kongreß seien gar keine Arbeiter, es seien lauter dickbäuchige Parteibeamten, Kleinbürger, Advokaten, Berufsparlamentarier ꝛc., so lohne es sich doch, diese anarchistischen Wortführer auf ihren Arbeitercharakter anzusehen. Sehe man von Krapotkin, Reclus und Louise Michel ab, die gewiß keine Arbeiter, aber doch anständige Leute seien, so seien alle diese Herren einfach Deklassirte, Schiffbrüchige der Bourgeoisie, die sich nun gerade noch für gut genug hielten, sich als Führer der dummen Arbeiter aufzuspielen: Herr Landauer, Gumplowicz, Bernhard Kampffmeyer — drei, er wolle nicht sagen, verbummelte, aber nicht fertig gewordene Studenten, Cornelissen ein verunglückter holländischer Schulmeister, Nieuwenhuis, ein entgleister Pfaffe, der aus einem protestantischen einfach ein anarchistischer Pfaffe geworden, Herr Lazare, ein früherer ostpreußischer Rabbiner Lazarus, der jetzt in Paris davon lebe, daß er — ganz wie der Rosenthal-St. Cère des „Berliner Tageblatt" — für die chauvinistische Hetzpresse Schandartikel gegen Deutschland schreibe, und so das Nest beschmutze, in dem er groß geworden, und endlich Herr Cohen, ein jüdischer Literat, der ebenfalls von der Verleumdung der Sozialdemokratie am Pariser Kokottenorgan „Figaro" lebe — das seien die Herren, die unseren Delegirten den Charakter als Arbeitervertreter absprechen wollten, für diese Sorte habe sich die Arbeiterklasse freilich mit Recht bedankt! Und diese Sorte beschwere sich dann, wenn man sie bei ihrem richtigen Namen nenne. Derselbe Landauer, der in London vorgab, mit den Sozialdemokraten ein gemeinsames Ziel erkämpfen zu wollen, habe gleichzeitig in einem Kongreßartikel folgende Bübereі gegen Liebknecht im „Sozialist" verübt:

„Die beste Antwort, die man diesem Herrn Liebknecht geben kann, ist eigentlich an einer Stelle der Most'schen Geschichte der „Freiheit" schon gegeben; man ersieht aus dieser Stelle auch wieder einmal, daß dieser alte Lump schon vor langen Jahren aus dem Lügen und Ehrabschneiden ein Gewerbe gemacht hat. — Das sind harte Worte, sie sind aber noch zu schwach!"

Redner geißelt unter jubelndem Beifall der Versammlung diese an Liebknecht verübte Gemeinheit.

Im weiteren Verlaufe seines Berichtes ging Redner auf einzelne Mißstände ein, die an künftigen Kongressen vielleicht einer Aenderung bedürften, unter anderem die Abstimmung nach Nationen. Es sei im Grunde widersinnig, daß wirthschaftlich rückständige Nationen, z. B. Serbien, Bulgarien, in denen keine nennenswerthe Arbeiter- oder sozialistische Bewegung vorhanden sei, genau dasselbe Gewicht in die Wagschale werfen, wie England mit seinen mächtigen Arbeiterorganisationen, oder wie Deutschland, Belgien, Dänemark mit ihren großen sozialistischen Heerhaufen. Bisher habe sich bei der Einigkeit der Auffassung über die Grundprinzipien dieser Uebelstand nicht bemerkbar gemacht, für künftig müsse diese Frage, so schwierig sie sei, — und Redner führt diese Schwierigkeiten auf — studirt und geregelt werden.

Ebenso müsse die Frage besprochen worden, in welchen Zeiträumen die internationalen Kongresse tagen sollen. Drei Jahre sei entschieden zu kurz. Internationale Kongresse könnten nur über allgemeine Grundsätze, allgemeine Richtschnur des Weges sich verständigen. Themata wie Agrarfrage, Arbeiterschutz, Kriegsfrage, Erziehungsfrage und dergleichen seien so weitreichend, wechseln nicht alle zwei, drei Jahre ihre Gesichtspunkte, verwirklichen sich nicht in so kurzen Zeiträumen. Voraussetzung der Bedeutung und Wirksamkeit internationaler Kongresse seien starke nationale Organisationen. Diese lassen noch vielfach zu wünschen. Wenn die Beschlüsse des Internationalen Kongresses in den einzelnen Ländern mangels kräftiger Bewegungen nicht durchgeführt werden können, was haben sie dann für Bedeutung! Deshalb sollten vielleicht alle 2—3 Jahre kleinere interparlamentarische Konferenzen tagen und alle 6—8 Jahre internationale Kongresse!

Eine andere für die Parteigenossen höchst wichtige Frage sei: Welche Wirkung habe der Kongreß auf die englischen Trades Unions gehabt? Wir hätten große Hoffnungen auf den Kongreß gesetzt, denn die Arbeiter aller Länder hätten großes Interesse daran, die alten englischen Gewerkschaften für die sozialistische Kampfbewegung zu gewinnen. Solange die Gewerkschaften mit ihren festgegliederten, kampfgeübten Massen nicht unter der sozialistischen Fahne marschirten, sei die sozialistische Bewegung in England für die politische Machtgewinnung nahezu bedeutungslos. Nun wäre es thöricht, uns zu verhehlen, daß die größten Gewerkschaften über den Kongreß sehr verstimmt seien! Und er müsse bedauerlicherweise hinzufügen: mit Recht verstimmt. Nicht über den Gang des Kongresses — abgesehen von den anarchistischen Skandalszenen —, nicht über die Berathungen und Beschlüsse, sondern über die Behandlung, die ihnen seitens der englischen Delegation zu theil geworden. Die Gewerkschaften seien in der kurzsichtigsten und undemokratischsten Weise majorisirt, die Gewerkschaftsführer von allen wichtigen Kommissionen ausgeschlossen worden. Die Sozialdemokratische Föderation mit 118 Delegirten habe sich mit der Unabhängigen Arbeiterpartei (112 Deligirte) verbündet und nun bei den Wahlen einfach die 177 Gewerkschaftsvertreter überstimmt. Das sei ein unnatürliches und kurzsichtiges Bündniß. Redner schildert nun eingehend, aus welchen einander oft geradezu entgegengesetzten Elementen die Unabhängige Arbeiterpartei bestehe, und erklärt, wie die Sozialdemokratische Föderation, deren Programm und Taktik sich mit der deutschen Sozialdemokratie nahezu decke, allzu theoretisch und exklusiv sei, vielleicht gerade deshalb, weil ihre Mitgliederzahl im Verhältniß zu den Gewerkschaften noch so schwach sei. Diese berechtigte Mißstimmung der Gewerkschaften durch die beiden sonst einander bekämpfenden Fraktionen (die zusammen nicht viel mehr Mitglieder zählen als eine der größeren Gewerkschaften für sich allein) werde von der englischen Bourgeoispresse nach Kräften durch lügenhafte Hetzereien geschürt; begreiflicherweise, denn in dem Augenblicke, wo die Gewerkschaften mit den Sozialisten sich als selbständige politische Partei organisirten, wäre es mit der Herrschaft der englischen Bourgeosparteien im Parlament vorbei. Gleichwohl dürfe man dieser Mißstimmung nicht allzu weittragende Folgen geben; alle Kongreßbeschlüsse, die im grunde doch nur eine einzige sozialdemokratische Prinzipienerklärung seien, wurden mit Hilfe und unter Zustimmung der Gewerkschaften gefaßt! Und die Eröffnungsrede des ältesten Gewerkschaftsführers, Cowey, der sich auf den Boden des Klassenkampfes gestellt und die Nothwendigkeit der selbständigen Parteibildung gegen alle bürgerliche Parteien betont habe, zeige den Umschwung, der sich in den Köpfen der Engländer vollzogen habe. Redner legt dies des weiteren dar und meint, wenn deshalb Dr. Max Hirsch, den man längst gestorben wähnen konnte, jetzt plötzlich sich an die Gewerkschaften heranzudrängeln suche, weil er glaube, sich ins warme Bett legen zu können, so dürfte er sich nochmals den H— erfrieren, bis er die Umkehr der englischen Gewerkschaften zu seinem Standpunkt der bedeutungslosen Leberwurstigkeit erlebe!

Nachdem der Referent dann an der Hand der Debatten und Beschlüsse der Kongresse der alten Internationale den großen Fortschritt gezeigt hatte, der sich von Paris bis London deutlich zeige, schloß er seine durch wiederholte Beifallsbezeugungen unterbrochenen Ausführungen mit dem Appell, durch thatkräftige unabläßige Arbeit die Beschlüsse des Londoner Kongresses zur Durchführung zu bringen.

Erbe und Borgmann verzichteten nach dem ausführlichen Referate auf das Wort und Fräulein Baader war, wie Fischer im Eingang angeführt hatte, durch einen Vortrag, der sich nicht rückgängig machen ließ, verhindert zu erscheinen, zumal sie von der Einberufung der heutigen Versammlung auch nicht benachrichtigt worden war.

Gustav Landauer, der dann sprach, suchte nachzuweisen, daß die Anarchisten nach dem Züricher Beschluß und seiner Auslegung durch Bebel doch zum Kongreß hätten zugelassen werden müssen, und wandte sich dann gegen die vom Genossen Fischer erhobenen Anschuldigungen. Den Ausfall gegen Liebknecht will er in der Nothwehr begangen haben und hält ihn unter großer Unruhe der Versammlung und Pfuirufen deshalb aufrecht, weil in einem „Vorwärts"-Artikel gestanden hat, daß die Anarchisten Schleppenträger der Bourgeoisie wären, und das habe Liebknecht wider besseres Wissen geschrieben. Er erhebt unter anderem Anspruch darauf, Revolutionär und Sozialist zu sein. Die Genossen Borgmann und Brzeskwiniewicz stellen gegenüber einer Aeußerung Landauers fest, daß die deutschen Anarchisten auf dem Kongreß durchaus nicht die ruhigen Anstandspersonen waren, als die sie Landauer hingestellt hatte, sondern ganz tüchtig mit randalirten und skandalirten.

Fischer charakterisirte dann unter stürmischer Zustimmung der Versammelten den Versuch Landauer's, sich als den Anständigen hinzustellen, während alles Unanständige seine Genossen verbrochen hätten, und führte zum Beweise für die Verlegenheit Landauer's eine Reihe von Stellen an aus seinem gedruckt vorliegenden Berichte an den Londoner Kongreß über die deutsche Sozialdemokratie. Und die sittliche Entrüstung Landauer's über die Charakterisirung seines Freundes Cohen führte Fischer mit einer weiteren Charakterisirung dieses Federhelden und mit einem Zitat aus der letzten Nummer des „Sozialist" ab, wo Herr Landauer (selber Israelit) über Singer als den „Vertreter der Nation Palästina" gewitzelt habe.

Genosse Lange war in der Lage mitzutheilen, daß Landauer in der letzten Berliner Anarchisten-Versammlung ausdrücklich erklärt habe, er hätte vorher gewußt, daß er und seine Genossen nicht zugelassen werden würden, sei aber dennoch hingegangen, um gegen die Unduldsamkeit der Sozialdemokraten zu demonstriren. — Folgende Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen:

„Die Versammlung spricht der Haltung der Berliner und deutschen Delegirten am Internationalen Kongreß in London ihre Zustimmung aus, erklärt sich mit den Beschlüssen und Verhandlungen des Kongresses einverstanden, verurtheilt das arbeiterschädigende Treiben der Anarchisten und spricht ihre Entrüstung über die bübische Beschimpfung unseres Vorkämpfers Liebknecht seitens Landauer aus." Mit einem begeisternden Hoch auf die internationale Sozialdemokratie trennte man sich darauf.

Partei-Nachrichten.

Die Nachricht aus Hamburg, die Partei-Organisation des dortigen zweiten Reichstags-Wahlkreises sei von einem Tischler namens Köhler bestohlen worden, war leider zutreffend. Es handelt sich zum Glück nur um die verhältnißmäßig geringe Summe von 200 M., die Köhler dem Kassirer der genannten Partei-Organisation entwendet hat. Als der Spitzbube verhaftet werden sollte, war er verschwunden. Vermuthlich hat er eine Vergnügungsreise angetreten.

Die Parteigenossen in Offenburg in Baden beschlossen, zu den Bürgerausschußwahlen eine eigene Kandidatenliste aufzustellen.

Der Nationalrath der italienischen Sozialistenpartei trat am 9. August in Genua zu einer Berathung zusammen. Die Abgeordneten der Partei waren fast sämmtlich erschienen, ferner die Mitglieder des Exekutiv-Ausschusses: Lazzari, Bertini, Caffola, Rondani, Dell' Avalle, und die Vertreter der verschiedenen Provinzen: Morgari für Piemont, De Bella für Süd-Italien und Lollini für die Provinz Rom. Hauptsächlich wurde über die Gründung eines täglich erscheinenden Blattes verhandelt. Ferner wurde einer neuen geheimen Verfügung des Ministers des Innern an die Präfekten und an die Quästoren (die Präfekten entsprechen unserer Landräthen, die Quästoren unseren höheren Polizeibeamten) Erwähnung gethan, worin empfohlen wird, die zur sozialistischen und zur republikanischen Partei gehörigen, besonders aber die bedingungsweise aus dem Zwangsdomizil entlassenen Personen heimlich zu überwachen und sie „gegebenen Falles" für eine neue Verschickung in Vorschlag zu bringen.

Todtenliste der Partei. In Leipzig ist am 12. August im Krankenhause St. Jakob der Maurer Reinhold Großmann, 35 Jahre alt, gestorben. Er war nach dem Fall des Sozialistengesetzes bis zum Jahre 1892 Vertrauensmann der Partei von Leipzig-Süd, wanderte dann nach Amerika aus und kehrte 1895 nach Leipzig zurück, wo er sich, wie früher, wieder mit Eifer der Partei und seiner Gewerkschaft widmete. Die Leipziger Arbeiterschaft wird dem Braven ein ehrendes Andenken bewahren.

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— Redakteur Zahn von der Breslauer „Volkswacht" hat die viermonatige Gefängnißstrafe verbüßt, die ihm unterm Septemberkurs wegen Majestätsbeleidigung auferlegt worden war.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Kürschner Deutschlands! Der Streik der selbständigen Mützenmacher Berlins wurde, nachdem fast sämmtliche Fabrikanten die Forderungen durch Unterschrift anerkannt hatten, am 13. d. M. aufgehoben. Wir können mit Genugthuung feststellen, daß wir gerade den Großfabrikanten gegenüber einen vollständigen Sieg errungen haben und zwar insofern, als die Herren noch am 5. d. M. der Kommission erklärten, nur aus Prinzip gäben sie ihre Unterschrift unter keinen Umständen her. Das Errungene ist an und für sich nicht bedeutend, jedoch liegt darin schon die Forderung für 1897, da jetzt, bevor den Fabrikanten die Muster geliefert werden, der Tarif zur nächsten Sommer- und Wintersaison unterbreitet wird. Desgleichen stellen die Arbeiter und Arbeiterinnen ihren Tarif auf. Wir ersuchen nun alle Kollegen, namentlich von Berlin, über die Sammellisten, ob gezeichnet oder nicht, so schnell wie möglich abzurechnen. Die Vertrauenspersonen. J. A.: A. Regge.

Die Arbeiterpresse wird um Abdruck gebeten.

An die Arbeiterschaft Berlins! Vom Streik der Hutmacher sind noch 220 Personen zu unterstützen. Die Hutmacher haben bei ihrem Kampfe trotz der geringfügigen Unterstützung, die sie bezogen, eine Ausdauer und Energie gezeigt, die ihnen wohl die Sympathie der gesammten Arbeiterschaft sichert. Wir ersuchen die Arbeiter Berlins, die Hutmacher nach wie vor durch Geldmittel nach Kräften zu unterstützen, damit den Opfern des Kampfes das zum Leben nöthigste auch ferner gewährt werden kann. Steuere jeder klassenbewußte Arbeiter und jede klassenbewußte Arbeiterin Berlins ihr Scherflein bei, eingedenk der thatkräftigen Solidarität, die die Hutmacher bei den Lohnbewegungen anderer Gewerkschaften von jeher bewiesen haben und immer beweisen werden. Die Lohnkommission der Hutmacher.

Gelder nimmt entgegen C. Kempe, Berlin NO., Weinstraße 12.

Achtung, Lederarbeiter (Portefeuiller)! Bei den Firmen E. Schreiber und Leopold Rosenthal ist nunmehr gleichfalls eine Einigung zu stande gekommen. In beiden Werkstätten wurde am Freitag früh die Arbeit wieder aufgenommen.

Die streikenden Arbeiter werden dringend ersucht, in den Werkstätten, wo bereits bewilligt ist, nicht fortwährend um Beschäftigung anzufragen, da sonst zu befürchten ist, daß wieder Abzüge vorgenommen werden.

Die arbeitenden Kollegen erinnern wir an ihre Pflicht, ihr Scherflein zur Unterstützung der Streikenden beizutragen. Gelder nimmt die Lohnkommission jeden Tag im Restaurant Metzner, Oranienstraße 184, entgegen. Die Lohnkommission.

Der Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands hat sein 10. Geschäftsjahr günstig abgeschlossen. Die Einnahmen betrugen — einschließlich 11 626,80 M. Kassenbestand am 1. April 1895 — 51 566,82 M., die Ausgaben 29 970,57 M., so daß ein Vermögen von 21 596,25 M. vorhanden ist.

Das Hamburger Gewerkschaftskartell faßte in seiner Sitzung vom 5. August Beschluß über einen Antrag, den wir wegen seiner symptomatischen Bedeutung hier wörtlich wiedergeben. Er war von dem Genossen v. Elm gestellt und lautete:

„Das Hamburger Gewerkschaftskartell beschließt und empfiehlt allen Gewerkschaftskartellen folgende leitende Grundsätze bezüglich des Verhaltens derselben bei Streiks und Boykotts:

1. Ueber Zweckmäßigkeit und Berechtigung von Streiks haben, soweit es sich um Angehörige von Zentralverbänden handelt, die betheiligten Arbeiter und der Vorstand der Organisationen derselben zu entscheiden, und hat jede Erörterung in öffentlichen Sitzungen der Gewerkschaftskartelle über diese Punkte während der Dauer des Kampfes im Interesse der Arbeiter zu unterbleiben. Ist eine Gewerkschaft außer stande, mit eigenen Mitteln einen Streik durchführen zu können, so hält sich das Kartell nur dann verpflichtet, für Unterstützung der Streikenden einzutreten, wenn seitens der Leitung der Gewerkschaft vor Eintritt in einen Streik eine Verständigung mit dem Kartell über die Aufbringung von Mitteln herbeigeführt worden ist. Die Erörterung und Entscheidung hierüber erfolgt in einer geschlossenen Delegirtenversammlung, zu welcher bei wichtigen Fällen die örtlichen Vorstände der Gewerkschaften heranzuziehen sind. Die in diesen Sitzungen gemachten Mittheilungen über die vorhandenen Kassenbestände der in einen Streik eintretenden Gewerkschaft sind von den Anwesenden als streng vertrauliche zu behandeln.

2. Das Recht, einen Boykott zu verhängen, ist Sache des Gewerkschaftskartells des Ortes, wo sich die zu boykottirende Firma befindet. Wünscht das betreffende Kartell den Boykott über mehrere Orte oder über ganz Deutschland auszudehnen, so hat es die Angelegenheit der Generalkommission, resp. falls diese solches für nöthig erachtet, dem Generalausschuß der Gewerkschaften Deutschlands zur Prüfung zu unterbreiten.

3. Die Gewerkschaftskartelle aller Orten sind verpflichtet, die nöthigen Maßnahmen zur wirksamen Durchführung eines von der Zentralleitung als berechtigt anerkannten Boykotts zu ergreifen, und hat jede öffentliche Kritik über die Berechtigung und Zweckmäßigkeit eines beschlossenen Boykotts in den Sitzungen der übrigen Gewerkschaftskartelle zu unterbleiben.

4. Die Arbeiterpresse ist verpflichtet, für die Durchführung eines beschlossenen Boykotts energisch Propaganda zu machen und hat die Aufnahme aller Annoncen, welche sich gegen den Boykott richten, namentlich aber solcher, in welchen gegen die Berechtigung des Boykotts argumentirt wird, zu verweigern.

5. Das Recht, einen Boykott für beendet zu erklären, haben weder die streikenden Arbeiter noch die Redaktion der Arbeiterpresse. Zu einem derartigen Beschluß ist einzig und allein das Gewerkschaftskartell desjenigen Ortes, wo sich die boykottirte Firma befindet, berechtigt."

Dieser Antrag zeigt deutlich, wohin es führt, wenn man gewerkschaftliche Methoden anderer Länder, z. B. Amerika's, ohne weiteres auch in Deutschland praktiziren will. Wir haben in Deutschland eine sozialdemokratische Wählerschaft von 1½ Millionen! Diese ist zwar gut genug, einen Boykott zu vollstrecken, aber darüber mitzureden, ob der Boykott berechtigt und durchführbar ist oder nicht, das soll ihr nach dem Elm'schen Antrage nicht zustehen. Die Massen und ihre Organe sollen überhaupt nicht mitreden, sondern die Gewerkschaftsorganisationen, zuletzt natürlich die Generalkommission, die zudem unter der Arbeiterschaft notorisch keine große Autorität besitzt, sollen diktiren können, was ihnen paßt. Und die Arbeiterpresse, die dabei in erster Linie ihre Haut zu Markte zu tragen hätte, wäre „verpflichtet", für jeden solchermaßen sanktionirten Boykott „energisch Propaganda zu machen", ganz gleich, ob sie den Boykott billigt oder nicht. Und was am Ende in Hamburg als richtig empfunden werden mag, das soll nun am liebsten gleich in ganz Deutschland eingeführt werden.

Das Hamburger Gewerkschaftskartell hat sich ein Verdienst erworben, als es den Elm'schen Antrag ablehnte. Die Abstimmung ist um so bedeutungsvoller, als sie namentlich erfolgte und fast eine Zweidrittel-Mehrheit gegen den Antrag ergab. Für den Antrag stimmten 29, dagegen 53 Delegirte.

Zu der Erwiderung Dr. Quarck's auf den bekannten Leitartikel im „Vorwärts" sagt der „Gewerkschafter", das Organ der Tabakarbeiter-Organisation: „Wenn Herr Dr. Quarck seine Vorschläge so verstanden wissen will (wie er sie in seiner Erwiderung erläuterte), dann mußte er sie klarer formuliren, damit sie nicht die ganz berechtigte Annahme herausforderten, er wolle, daß sich die „Gewerkschaftsbewegung" — unter welchem Begriff doch auch die Thätigkeit der gewerkschaftlichen Organisationen verstanden werden muß — mit Politik befassen solle. Herr Quarck will freilich in seiner Erwiderung im „Vorwärts" unter dem Wort Gewerkschaftsbewegung, mit der Betonung der letzten drei Silben, nur die Agitation verstanden wissen. Das ist, gelinde gesagt, eine neue Unklarheit, denn die gewerkschaftliche Agitation wird zu einem guten Theile von den gewerkschaftlichen Organisationen betrieben. Wir finden in der ganzen Erwiderung Quarck's keine günstige Erklärung seiner Vorschläge, wollen aber nicht weiter darauf eingehen, sondern zum Schluß nur sagen, daß, wenn Herr Dr. Quarck nur eine Anregung zu lebhafterer gewerkschaftlicher Agitation geben wollte, wir das dankend anerkennen, indeß seine Vorschläge in den kritisirten Theilen zu praktischer Verwerthung für verfehlt erachten."

Der Redakteur der „Böttcherzeitung" in Bremen, Genosse Holtmann, hat im Gefängniß zu Verden die viermonatige Strafe verbüßt, die er wegen Beleidigung auferlegt bekam.

Die Former in Forst in der Niederlausitz wollen in eine Lohnbewegung eintreten.

Beim Maurerstreik in Schwiebus handelt es sich um folgendes: Die Maurer verlangten: 1. Die am 28. Juli gemaßregelten Gesellen, soweit sie noch am Orte sind, sind am 10. August wieder in Arbeit zu stellen. 2. Vom 10. August ab wird die 10stündige Arbeitszeit und ein Mindeststundenlohn von 23 Pf. und für Junggesellen, soweit für sie das 1. Gesellenjahr in betracht kommt, 18—20 Pf. gefordert. 3. Kein Meister resp. Unternehmer darf die Leiter und Theilnehmer der Lohnbewegung maßregeln.

Darauf erhielten die Gesellen unterm 6. August folgende Antwort: 1. Die Arbeitgeber sind der Meinung, daß sie ihren Verpflichtungen vom Frühjahr betreffs der Lohnzahlung nach Verhältnissen nachgekommen sind. 2. Die Arbeitgeber behalten sich vor, über die Einstellung von Gesellen, welche eigenmächtig ihre Arbeit niedergelegt haben, selbst zu bestimmen. 3. Die Arbeitgeber lehnen die Einführung eines Zehnstundentages entschieden ab.

Die Folge dieser Antwort war, daß die Maurer in einer Versammlung mit 67 von 68 Stimmen den Streik beschlossen.

Die Lackirer der Löwenherz'schen Fabrik in Lauenförde a. d. W. stehen wegen Lohndifferenzen im Streik.

Die Klempner in Hameln in Hannover haben vom größten Theil der Meister die geforderte zehnstündige Arbeitszeit gütlich bewilligt bekommen.

Die Stellmacher in Lemgo haben ihre Forderungen bewilligt bekommen.

In Düsseldorf haben 30 Former der Eisengießerei von Senf u. Heye wegen Maßregelung eines Kollegen die Arbeit eingestellt. Sie ersuchen die Fachgenossen um Vermeidung des Zuzugs.

Die Töpfer Halberstadts haben nach zweitägigen Unterhandlungen die Wiederherstellung des Lohntarifs vom Jahre 1889 erreicht.

Auch die Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt hat eine Versammlung, und zwar eine von den Holzarbeitern angemeldete, mit der Begründung verboten, aus der Tagesordnung „Gewerkschaftliches" gehe der Zweck der Versammlung nicht hervor. Da gegen das Verbot Beschwerde eingelegt ist, wird sich ja herausstellen, ob die Taktik, die die Unterbehörden mit solchen Verboten gegen die Gewerkschaften verfolgen, auf die Billigung der oberen Instanzen rechnen konnte oder nicht.

Die Mainzer Küfer haben auf ihre Lohnforderungen von den meisten Firmen gar keine Antwort bekommen. Von den übrigen hat ein Theil bewilligt.

Der Gehilfenvertreter für den IV. Kreis der Buchdruckertarif-Organisation, welcher Kreis Württemberg, Baden, Hohenzollern und die Rheinpfalz umfaßt, hat an die Gehilfenschaft ein Rundschreiben erlassen, woraus die „Schwäbische Tagwacht" folgende bezeichnende Sätze mittheilt: „Trotzdem nun seitens des Deutschen Buchdruckervereins und des Verbandes der Deutschen Buchdrucker der neugeschaffene Tarif prinzipiell anerkannt worden, sind bis zur Stunde ganz besonders auch im IV. Kreise so wenig Kundgebungen über erfolgte Einführung des Tarifs in allen seinen Theilen bekannt gegeben worden, daß von einer solchen überhaupt nicht gesprochen werden kann."

In Karlsruhe sind die Sattler der Militäreffektenfabrik von Telkman ausgesperrt worden, weil sie 10stündige Arbeitszeit mit 1½stündiger Mittagspause forderten. Die Klempner haben bei den meisten Prinzipalen ihre Forderungen, 1½stündige Mittagspause, 3 M. Minimallohn, 50 pCt. Zuschlag für Ueberstunden, bewilligt erhalten.

In dem badischen Orte Schwetzingen blüht das Gewerkschaftswesen erfreulich auf. Vorigen Sonnabend wurde dort ein Fachverein der Tabakarbeiter gegründet, den sofort 35 Mann beitraten, und am Sonntag ein Fachverein der Maurer, zu dem sich sofort 37 Mann als Mitglieder meldeten.

Die Arbeiterschaft Böhmens und der übrigen österreichischen Länder wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß die Verwaltung der Flensburger Schiffswerft dort zum Ersatz ihres streikenden beziehentlich ausgesperrten Personals Arbeiter anwerben lassen will. Die Flensburger Werftarbeiter bitten deshalb die österreichische Arbeiterschaft, alles erforderliche zu thun, damit ihnen nicht durch Zuzug aus Oesterreich der Kampf erschwert wird.

Die Metallarbeiter Preßburgs in Ungarn haben ihren Streik siegreich beendet. Der Zehnstundentag ist durchgesetzt.

An den vorjährigen Lohnbewegungen und Streiks in der Schweiz waren mehr als 20 Berufsarten betheiligt, am meisten die Schneider mit 10, Schreiner mit 9, Bierbrauer mit 8, Uhrenarbeiter mit 7, Erdarbeiter 5, Küfer, Posamenter, Buchdrucker, Eisenbahner, Glaser mit je 4, Steinhauer, Maurer mit je 3, graphische Gewerbe, Dachdecker, Zimmerer, Maler, Schuhmacher, Mechaniker, Schlosser, Schmiede und Wagner mit je 2 und verschiedene Berufe mit zusammen 18. In örtlicher Beziehung vertheilen sich die 94 Fälle wie folgt: Zürich 18, Bern 15, Biel und Grenchen 11, Basel 10, St. Gallen 6, Bern und Luzern je 5, Winterthur und Freiburg je 2 und auf verschiedene Orte vertheilen sich 20 Fälle. Die bedeutendsten Bewegungen des Vorjahres waren die der Eisenbahner, der Uhrenarbeiter (Aussperrung), der Glaser (Streik und Aussperrung), der Posamenter in Basel und der Brauer. Die Buchdrucker, Maurer, Zimmerer, Bierbrauer, Küfer, Eisenbahner hatten durchwegs ganzen oder theilweisen Erfolg, weniger dagegen die Arbeiter anderer Berufe. Daß alle sechs Aussperrungen zu ungunsten der Arbeiter verliefen, giebt den Arbeitern Anlaß, sich mit dieser sozialen Kampfesart näher zu beschäftigen.

In Kopenhagen hatten Ende April und Anfang Mai sämmtliche Drechslermeister einen Lohntarif und eine Arbeitsordnung unterschrieben. Einen Monat später erklärten 12 Meister, den Lohntarif nicht anerkennen zu können, worauf die Gesellen am 6. Juni die Arbeit niederlegten. Vor einigen Tagen einigte man sich, um beiderseits die Sache durch ein Schiedsgericht entscheiden zu lassen. Dieses hat jetzt seinen Spruch gefällt. Das Urtheil fiel zu gunsten der Gesellen aus. Die Arbeit ist bereits wieder aufgenommen.

In Lyon haben, wie schon gemeldet, die Bäckerei-Arbeiter den Streik erklärt. Sie fordern: Sonntagsruhe für die Brotausträger, das Recht, außerhalb des Meisterhauses zu wohnen und sich zu beköstigen, und Lohnerhöhung von 50 Cent. (40 Pf.) pro Tag für die von diesem Rechte Gebrauch machenden Gehilfen. Ueber diese Forderungen wurde schon seit längerer Zeit mit den Meistern unterhandelt. Von den 900 Lyoner Bäckermeistern haben jedoch nur etwa 60 die zwei zuerst genannten Forderungen bewilligt. An der Versammlung, die den Streik beschlossen hat, betheiligten sich 500—600 Arbeiter. Insgesammt zählt man in Lyon gegen 2000 Bäckerei-Arbeiter. Die Versammlung hat den Meistern 24 Stunden Bedenkzeit gegeben: ein letzter und wohl vergeblicher Versuch seitens der Arbeiter, den Streik zu vermeiden. — In **Avignon** ist ebenfalls ein Bäckerstreik ausgebrochen. Die Ausständigen fordern eine Lohnerhöhung. Der Streikbeschluß wurde von 400 Gehilfen gefaßt.

In Brüssel streiken seit 10 Tagen die Lederarbeiter der Firma Carlier, weil man ihnen zumuthete, um 25 pCt. billiger zu arbeiten als bisher. Leider spielen zwei deutsche Arbeiter die Rolle der Streikbrecher. Da die Firma wahrscheinlich auch die übrigen Plätze mit deutschen Arbeitern besetzen will und sich zu diesem Zwecke hierher wenden wird, bitten die Lederarbeiter Brüssels die deutschen Fachgenossen um solidarisches Verhalten.

Die Arbeiterpresse wird um Abdruck ersucht.

In Alphen in Holland sind die Arbeiter der Zigarrenfabrik van Vliet im Ausstand.

Aus London berichtet die Londoner „A. K.": Der Exekutivrath des Nationalen Freien Arbeiter-Verbandes hat ein Manifest an die Hafenarbeiter Londons erlassen wegen des drohenden Ausstandes in den Londoner Docks. Es wird darauf hingewiesen, daß nicht mehr als 10 pCt. der Dockarbeiter dem Gewerkverein angehören, während 90 pCt. mit den sozialistischen Vereinen nichts zu thun haben wollen „in ihrem eigenen Interesse und im Interesse des Londoner Hafens". Sollte es zum Ausstand kommen, so wären die meisten der Ausständigen solche Leute, die überhaupt nicht in den Docks arbeiten.

Dieser „Nationale Freie Arbeiterverband" ist eine vom Unternehmerthum protegirte Streikbrecher-Organisation, die selbstverständlich keinerlei Einfluß auf die englische Arbeiterschaft hat.

Zum gestrigen Aufruf an die deutschen Glasarbeiter, London zu meiden, ging uns vom Sekretariat der englischen Glasschleifer-Gewerkschaft (The National Plate Glaß Bevellers' Trade Union) folgende nähere Mittheilung zu:

In der Glasschleiferei von S. Trenner u. Son ist sämmtlichen Glasschleifern, Engländern wie Deutschen, gekündigt worden. Die Firma will die seinerzeit mit der Glasschleifer-Gewerkschaft abgeschlossene Vereinbarung nicht mehr innehalten. Herr Trenner erklärte, billigere Arbeitskräfte in genügender Zahl aus Deutschland bekommen zu können. Die englische Glasschleifer-Gewerkschaft appellirt deshalb an die Solidarität der deutschen Fachgenossen, Arbeitsangebote der genannten Firma abzulehnen, wie überhaupt London vorläufig streng zu meiden. Briefe sind zu richten an Joseph Pye in London NE, 65 Middleton Road, Dalston.

Die Arbeiterpresse wird um Abdruck des vorstehenden ersucht.

Soziales.

Ueber die gegenwärtigen Lohnverhältnisse in der Herrenkonfektion Breslau's berichtet die „Volkswacht": Nach großen Kämpfen haben die hiesigen Konfektionsschneider und -Näherinnen zu Anfang dieses Jahres eine 10prozentige Lohnerhöhung durchgesetzt. Gar bald haben sich verschiedene Konfektionsgeschäfte daran nicht gekehrt und die niedrigen Löhne nach wie vor gezahlt. Auf das Drängen der Lohnkommission der Schneider haben die vereinigten Herren-Konfektionäre eingewilligt, daß ein Minimallohntarif für sämmtliche Artikel aufgestellt werde. Dieser Tarif sollte jedoch nur für Stoffe geringerer Qualität gelten; für bessere Stoffqualitäten sollte ein entsprechend höherer Lohn gezahlt werden, mindestens der Lohn, wie er vor dem 1. Februar unter Hinzurechnung der 10 pCt. gezahlt worden ist. Leider hat sich diese Erwartung nicht erfüllt. Anstatt einer Aufbesserung sind die Löhne schlechter geworden, denn die Herren Konfektionäre zahlen für bessere Qualitäten, wobei sie ihre kaufmännische Routine sehr in Anwendung bringen, auch nur die niedrigsten Löhne, so daß thatsächlich die Schneider sich bei dem Tarif schlechter als früher stehen. Am 11. Juli ist die Lohnkommission bei dem Vorstande des Vereins der vereinigten Herrenkleider-Fabrikanten dieserhalb vorstellig geworden, bis jetzt ist aber zum Befremden der Kommission eine Antwort nicht erfolgt. Vorigen Sonntag nahm eine Schneiderversammlung Stellung zu der Angelegenheit. Sie erklärte das Verhalten der Konfektionäre für verwerflich, konnte aber nach Lage der Dinge nichts weiter thun, als den Schneidern, und zwar in erster Linie den Meistern, den Rath zu geben, auf der genauen Bezahlung des Tarifs zu bestehen.

Die Breslauer Verhältnisse sind ein weiterer Beleg dafür, daß ohne gesetzgeberische Maßnahmen der skandalösen Wirthschaft in der Konfektion nicht dauernd zu steuern ist.

Für falsch erklärt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" die Nachricht, es solle in nächster Zeit im ganzen Deutschen Reich eine außerordentliche Revision der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Karten stattfinden. Es gäbe gar keine Instanz, die befugt wäre, eine solche allgemeine Revision anzuordnen. Die Revision der Versicherungskarten sei Sache einer jeder einzelnen Versicherungsanstalt; jede habe allein über die Vornahme etwaiger außerordentlicher Revisionen innerhalb ihres Geschäftsbezirks zu befinden.

Zur Errichtung einer Fleischerei-Berufsgenossenschaft hat der Bundesrath seine Genehmigung ertheilt.

Vereinfachung der staatlichen Arbeiterversicherung. Ueber dieses Thema wird offiziös geschrieben: Der Wunsch nach Uebertragung der Verwaltung der Invaliditäts- und Altersversicherung für die Seeleute an die See-Berufsgenossenschaft für Unfallversicherung scheint seiner Verwirklichung näher zu rücken. Es schweben Verhandlungen, die darauf abzielen, der See-Berufsgenossenschaft die Invaliditäts- und Altersversicherung der Seeleute zu übertragen, ihr weitere Befugnisse hinsichtlich der Krankenfürsorge einzuräumen und endlich ihr eine besonders organisirte Unfallversicherung der See- und Küstenschiffer, soweit diese noch nicht in die Berufsgenossenschaft aufgenommen sind, zu übertragen.

Die Handelskammer zu Köln hat sich in ihrem Gutachten an den Handelsminister für die Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte erklärt. Es heißt in dem Gutachten a. a.:

Auf die Weisung des Herrn Ministers hin setzten wir uns zum Zwecke einer möglichst sachgemäßen und unparteiischen Beurtheilung mit den hier bestehenden acht Vereinen von Handlungsgehilfen in Verbindung. Die allgemeine Berathung über die Frage, ob die Bildung von selbständigen kaufmännischen Schiedsgerichten wünschenswerth erscheine, ergab auf seiten der Gehilfenschaft ein völlig übereinstimmendes Resultat, insofern das Bedürfniß darnach für den Bezirk Köln als dringend bezeichnet und anerkannt wurde. Die Handelskammer konnte sich unter Billigung der von der Gehilfenschaft angeführten Gründe dem in der Vorberathung erzielten Ergebniß um so eher anschließen, als sie der Ueberzeugung ist, daß die Schiedsgerichte sehr segensreich wirken können. Vor allen Dingen würden sie den Forderungen eines rascheren und billigeren, dabei aber auch durchaus sachgemäßen Verfahrens zu genügen haben. Wie die Angestellten, so legen auch die Geschäftsinhaber selbst Werth darauf, ihre Differenzen mit den Angestellten durch eine unparteiische, rasch arbeitende Instanz zum Austrag gebracht zu sehen, damit die Klagen und Beschwerden der Angestellten unverzüglich richtig gestellt und den jetzt häufig vorkommenden Verleumdungen seitens unehrlicher Elemente im Gehilfenstande ein Riegel vorgeschoben wird.

Gastwirthe und Brauereien. Nach einer ministeriellen Statistik sind, wie der „Offenburger Volksfreund" berichtet, im Lande Baden bereits 782 oder 8 pCt. sämmtlicher Wirthschaften von Großbrauereien gepachtet oder gekauft, in Mannheim 48 pCt. Wie viele sonst noch finanziell von ihnen abhängig sind, wurde nicht festgestellt.

Die Rechtsanwälte in Frankenthal in der Rheinpfalz haben ihren Gehilfen einen achttägigen Urlaub ohne Gehaltsabzug bewilligt.

Ueber die Verhältnisse in Australien wurde dem „Hamburger Echo" aus Melbourne geschrieben: Immer noch lassen sich deutsche Arbeiter zur Auswanderung nach Australien verlocken durch die Berichte in kapitalistischen Zeitungen und speziell durch die Agentur des „Norddeutschen Lloyd", die die Auswanderungslustigen mit einem Lohntarif für die verschiedenen Gewerbe versieht. Dieser Lohntarif zeigt die Löhne, die vor zehn bis zwölf Jahren, in Australiens Blüthezeit, bezahlt wurden. Doch seit jener Zeit sind die Löhne um die Hälfte und manchmal noch weiter heruntergegangen. Die Lebensmittel aber haben sich auf ihrem hohen Stand erhalten. Dies zeigt wohl zur genüge, daß Australien kein Eldorado mehr ist. Was die Lage noch schlimmer macht, ist die große Apathie, die die Arbeiter hier in ökonomischen und politischen Fragen zeigen. Das ganze politische Interesse kommt blos bei den Wahlen auf einige Wochen zum Vorschein. Doch wählen sie dann, einem proletarischen Instinkte folgend, die ihren Interessen am nächsten stehenden. Besonders ist dies der Fall in der Kolonie Viktoria und in Neu-Süd-Wales. Hoffnungsvoller sind die Zustände in Queensland, dem australischen Sachsen. Dort standen sich bei den letzten Wahlen Kapital und Arbeit, die bürgerliche Opposition ganz bei seite gedrängt, gegenüber. Trotz aller Chikane von seiten der Behörden und Kapitalisten, trotz eines Wahlsystems, das tausende von Arbeitern rechtlos machte, steigerte sich die Anzahl der Arbeiter-Abgeordneten von 17 auf 20 und die für dieselben abgegebenen Stimmen um mehrere Tausende. Hierbei muß man berücksichtigen, daß, da Queensland meistens Weideland ist, die Wahllokale von einander sehr weit entfernt waren. So mußten manche Schafscheerer 200—300 Kilometer weit reiten, um ihre Stimme abzugeben. Auch in Süd-Australien fanden Wahlen statt, die dadurch interessant waren, daß zum ersten Male Frauen an dem Wahlakte theilnahmen. Die Frauen waren daselbst auch wählbar; doch war keine derselben aufgestellt für die Wahl. Hier stieg die Zahl der Arbeitervertreter von 10 auf 12, die das sehr liberale Ministerium unterstützen. Von den 60 000 Frauen, die sich in die Wahlrollen eintragen ließen, wählten über 40 000. Mit dieser Wahl ging auch ein Referendum vor sich, ob die Schulen wie jetzt konfessionslos bleiben oder den religiösen Unterricht der verschiedenen Sekten mit Staatsunterstützung aufnehmen sollen. Doch auch hier zeigte sich der gesunde Sinn der Männer und Frauen Süd-Australiens, indem sie mit großen Majoritäten für den Fortbestand des jetzigen Schulsystems stimmten. Bemerkt sei hierbei noch, daß sich die Nonnen der verschiedenen religiösen Orden an der Wahl betheiligten, die deutschen Pastoren aber den Frauen den Rath gaben, das Wahlrecht nicht zu benutzen. Welchen Erfolg dies hatte, ist nicht ganz sicher. Man sieht, auch hier bewegt sich unsere Sache unwiderstehlich weiter.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Sofia, 11. August. (W. T. B.) Wie verlautet, ist die Demission des Ackerbauministers Natscheritsch formell erledigt, die Demission des Kriegsministers Petrow hingegen noch nicht genehmigt.

Kairo, 24. August. (W. T. B.) Am 11., 12. und 13. d. M. sind nach dem Cholerabericht für ganz Egypten 567 Neu-Erkrankungen und 502 Todesfälle vorgekommen.

Verantwortlicher Redakteur: August Jacobey, Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin. Hierzu 2 Beilagen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 190. Sonnabend, den 15. August 1896. 13. Jahrg.

Das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts

hat gestern in einer Schlußsitzung im Bürgersaale des Berlinischen Rathhauses den Schiedsspruch in der Herren- und Knabenkonfektion gefällt.

Die Unternehmerpresse der Branche hat im ironischen Ton vorher von einem Drama geschrieben, welches sich abspielen wird und dann würde wieder alles beim Alten bleiben. Ein Drama war es im wahren Sinne des Wortes. Vor Eintritt in die Verhandlung stellte der Vorsitzende des Einigungsamts die erschienenen Vertretungen fest, dabei gab es vorerst noch eine kleine Komödie. Die Konfektionäre waren verhältnißmäßig zahlreich erschienen. Waren sie sich wirklich noch in letzter Stunde ihrer Pflicht bewußt geworden? Wollten sie einem früher abgegebenen Versprechen nachkommend „den Arbeitern die nur irgend möglichsten und weitgehendsten Zugeständnisse machen“? Bald war man auch darüber im klaren. Die Vertretung der Konfektionäre wurde aufgerufen, da erhob sich der zweite Vorsitzende des Vereins Berliner Herren- und Knabenkonfektionäre, Golloy, bekannt dadurch, daß er einer der ersten war, der den Vertrag vom 19. Februar brach, und gab die Erklärung ab, daß die „Vertretung“ der Konfektionäre nicht anwesend sei; es sei nur jeder von ihnen in seinem Namen erschienen. Nach dieser Komödie das Drama! Der Fabrikant Weigert, der die Vernehmungen vor dem Einigungsamt bekanntlich geleitet hat, erstattete einen eingehenden Bericht über die Ergebnisse derselben. Der Bericht bot eine Fülle von Material über die elenden Verhältnisse der Konfektionsarbeiter und -Arbeiterinnen. Der amtliche Bericht enthüllt Thatsachen, die direkt an Gerhard Hauptmann's „Weber“ mahnten. In scharfen Worten tadelte der Berichterstatter das Verhalten der Zwischenmeister und Konfektionäre, die die Arbeiten des Einigungsamts ständig hinderten. Dabei fand der offene Vertragsbruch der Konfektionäre eine entschiedene Verurtheilung. Selbst ein Vertreter der Neuner-Kommission der Konfektionäre war damals auf dem Einigsamt erschienen, um die Erklärung abzugeben, daß er es mit seiner kaufmännischen Ehre für unvereinbar gehalten habe, das Schriftstück, in welchem sich die Vertreter der Konfektionäre von den Vereinbarungen lossagten, mit zu unterzeichnen. Nach dem Bericht wurden die Parteien ersucht, sich über eine etwaige Einigung zu äußern. Von den Konfektionären nahm niemand das Wort, die Einigung scheiterte, der Schiedsspruch wurde gefällt.

Eine eingehende Kritik über das Ergebniß der Thätigkeit der Einigungsamtes behalten wir uns vor, bis die betheiligten Arbeiter Stellung dazu genommen haben. Ueber die Verhandlungen bringen wir noch folgenden Bericht:

Einleitend bemerkte der Vorsitzende des Einigungsamtes, Herr Assessor v. Schulz, daß der festgelegte Minimallohntarif 92 Konfektionären zugestellt wurde, von denen 21 geantwortet haben. Von diesen verhalten sich 17 ablehnend, 3 stimmen zu und einer antwortete unbestimmt. Ebenfalls in ablehnendem Sinne hatte sich, ohne von jemand hierzu autorisirt zu sein, geäußert Frau Gubela, während sonst seitens der Arbeiter in zustimmender Weise geantwortet ward. Herr Weigert, Arbeitgeberbeisitzer und Mitglied des Einigungsamtes, unterbreitete sodann den Bericht über die Ergebnisse der Erhebungen des Einigungsamtes in der Konfektionsbranche. Hiernach haben 65 Termine stattgefunden. Weiter hat das Gericht Sondererhebungen anstellen lassen über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der Herren- und Knabenkonfektion. Diese haben ergeben, daß das Bedürfniß für Aufbesserung der Löhne unbedingt vorliege. Durch die Erhebungen wurde ermittelt, daß Heimarbeiter einen Stundenlohn von 18 Pf., Stücklohnarbeiter einen solchen von 19¼ Pf. und Lohnarbeiter einen Stundenlohn von 22,6 Pf. haben. Von den vernommenen Arbeiterinnen der Knabenkonfektion beziehen Heimarbeiter ein Durchschnitts-Wochenlohn von 6,83 M. und Werkstellenarbeiterinnen einen solchen von 9,60 M. Auskunftspersonen wurden geladen 1211, von denen 686 erschienen. Von den Arbeiterinnen wurden viele von den Zwischenmeistern abgehalten, vor dem Einigungsamt zu erscheinen. Bedauert wurde, daß dem Einigungsamt seine Arbeit somit erschwert wurde, als der Vorstand des Vereins selbständiger Schneidermeister es unterließ, die versprochenen Adressen zur mündlichen Vernehmung einzureichen.

Ganz energisch verwahrte sich das Einigungsamt gegen die Angriffe und Unterstellungen des Unternehmer-Organs „Der Konfektionär“, welcher das Einigungsamt der Parteilichkeit und der Verschleppung der Verhandlungen bezichtigte. Das Einigungsamt, so führt Redner an, ist sich bewußt, seine Schuldigkeit in vollstem Maße gethan zu haben und ist gleichzeitig überzeugt, sich an den Arbeitern der Konfektionsbranche ein Verdienst erworben zu haben und weist darum jeden Vorwurf der Parteilichkeit und Verschleppung ganz energisch zurück. Nachdem Herr v. Schulz angeführt, daß sämmtliche betheiligten Personen vorschriftsmäßig eingeladen wurden, berichtet Timm im Namen der Arbeiter, daß eine öffentliche Versammlung derselben sich mit dem vorgeschlagenen Minimallohn-Tarif einverstanden erklärte, trotzdem dieser keineswegs den Forderungen der Arbeiter entspreche. Der Zwischenmeister Krüger bemerkt, daß das Gewerbegericht in anerkennenswerthester Weise sich bemüht, seine Aufgabe zu lösen; traurig sei, daß die Konfektionäre vollkommen wortbrüchig geworden sind. Ein weiterer Meister ergeht sich in sichtlicher Erregtheit in scharfen Worten über die Urheber des vorliegenden Lohntarifs, diesen Leuten gebühre ein „Pfui“, welchen Ausdruck der Vorsitzende zurückweist. Nachdem die Einigungsversuche scheiterten, indem die Konfektionäre erklärten, nur als Privatpersonen anwesend zu sein, verkündete Herr v. Schulz nach kurzer Berathung den Schiedsspruch des Einigungsamtes. Der durch Schiedsspruch festgesetzte Minimaltarif unterscheidet sich von der Vorlage, die den Parteien vorher vom Einigungsamt unterbreitet war, insoweit, als die höheren Positionen darin fortgelassen sind. Innerhalb 14 Tagen sollen sich die Parteien dazu äußern. Der Schiedsspruch wurde wie folgt begründet:

Der Mindesttarif ist als eine angemessene Regelung der zwischen den Konfektionären, Meistern und Arbeitnehmern der Herren- und Knabenkonfektion Berlins bestehenden Streitigkeiten bezüglich der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erachten. Die Bestimmungen des Vergleichs vom 19. Februar 1896 treten außer kraft.“ Gründe: Nachdem durch Vergleich vom 19. Februar 1896 dem Einigungsamte der Auftrag ertheilt worden ist, über die Feststellung eines spezialisirten Mindestlohntarifs weiter zu verhandeln und die Feststellung eines solchen durch Vergleich oder Schiedsspruch herbeizuführen und die erforderliche Grundlage durch umfangreiches Beweisaufnahmen unter Zuziehung von Vertretern der drei betheiligten Kategorien, die sich zum Erscheinen vor dem Einigungsamt verpflichteten, zu beschaffen, hat das Einigungsamt auf breitester Grundlage Erhebungen über die in den hier fraglichen Industriezweigen obwaltenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse angestellt. An den Verhandlungen haben sich Vertreter der Arbeitnehmer regelmäßig betheiligt, die Zwischenmeister und Konfektionäre aber schließlich ihre Mitwirkung eingestellt. Einzelne Firmen haben sich einseitig von dem Vergleich losgesagt. Aus diesem offenbaren Bruch der getroffenen Vereinbarungen von seiten mehrerer Konfektionäre, hat das Einigungsamt die Ueberzeugung gewonnen, daß es diesen nur um die Beilegung des Ausstandes zu thun gewesen ist. In der gleichen Ueberzeugung ist das Einigungsamt bei Gelegenheit von Verhandlungen gelangt, die einen Abschluß der Streitigkeiten durch einen von einer Kommission auszuarbeitenden Tarif bezweckten. Diese Verhandlungen haben, obwohl sich an diesen die Inhaber maßgebender Firmen betheiligten, zur Aufstellung eines von den letzteren für annehmbar erklärten, von den Arbeitnehmern angenommenen Tarif geführt, der nach genauer Prüfung durch das Einigungsamt den Betheiligten unterbreitet worden ist. Das Einigungsamt hat aus dem Verhalten und der Ablehnung der Konfektionäre keine Veranlassung zur Einstellung seiner Thätigkeit entnehmen können. Auf grund der stattgehabten Ermittelungen hat das Gericht die Ueberzeugung gewonnen, daß thatsächlich in der Konfektion Mißstände bestehen, indem die gezahlten Löhne in vielen Fällen unter ein Niveau gesunken sind, die ein menschenwürdiges Dasein der Arbeitnehmer trotz angestrengtester fleißiger Arbeit nicht ermöglichten. Es hat sich ergeben, daß dies Zurückgehen der Löhne im wesentlichen nicht in den Absatzverhältnissen der Branche seinen Grund hat, sondern in dem Bestreben einzelner Firmen, mit auswärtigen Geschäften zu konkurriren. Daß eine solche Konkurrenz, wie z. B. mit Aschaffenburg, an welchem die Lebenshaltung der Arbeiter eine viel weniger kostspielige ist als hier, ein fruchtloses Bemühen ist, hat sich klar herausgestellt. Es mußte deshalb die Auflehnung der Arbeiter gegen den auf dieser Grundlage erwachsenen Lohndruck als eine durchaus berechtigte anerkannt werden. Auf der anderen Seite konnte festgestellt werden, daß eine Anzahl Konfektionäre Löhne zahlt, die als angemessen bezeichnet werden müssen. Das Einigungsamt war nicht in der Lage, einen allgemeinen Lohntarif aufzustellen. Aus diesem Grunde hat es sich auch als unmöglich erwiesen, dem Vorschlage der Arbeiter zu folgen und einen Einzeltarif für die besseren Sachen der einzelnen Artikel auszuarbeiten, denn keiner der Interessenten ist im stande gewesen, irgend welche objektiven Merkmale zur Bestimmung der Qualitäten anzugeben. Unter diesen Umständen war das Einigungsamt nur in der Lage, die niedrigsten Lohnsätze für die geringsten Qualitäten festzulegen. Durch diese Festsetzung allein kann einem Herabsinken der Löhne unter ein zur Existenz eines Arbeiters in Berlin erforderliches Maß vorgebeugt und verhütet werden, daß diejenigen Artikel, welche in Berlin nach den obwaltenden Verhältnissen ohne Beeinträchtigung einer menschenwürdigen Lebenshaltung der Arbeiter nicht hergestellt werden können, einen ungerechtfertigten Lohndruck ausüben.

Aus diesem Gesichtspunkte ist der im Tenor des Schiedsspruchs niedergelegte Mindesttarif aufgestellt worden. Derselbe umfaßt alle wesentlichen in Frage kommenden Artikel und beruht auf den eingehenden Erhebungen, welche vor dem Gewerbegericht stattgefunden haben. Die Mindestsätze desselben stimmen in allen wesentlichen Punkten mit den vor der Vertretung der Konfektionäre in der Vergleichsverhandlung vom 19. Februar 1896 vorgeschlagenen Sätzen überein, so daß der Einwand der Arbeitgeber, daß diese Mindestsätze ohne Schädigung des Industriezweiges nicht getragen werden können, ausgeschlossen erscheint. Auf der anderen Seite haben die Vertreter der Arbeitnehmer ihre ausdrückliche Zustimmung zu diesen Mindestsätzen erklärt.

Selbstverständlich gelten diese Mindestsätze nur für die geringste Qualität der Arbeitsleistung, so daß jede erhöhte Anforderung derselben besonders durch einen Zuschlag abzugelten ist. Dieser Zuschlag muß, da die Mehrleistung nicht durch objektive Merkmale zu kennzeichnen ist, der freien Vereinbarung überlassen bleiben. Es wird sich demnach aus diesem Zuschlage zu den Mindestlöhnen eine durchgehende Erhöhung der bisher von vielen Firmen gezahlten niedrigen Preise für bessere Qualitäten ergeben müssen. Die Vertheilung des Lohnsatzes unter die Zwischenmeister und die einzelnen bei der Herstellung betheiligten Arbeiterkategorien ist auf grund einer Vergleichung des über den bisherigen Modus der Vertheilung gesammelten Materials erfolgt. Die Festsetzung eines wöchentlichen, im voraus bestimmten und im Geschäftslokal des Arbeitgebers bezw. Zwischenmeisters durch Aushang bekannt zu gebenden Zahltages muß als eine berechtigte Forderung der Arbeitnehmer bezeichnet werden, die auf eine regelmäßige, pünktliche Lohnzahlung angewiesen sind. Die Bestimmung des Zahltages muß dem Zahlenden nach den besonderen Verhältnissen seines Geschäfts überlassen bleiben.

Ebenso erscheinen die bezüglich des Aushanges des Tarifs und der obligatorischen Einführung von Lohnbüchern auf Anregung der Arbeitnehmer getroffenen Bestimmungen als zweckmäßig und ohne Belastung der Interessenten durchführbar. Da der Tarif nur Mindestsätze für niedrigste Qualitäten enthält, ist für die Thätigkeit einer Tarifkommission kein Raum gegeben.

Auch eine Beschleunigung der Abfertigung, die nach den gemachten Ermittelungen oft ein stundenlanges Warten bedingt, ist dringend zu empfehlen, um die Arbeitnehmer vor Verlusten zu schützen. Eine Entschädigung für längere Wartezeit konnte aber als angemessen nicht erachtet werden. Allgemeine Normen für das Verfahren bei der Ausgabe und Empfangnahme aufzustellen, hindert die Verschiedenartigkeit des Geschäfts, Einrichtungen der einzelnen Firmen.

Die Bestimmungen des Vergleichs vom 19. Februar 1896, welche bis zur Beendigung des Verfahrens vor dem Einigungsamt in kraft bleiben sollten, treten sämmtlich durch diesen Schiedsspruch außer Wirksamkeit.

Lokales.

Achtung, vierter Wahlkreis, Süd-Ost. Der Pflanzerverein „Nelke“ feiert heute, Sonnabend, sein Erntefest im Saale des Herrn Engmann (Restaurant „Zur Drachenburg“) vor dem Schlesischen Thor. Bekanntlich ist genanntes Lokal nicht auf der Lokalliste verzeichnet.

Vierter Wahlkreis, Ost. Wie den Genossen bekannt ist, steht das Lokal von Gerbsch, Steuerhaus, Landsberger-Allee, nicht auf der Lokalliste. Die Arbeiterschaft wird daher ersucht, bei Ausflügen und Beerdigungen von genanntem Lokal Notiz zu nehmen. Die Lokalkommission.

In Französisch-Buchholz steht das Lokal von Chr. Threumann der Arbeiterschaft zur Verfügung.

Die Genossen von Pankow-Nieder-Schönhausen veranstalten am Sonntag, den 16. d. M. ein großes Volksfest. Das-

Fridtjof Nansen's Rückkehr.

Ungleich der Meldung, die am 13. Februar die Welt alarmirte, bestätigt sich die gestrige Nachricht von der glücklichen Rückkehr des kühnen Nordpolfahrers auf das beste. Nansen und Lieutenant Johansen sind in Vardoe eingetroffen. Das Städtchen, wo Nansen wieder den heimathlichen Boden betreten hat, liegt an der Nordostspitze Norwegens, nördlich vor dem Eingang zum Vardangerfjord, 70 Gr. 22′ n. Br., 31 Gr. 7′ östl. L. v. Greenwich. Der Verlauf und die Ergebnisse seiner kühnen Fahrt in bisher unbekannte Regionen des nördlichen Eismeeres sind in einer Reihe Depeschen skizzirt, die wir nachstehend folgen lassen:

Stockholm, 13. August. Die Zeitung „Dagens Nyheter“ erhielt folgende Mittheilung: Nansen und Lieutenant Johansen sind in Vardoe eingetroffen. Sie gingen auf dem Eise seit Herbst 1895, zu welcher Zeit sie Nansen's Schiff „Fram“ verließen. Der englische Dampfer Windward“, der sie nach Norwegen geführt hat, nahm sie in der Nähe von Franz Josefs-Land auf. Man nimmt an, der „Fram“ werde nach der Ostküste Grönlands treiben. Nansen hat sein Ziel, den Nordpol, nicht erreicht, ist aber 4 Grad nördlicher als irgend jemand vor ihm gekommen. (Diese Meldung wird durch die nachfolgende Depesche korrigirt.) Der Dampfer „Windward“ war auf der Reise, um die Jackson-Expedition zu verproviantiren.

Vardoe, 13. August. Nansen und Lieutenant Johansen verließen am 14. März 1895 den „Fram“ auf dem 84. Grad nördlicher Breite, um das Meer weiter nordwärts zu untersuchen, als der „Fram“ vorgedrungen war. Die Expedition hat ihren Plan ausgeführt, hat sich nordwärts von den Neusibirischen Inseln durch das Polarmeer durchgedrängt und das Gebiet bis 86. Grad 14 Minuten untersucht; nördlich vom 82. Grad wurde kein Land mehr gesehen. Nansen und Johansen wandten sich alsdann südwärts nach Franz-Josefsland, wo sie überwinterten. Bärenfleisch und Walfischspeck waren hier ihre Nahrung. Dort trafen sie auch Jackson und den „Windward“ an; auf diesem langten sie heute Nachmittag 4½ Uhr bei bestem Wohlsein in Vardoe an. Der „Fram“ wird in Vardoe oder in Bergen bald erwartet. Das Schiff hat sich als Eisschiff vortrefflich bewährt. An Bord ist alles wohl.

Vardoe, 14. August. Nansen's Schiff „Fram“ ist im Eise auf der Höhe des 84. Grades nach Westen getrieben; das Schiff wird in Spitzbergen erwartet. Ueberall, wo Nansen vordrang, war Eis, jedoch mit großen Waken. Das Wasser hatte hier eine Tiefe von 3800 Metern; die ersten 190 Meter zeigten Kälte, in größerer Tiefe hatte das Wasser einen halben Grad Wärme, wahrscheinlich wegen des Golfstromes. Wegen bisher unbekannter Scharen konnte Nansen die Mündung des Olenekflusses mit dem „Fram“ nicht anlaufen, um Hunde an Bord zu nehmen. Die Folge davon war, daß er keine ausreichende Anzahl von Hunden hatte und somit am 86. Grade 15 Minuten umkehren mußte. Mit einer genügenden Anzahl von Hunden und Kajaks wäre der Nordpol erreicht worden. Die Landreise war sehr mühevoll; die wissenschaftlichen Ergebnisse sind ausgezeichnet. Im Herbst 1895 kam Nansen an der Nordküste von Franz-Josefs-Land an und errichtete dort ein steinernes Haus, in dem er während des ganzen Winters wohnte. Im Frühjahr 1896 kam die Jackson-Expedition an.

Stockholm, 14. August. Ein Privattelegramm aus Christiania an das hiesige Blatt „Unser Land“ meldet: Als Nansen und Lieutenant Johansen den „Fram“ verließen, in der Voraussicht nicht zurückzukehren, trieb der „Fram“ im Eise steckend nach Westen. Jackson's Expedition ist nicht weiter nördlich vorgedrungen, als bis zum Ueberwinterungsort Nansen's auf Franz-Josefs-Land. Der zur Zeit in Vardö weilende Professor Mohn hat die wissenschaftliche Ausbeute der Nansen'schen Beobachtungen als großartig bezeichnet; es seien mehrere bisher unbekannte Inseln auf der Karte festgelegt worden. Nansen wird am Montag Vardö verlassen.

Vor nunmehr drei Jahren und zwanzig Tagen, am 24. Juli 1893, verließ der „Fram“, jenes speziell für die Zwecke der Eisschifffahrt gebaute starke Schiff, mit dem zu kühnen Thaten anspornenden symbolischen Namen, unter großartigen Ovationen den Hafen von Christiania und nahm seinen Kurs um die Nordspitze Norwegens herum zum karischen Meere. Dort wurde das Schiff am 20. August 1893 zum letzten Male gesehen. Nansen wollte, wie man weiß, von hier aus die Neusibirische Inselgruppe erreichen. Der „Fram“ war in der sorgfältigsten Weise gebaut und mit zahlreichen wissenschaftlichen Instrumenten ausgerüstet. Ferner hatte sich Nansen auf die lange Zeit von sechs Jahren mit Proviant versehen, war also auf alle Eventualitäten hinreichend vorbereitet. Selten hat die gesammte gebildete Welt wohl jemals mit ähnlicher Theilnahme das Geschick einer lediglich wissenschaftlichen Interessen gewidmeten Expedition verfolgt, wie den Zug des Durchquerers von Grönland.

Am 13. Februar dieses Jahres traf bekanntlich plötzlich über Petersburg angeblich aus Kolymsk (einem Orte an der Mündung der Kolyma ins nördliche Eismeer, etwa 69 Gr. n. Br., 162 Gr. östl. L.), die telegraphische Kunde ein, daß Nansen den Pol erreicht, Land entdeckt habe und zurückkehre. Die Nachricht wurde von verschiedenen Seiten, namentlich von den Angehörigen des kühnen Forschers selbst, angezweifelt, von anderer und zwar nicht ungewichtiger Seite — so von geographischen Autoritäten in Christiania — aber für durchaus wahrscheinlich gehalten, auch, wie es hieß, am 15. Februar durch ein Telegramm des britischen Vizekonsuls in Archangelsk an das Londoner Foreign Office bestätigt. Naturgemäß wartete man allgemein mit äußerster Spannung auf nähere und kontrollirbarere Nachrichten. Soviel stand fest, daß, wenn die Nachrichten auf Wahrheit beruhten, Nansen also im Januar die Küste Sibiriens, etwa in der Gegend der neusibirischen Inseln betreten hatte, der eigentliche und Hauptzweck seiner Expedition nicht erreicht war. Nansen wollte, wie man sich erinnert, mit dem „Fram“ von den neusibirischen Inseln aus nordwärts steuernd, eine noch mannigfachen theoretischen Berechnungen als sicher vorhanden zu vermuthende Meeresströmung benutzen, um sich von dieser über den Pol nach Grönland treiben zu lassen. Da nun nach seinen Berechnungen diese Expedition etwa eine Zeit von etwa drei Jahren beanspruchen mußte, so konnte die erste Nachricht von der Rückkunft des kühnen Forschers nicht vor dem Herbst dieses Jahres erwartet werden. Gründe genug waren also vorhanden, um an der Richtigkeit der sibirischen Nachrichten zu zweifeln, die sich denn ja auch nach einigen Monaten als unrichtig erwiesen haben. Die alsdann von berufener Seite ausgesprochene Vermuthung, daß die Rückkehr sich überhaupt erst zum Herbst erwarten lasse, hat sich nun zur Freude der gesammten Kulturwelt bestätigt. Die nächste Zeit wird hoffentlich des Neuen mancherlei von Nansen's kühner Reise bringen. Wenn der Forscher auch vom Nordpol noch 46 Meilen entfernt geblieben ist, so lassen die erfolgreichen Mühen des kühnen Norwegers Nansen — und auch seines muthigen Landsmannes Andree nicht zu vergessen — die Hoffnung auf baldige Erreichung dieses Zieles zur Gewißheit werden.

Wie frisch und lebendig, wie hoffnungsfroh muthet ein solches wahrhaftes Kultur- und Heldenbild die gesittete Menschheit aber an, wenn sie es im Geist jenem bramabasirenden und säbelrasselnden Zwergenthum in der „zivilisirten“ Welt gegenüberstellt, das in seiner abgestandenen Rohheit von der wahnwitzigen Idee besessen ist, das Geschick der nach Wissen und Freiheit verlangenden Kulturwelt in der Hand zu haben.

selbe findet in Nieder-Schönhausen in Seltekorn's „Waldschlößchen", Lindenstr. 1, statt. Da das Lokal dicht am Walde gelegen und außerdem alles aufgeboten ist, um den Genossen einen genußreichen Sonntag zu bieten, so erwarten wir eine rege Theilnahme speziell der Berliner Genossen. Näheres die Annonce am Sonntag. Der Vertrauensmann.

Statistisches vom Großstadtverkehr. Einen Vergleich des Berliner Eisenbahn-Verkehrs mit dem Wiener und Pariser versucht die Denkschrift aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu ziehen. In Berlin sind 1894/95 allein im Vorortverkehr, im Stadt- und Ringbahnverkehr 110 Millionen Fahrten ausgeführt worden. In Paris auf allen Eisenbahnlinien 1889 (im Ausstellungsjahr) 136,9 Millionen, 1890 109 Millionen, 1891 117,6 Millionen, 1892 128 Millionen und 1893 138,9 Millionen Fahrten. Nach der Statistik ist in Paris, wie in Berlin die Zahl der Abreisenden größer als die der Ankommenden. „Paris müßte nach den Ziffern der Statistik in den letzten fünf Jahren ungefähr ausgestorben sein." Vergleicht man die Gesammtzahl der Eisenbahn-Fahrten (Paris 1893 rund 140 Millionen, Berlin 1894/95 im Stadt-, Ring-, Vorort- und Fernverkehr rund 118 Millionen), so ergiebt sich, daß Berlin hinsichtlich des Eisenbahn-Verkehrs nicht so gar erheblich hinter Paris zurückbleibt, obgleich dies ungefähr eine Million an Einwohnern mehr zählt. Allerdings spielt für Berlin die Eisenbahn verhältnißmäßig eine viel bedeutendere Rolle, als für Paris. Schon im Jahre 1878 betrug dort die Zahl der mit den Omnibussen beförderten Personen 161 Millionen, ungerechnet die vielen anderen Beförderungsmittel. Von letzteren seien nur die Seinedampfer mit fast 25 Millionen Passagieren im Stadtinnern (1893) erwähnt, während der Personenverkehr zu Wasser für Berlin, selbst die Umgegend mitgerechnet, noch nicht eine Million ausmacht. Genauer läßt sich der Berliner Verkehr mit dem Wiener vergleichen. Allerdings wird auch hier hinsichtlich des Eisenbahnverkehrs der Vorortverkehr vom Fernverkehr nicht unterschieden, aber es lassen sich wenigstens die Gesammtzahlen aller Verkehrsanstalten gegenüberstellen. Der Personenverkehr Wiens (nach Fahrten gerechnet, hat betragen: auf den Lokomotivbahnen, auf Dampftramways und Pferdebahnen 1890 68,8 Millionen, 1891 69 Millionen, 1892 75 Millionen, 1893 78,5 Millionen. Im Jahre 1894/95 betrug die Zahl der in Berlin mit Eisenbahnen, Dampftramways und Pferdebahnen (ohne die Omnibusse) beförderten Personen rund 270 Millionen, mithin mehr als das Dreifache. Wien zählt mit seinem neuen Stadtgebiete mit Vororten 1 511 114 Einwohner. Rechnet man demgegenüber auch Groß-Berlin, so ergiebt sich für Berlin bei weitem noch nicht die doppelte Zahl der Einwohner. Wenn trotzdem die Verkehrsstärke mehr als das Dreifache betrug, so ist daraus zu folgern, daß die Verkehrsstärke nicht im einfachen Verhältniß zur Einwohnerzahl zunimmt, sondern in wesentlich schärferer Progression. Die Denkschrift aus dem Ministerium urtheilt übrigens von der amtlichen Statistik recht geringschätzig. Auch in Berlin war nach der Statistik die Zahl der abfahrenden Reisenden fast immer größer, als die der ankommenden. So sind z. B. in den Jahren 1871 bis 1875 von Berlin abgefahren 20 924 755, daselbst angekommen 20 732 819 Personen, so daß sich die Bevölkerung um 192 436 Menschen vermindert haben müßte, während sie in Wirklichkeit in dieser Zeit 140 028 Seelen zugenommen hat. Die Denkschrift bemerkt dazu: „Man könnte zur Erklärung dieser Thatsache vielleicht sehr gelehrte Theorien aufstellen. Die wahrscheinlichste ist die, daß — die Statistik falsch ist. Naturgemäß ist es nämlich sehr viel schwerer, die Zahl der ankommenden Reisenden festzustellen, als die der abfahrenden. Sobald daher eine der Bahnen z. B. unterlassen hatte, für die Tageskarten einen Zuschlag zu machen, mußte sich sofort eine Verschiebung zu ungunsten der Zahl der Ankommenden ergeben. Denn es ist erklärlich, daß bei dem starken Vergnügungsverkehr die Zahl derartiger in Berlin verausgabter Karten sehr viel stärker war, als die Zahl der nach Berlin verausgabten. Infolge der großen Schwierigkeit, die Zahl der ankommenden Reisenden festzustellen, hat die Staatsbahnverwaltung sich veranlaßt gesehen, nur noch die Zahl der in Berlin verkauften Fahrkarten aufzuzeichnen. Damit erhält man zwar genaue Zahlen, aber nur eine sehr unvollkommene Vorstellung von dem wirklichen Verkehr, denn es fehlt unter den Abgegangenen die große Schaar der Personen, die Berlin auf Rückfahrkarten, durchgehende Karten, Rundreisehefte und so weiter besucht hatten. Um gleichwohl ein annähernd richtiges Bild von dem Fernverkehr Berlins zu erhalten, ist die Zahl der von Berlin im Jahre 1894/95 abgefahrenen Reisenden schätzungsweise ermittelt worden. In diesen Zahlen sind die Reisenden des Vorortverkehrs nicht mit einbegriffen. Es sind hiernach im Fernverkehr im ganzen rund 4 200 000 Personen von Berlin abgefahren. Die Zahl der angekommenen Reisenden wird man auf eben so viel Personen schätzen dürfen, so daß sich der Gesammtverkehr der Berliner Fern-Bahnhöfe auf etwa 8½ Millionen Menschen im Jahre stellen wird.

Berliner Brückenbauten. An der Alsenbrücke ruhen die Arbeiten, nachdem sie vor ungefähr drei Wochen plötzlich eingestellt worden sind, noch immer. Wie wir seinerzeit meldeten, ist der Bau bis auf das Spannen der Eisenkonstruktion ziemlich fertig. Um so auffälliger ist es, daß zu dieser letzten Arbeit nicht die geringsten Anstalten gemacht werden, trotzdem gerade die Alsenbrücke, die jetzt seit etwa dreiviertel Jahren nicht mehr befahren werden kann, besonders für den Verkehr von und nach dem Lehrter Bahnhof von größter Bedeutung ist. Diese merkwürdige Verzögerung soll, hiesigen Blättern zufolge, einen ganz eigenthümlichen Grund haben. Es wird behauptet, daß die Ausführung der Berliner Brückenbauten, trotzdem vorher das Submissionsverfahren eingeleitet wird, in fast allen Fällen ein und derselbe Unternehmer zugetheilt erhalte, der Zimmermeister Möhns in Charlottenburg, der übrigens auch sämmtliche Baggerarbeiten auf den Berliner Flußläufen ausführe. So sollen denn zur Zeit der Neubau der Weidendammer Brücke, der Neubau der über den Spandauer Schifffahrtskanal führenden Torfbrücke und der Umbau der Alsenbrücke und außerdem verschiedene Baggerarbeiten auf der Oberspree sämmtlich dem genannten Unternehmer übertragen sein. Die gleichzeitige Ausführung all' dieser Arbeiten durch einen einzigen Unternehmer soll nun, wie von verschiedenen Seiten behauptet wird, schuld daran sein, daß die Ausführung der Berliner Brückenbauten so unverhältnißmäßig lange Zeit erfordert. Thatsache ist, daß die Arbeiter z. B., welche bis vor drei Wochen bei dem Bau der Alsenbrücke thätig waren, jetzt auf der Oberspree zu Baggerarbeiten verwendet werden. Es wäre doch angesichts der Thatsache, daß im Publikum hinsichtlich der Berliner Brückenbauten die wunderbarsten Gerüchte immer größere Verbreitung finden, sehr wünschenswerth, daß von maßgebender Seite aus über diese Angelegenheit endlich Aufklärung gegeben würde.

Wie der Justizfiskus Gehälter „aufbessert", das zeigt eine neuerdings in kraft getretene justizministerielle Verfügung, welche das gerichtliche Zustellungswesen betrifft. Bis vor etwa 1½ Jahren wurden die gerichtlichen Zustellungen, soweit es sich um Ladungen von Parteien und Zeugen handelt, lediglich durch die Gerichtsvollzieher bewirkt, die daraus eine Einnahme erzielten, von welcher sie meist die Kosten ihres Bureaus bestreiten konnten. Im Durchschnitt kostete jede Ladung mit Zustellung dem Fiskus etwa 25 Pf. Vor anderthalb Jahren trat insofern eine Aenderung ein, als besondere Gerichtsvollzieher-Stuben eingerichtet wurden. Hilfs-Gerichtsdiener wurden zu Hilfs-Gerichtsvollziehern ernannt, sie hatten die Zustellungen auszuschreiben und erhielten dafür monatlich 75 M. Diäten. Da jeder derselben täglich etwa 30 Zustellungen ausschreiben konnte, so kostete jede 10 Pfennige. Die Gerichtsvollzieherstuben bewährten sich aber nicht und so wurde das Zustellungswesen Anfang dieses Jahres den Kanzleien übertragen. Die Kanzlisten und Kanzleigehülfen bilden nun aber einen Beruf, dem schon seit vielen Jahren Gehaltsaufbesserungen zugesagt worden sind, Zusagen, die sich fast bei jeder Etatsberathung wiederholen und die nur deshalb noch nicht erfüllt worden sind, weil es nach den Angaben des Ministers an Mitteln hierzu gebricht. Ein Anfang mit der „Gehaltsaufbesserung" wurde vor einem Jahre allerdings gemacht. Um eine „Gleichmäßigkeit" in der Bezahlung des Schreibwerks herbeizuführen, wurden auf Formulararbeiten 25 pCt. abgezogen, doch wurden mit diesen Prozenten nicht etwa die Glattschrift-Arbeiten aufgebessert, die Ersparnisse wanderten vielmehr in die Staatskasse. Als nun die Zustellungen den Kanzleien überwiesen wurden, ergaben dieselben, nach dem bestehenden Kanzleireglement berechnet, zwei Seiten, was bei dem Durchschnitts-Schreiblohn von 8 Pf. pro Seite 16 Pf. Schreiblohn ausmachte, wovon 25 pCt. gleich 4 Pf. „Abzug auf Formulararbeit" fielen, so daß nur 12 Pf. übrig blieben. Die neueste Verfügung bestimmt jedoch, daß die Zustellungen fortan nur noch als eine Seite berechnet werden dürfen. Es giebt daher jetzt nur noch 6 Pfennige für diese Arbeit, was bei vielen Schreibern einen Verlust von 50 M. pro Monat ausmacht. Wenn der Fiskus mit „Gehaltsaufbesserungen" dieser Art bei den Herren Ministern anfangen wollte, so hätte das einen praktischen Sinn, denn ein Minister reibt sich um seines täglichen Brotes halber nicht dermaßen auf, wie ein Kanzleiarbeiter, der nach 15—20jähriger Thätigkeit vollständig schreiblahm ist.

Das Banner der Firma Moosdorf u. Hochhäusler. Recht merkwürdige Ansichten haben doch manche Leute von der Förderung der Harmonie zwischen Arbeiterschaft und Unternehmerthum. Dem Werkstättenpersonal der oben genannten Firma, welche in der Kommandantenstraße eine Fabrik für Badeeinrichtungen besitzt, wurde dieser Tage eine „vertrauliche" Zuschrift vorgelegt, in der einige Leiter und Angestellte dem Personal damit kamen, Herrn Moosdorf bei Gelegenheit der am 1. Oktober erfolgenden Verlegung der Fabrik ein „Fabrikbanner" zu verehren. Dieses Banner soll Herr Moosdorf dann „als Symbol treuer Zusammengehörigkeit in ehrlicher Arbeit" aufbewahren.

„Je nach der Kostbarkeit des Banners, so heißt es in dem Schreiben, richtet sich natürlich der Anschaffungspreis; der mindeste Kostenbetrag, soll die Ausstattung eine würdige sein, dürfte 6—700 M. betragen, zu welchem sich das Komptoir- und Expeditionspersonal verpflichtet (mit Hilfe einiger Geschäftsfreunde) **die Hälfte** beizutragen. Dem Werkstätten-Personal wird hiermit anheimgestellt, seine Zustimmung den Meistern bekannt zu geben, um event. die fehlende Hälfte durch gleichmäßige Beiträge (vielleicht pro Mann 5 M.) in noch zu bestimmender Weise aufzubringen, unter der Bedingung natürlich, daß jeder Beitragende, sobald er vor dem 1. Oktober austritt, den event. geleisteten Beitrag zurückerhält."

Wenn unsere Unternehmer und deren ergebene Diener doch endlich einsehen wollten, daß derartige Dinge in die Gegenwart passen, wie die Faust aufs Auge.

Vor einigen Monaten mußten die Arbeiter der Firma Moosdorf und Hochhäusler zum Ausstande schreiten, weil die Unternehmer sich weigerten, wenige Pfennige zum Lohn zuzulegen und weil sie ferner einige in der Arbeiterbewegung thätige Kollegen entlassen hatten. Der Streik ging verloren und die Firma triumphirte über die Ausständigen in der Anschauung, daß sie ihren Arbeitern die geringe Lohnzulage, welche gefordert worden war, nicht gewähren könne. Und jetzt verlangt man bei Gelegenheit eines Ereignisses, das die Arbeiter im Grunde kühl bis ans Herz hinan läßt, daß die kärglich entlohnten Leute sich ein Geldopfer abdarben, welches mindestens zwei Tage zur Ernährung einer ganzen Proletarierfamilie ausreichen muß.

Fühlen die vier Verfasser des Rundschreibens, unter dem sich auch der Name R. Hochhäusler verzeichnet findet, denn gar nicht, wie peinlich eine derartige Kollekte eigentlich für jeden der aktiv oder passiv Betheiligten sein muß?

Kinderwagen auf den Bürgersteigen. Der Polizeipräsident bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß er versuchsweise angeordnet hat, daß „vom 1. Januar 1897 ab die Erlaubniß zum Befahren der Bürgersteige mit Kinder- und Krankenwagen ohne Rücksicht auf das Alter der zu fahrenden Person ohne ärztliche oder amtsärztliche Bescheinigung auf mündlichen oder schriftlichen Antrag von den Vorständen der hiesigen zuständigen Polizeireviere ertheilt werden soll." Nur wenn ein Mißbrauch mit der ertheilten Erlaubniß zu befürchten steht, bleibe die Einforderung eines ärztlichen Attestes des zuständigen Bezirksphysikus vorbehalten. Auf Antrag wird die Erlaubniß auch für das Gebiet der Stadt Charlottenburg zugleich mit der Erlaubniß für Berlin ertheilt werden. Warum geht das Polizeipräsidium da nicht einen Schritt weiter und erlaubt das Befahren der Bürgersteige mit Kinderwagen ohne jegliche Scherereien? So unbequem diese Vehikel in lebhaften Straßen den Passanten oft sind, so nothwendig ist es doch, daß die Kinder ohne weiteres vor den Gefahren des Straßendammes möglichst geschützt werden.

Die elektrische Hochbahn zwischen den Stadtbahnhöfen Zoologischer Garten und Warschauer Brücke, deren Bau durch die Firma Siemens u. Halske nach der „Berl. Zeitung" noch in diesem Monat in Angriff genommen werden soll, erhält folgende Stationen: Zoologischer Garten, Wittenbergplatz, Nollendorfplatz, Ecke Potsdamer- und Bülowstraße, Möckernbrücke, Halleſches Thor, Ecke Gitschiner- und Prinzenstraße, Kottbuser Thor, Manteuffelstraße, Schlesisches Thor, Stralauer Thor, Warschauer Brücke. Zwischen den Haltestellen „Ecke Potsdamer- und Bülowstraße" und „Möckernbrücke" sollen zwei Arme, einer in jeder Fahrrichtung, sich abzweigen, welche gemeinsam als Unterpflasterbahn nach dem Potsdamer Thor geführt werden. Die Länge der ganzen Strecke wird etwa 10½ Kilometer, die Fahrzeit ca. 23 Minuten betragen.

Die unglückseligen Mail-Coaches, die man für immer im Grabe ruhend glaubte, sollen zu neuer Lebendigkeit galvanisirt werden. Von heute ab fahren sie nachmittags von 5 Uhr an nach der Ausstellung und zurück. Es giebt immer noch idealistische Unternehmer, die es sich leisten können, ein Theil ihres Geldes zu verpulvern.

Die in den östlichen Stadttheilen von der Vereinigung der Interessenten für die Gewerbe-Ausstellung 1896 aufgestellten Mastbäume und Obelisken befinden sich in einem Zustande so trauriger Verwahrlosung, daß sie alles eher als einen Schmuck der Straßen bilden können. Die Holzbekleidung derselben ist vielfach geborsten und zerbrochen, die weiße Grundfarbe der Mastbäume und Obelisken zeigt einen schmutziggrauen bis ins Schwarze hinüberschillernden Anstrich, während die ehemals schwarz-weiß-rothen Fahnen verblaßt, einen fast eintönigen Anblick gewähren, der dadurch um so trauriger wird, als die Fetzen von dem Tuch herunterhängen. Eine schleunigste Auffrischung oder Beseitigung dieses Straßenschmuckes wäre wünschenswerth.

Frau Köppen und ihr Söhnchen, über deren gewaltsamen Tod wir gestern berichteten, hatten, wie eine genauere Besichtigung der Leichen ergab, bei dem Sturze aus dem Fenster eine Gehirnerschütterung erlitten, die Frau außerdem einen Schädelbruch und der Knabe einen Armbruch. Die Revierpolizei nimmt auf grund ihrer bisherigen Ermittelungen an, daß die Frau in einem Anfalle von Fieberwahn gehandelt hat.

Felddiebe in den Lauben. Um ihre Ernte betrogen wurden in diesem Jahre zum größten Theile die Laubenbesitzer der „Kolonie" an der Petersburgerstraße, in der Nähe des Schlachthauses. Die Leute, welche ihre Erholungsstunden damit zubringen, auf den die Lauben umgebenden kleinen Ackergrundstücken Kartoffeln, Rüben und andere Erdfrüchte zu ziehen, hatten sich gefreut, daß in diesem Sommer alles so gut gediehen war. Schon waren Vorbereitungen zu einem fröhlichen Ernteſest getroffen worden, als in den letzten Nächten Felddiebe so ziemlich die ganze Ernte einheimsten. Vorsichtiger waren die Besitzer der Laubengrundstücke im Schlesischen Busch. Durch Erfahrungen gewitzigt, richteten die „Kolonisten" einen nächtlichen Wachtdienst ein und blieben von jener Zeit an von ungebetenen Gästen verschont.

Ein Schutzmann, der aus — Liebesgram in den Tod geht, das ist keine alltägliche Erscheinung. Aus einem solchen Grunde hat sich Donnerstag Abend anscheinend der Schutzmann Friedrich Wehling vom 7. Revier das Leben genommen. Wehling hatte sich an der Haltestelle Borgsdorf der Nordbahn, als der Zug Nr. 112 diese an diesem Abend durchfuhr, vor die Maschine geworfen und sich zermalmen lassen. Wehling war verlobt und stand kurz vor der Hochzeit; es scheint aber, als wenn er mit seiner Braut in der letzten Zeit Differenzen gehabt hat.

Ein Portemonnaie, das u. a. einige Schlüssel enthält, ist in der Versammlung, welche am Donnerstag im Feenpalast abgehalten wurde, gefunden worden und kann in der Expedition des „Vorwärts" abgeholt werden.

Mit dem Tode gebüßt hat der 9 Jahre alte Sohn Willi der Zeichner Koch'schen Eheleute aus der Gitschinerstr. 34 eine Spielerei. Er hatte mit zwei Altersgenossen von dem Nachbardache Nr. 80 aus das Dach des Hauses Gitschinerstr. 81 bestiegen, um angeblich Tauben einzufangen. Dabei verlor der Knabe das Gleichgewicht und stürzte aus der schwindelnden Höhe des vier Stock hohen Gebäudes auf den 2. Hof des Hauses Gitschinerstr. 81 hinab, im Falle einen Stein vom Schornstein mit sich reißend, an dem er sich zu halten suchte. Bevor er unten ankam, schlug er auf eine Gaslaterne über der Eingangsthür des Hofgebäudes auf und blieb mit zermalmtem Schädel und zerschmetterten Gliedern todt liegen. Die Leiche wurde nach dem Schauhause abgeholt.

Aus den Nachbarorten.

Aus Rixdorf. Auf grund einer Denunziation seiner eigenen Frau und deren Schwester ist der in der Juliusstraße wohnhafte Maler Oskar G. wegen Kuppelei und Sittlichkeitsverbrechens, das er an seinem eigenen noch schulpflichtigen Töchterchen begangen haben soll, in Untersuchungshaft genommen worden. G. bestreitet entschieden, sich irgendwie schuldig gemacht zu haben und behauptet, das Opfer eines Rache-Akts zu sein, denn die Ehe seiner Schwägerin sei auf sein Zeugniß hin geschieden worden. Hoffentlich wird die eingeleitete Untersuchung hierüber bald Klarheit schaffen. — Das Messer spielte wieder einmal eine hervorragende Rolle bei einer Schlägerei, welche sich vorgestern Abend in der Nähe des Hermannplatzes zutrug. Zwei Arbeiter aus der Wienerstraße in Berlin, Fiebelkorn und Weiß, erhielten dabei 7 resp. 5 Kopfwunden, welche ihnen ein am Hermannplatz wohnhafter Heilgehilfe verband. Die Messerhelden entkamen in der Dunkelheit.

Mit 20 000 Mark Baugeldern soll der Bau-Unternehmer Rudolf F. aus Friedrichsberg seinem Geschäftstheilhaber ausgerückt sein. Auch die Ehefrau des Flüchtlings ist verschwunden. Man vermuthet, daß sich beide nach Oberösterreich, der Heimath der Frau, gewendet haben.

Zu dem Unglücksfall der Frau Stahlknecht geht uns von den Betheiligten abermals eine Berichtigung zu, welche die Darstellung des Herrn Dr. Cron in Nr. 187 vom 12. August unseres Blattes widerlegt. Wir nehmen davon Abstand, die Berichtigung ganz wieder zu geben, weil dieselbe noch einmal den Thatbestand, wie er in unserer ersten Notiz gebracht wurde, als vollkommen zutreffend bezeichnet. Indem wir beide Theile haben zum Wort kommen lassen, betrachten wir die Sache für uns als erledigt.

Die neu fertiggestellte Bahnlinie von Strausberg nach Herzfelde, welche als erstes Stück der geplanten Ringbahn um „Groß"-Berlin herum, angelegt ist, ist gestern behördlich abgenommen worden. Am Montag, den 17. d. M., wird die Bahnstrecke dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Soldatenausschreitung. Aus dem Döberitzer Lager ist wieder eine grobe Ausschreitung zu melden. An einem der letzten Sonntage hatte eine Anzahl Mannschaften des in Döberitz dauernd stationirten militärischen Arbeits- und Wachkommandos Wirthschaften der benachbarten Dörfer aufgesucht; bei der Rückkehr kamen sie auf der Bahnstation Wustermark, von wo sie nach der dem Uebungsplatz am nächsten belegenen Station Dallgow fahren wollten, wegen der Fahrkartenausgabe mit dem Beamten in Streit. Sie tumultuirten und beleidigten den Stationsvorsteher, der sie zur Ruhe wies. Der insultirte Beamte und ein Gendarm bestiegen darauf gleichfalls den Zug und begaben sich, den Soldaten folgend, mit nach Döberitz, wo sie die Namen der Exzedenten behufs Bestrafung derselben feststellen ließen.

In der Aera des Kirchenbaues dürfen die Kommerzienräthe auch nicht in frommen, gottgefälligen Werken zurückstehen. Dies hat der Kommerzienrath Conrad begriffen, der eine von seinem ersparten Gelde in der Kolonie Alsen bei Wannsee erbaute Kirche am Sonnabend vom Generalsuperintendenten Faber einweihen läßt. Zwei andere evangelische Geistliche betheiligen sich ebenfalls an dieser überaus zeitgemäßen Feierlichkeit.

Witterungsübersicht vom 14. August 1896.

Stationen.	Barometerstand in reducirt. d. Meeresſp.	Windrichtung	Windstärke (Skala 1—12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (0° R. = 0° C.)
Swinemünde	758	WSW	3	wolkig	17
Hamburg	758	WSW	4	bedeckt	16
Berlin	759	W	4	Regen	16
Wiesbaden	763	NNW	2	heiter	17
München	766	W	4	wolkig	13
Wien	763	W	3	bedeckt	16
Haparanda	758	NO	2	bedeckt	14
Petersburg	758	NNO	1	bedeckt	11
Cork	765	NW	3	heiter	16
Aberdeen	757	W	2	wolkig	13
Paris	765	SW	2	bedeckt	14

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 15. August 1896.
Zeitweise heiter, vielfach wolkig mit leichten Regenfällen, mäßigen bis frischen westlichen Winden und wenig veränderter Temperatur. Berliner Wetterbureau.

Gewerbe-Ausstellung 1896.

Ueber das vorzeitige Schließen der Portale der Kolonial-Ausstellung, welche die Verbindung mit der Gewerbe-Ausstellung herstellen, wird seitens der Besucher dieser Sonder-Ausstellung lebhaft geklagt, und das mit vollem Recht. Die beiden Portale nach dem Vergnügungspark, sowie der Hauptdurchgang nach der Ausstellung werden spätestens um 11 Uhr abgeschlossen und nur der Ausgang nach der Park-Allee um diese Zeit freigelassen. Will noch Jemand nach 11 Uhr aus der Kolonial-Abtheilung in die Gewerbe-Ausstellung hinein, so muß er es dem Zufall überlassen, ob er die Thorwächter, welche die Schlüssel zu einem der drei Durchgänge besitzen, treffen kann. Ist dies nicht der Fall, so muß er den Ausgang nach der Park-Allee benutzen und um in das Ausstellungsterrain gelangen zu können, neue Eintrittskarten lösen. Natürlich erregt dieser Umstand viel böses Blut.

Ein durchgeprügelter Haremswächter nahm gestern die Hilfe der Sanitätswache in Anspruch. Der betreffende, der als Wächter in einem Harem im Vergnügungspark angestellt ist,

machte über die Ursache seiner Verletzungen folgende Angaben. Er sei am Vormittag in Berlin gewesen und dort in ein Restaurant hineingegangen. Hier habe man bei seinem Anblick sofort gerufen: „Ein Schwarzer, ein Schwarzer! Was will Schwarzer hier?" Dann sei plötzlich eine furchtbare Masse Menschen, es sollen mindestens fünfzig Personen gewesen sein, auf ihn losgesprungen, hätte ihn zu Boden gerissen und mit Stöcken, Stühlen und mit Füßen geschlagen, bis er sich nicht mehr zu rühren vermochte. Dann habe man ihn endlich in Ruhe gelassen; er sei aufgestanden und aus dem schlechten Berlin fortgegangen. Die Verletzungen, die der Haremswächter erlitten, deuten allerdings nicht darauf hin, daß seine Angaben auf Wahrheit beruhten, da er bei der Prügelei nur einige leichte Kontusionen erlitten hat. In welchem Lokale er in solcher Weise angegriffen worden, vermochte der Haremswächter nicht anzugeben.

Kunst und Wissenschaft.

Das Schiller-Theater hat am Donnerstag sein drittes Spieljahr mit Shakespeare's „Was ihr wollt" eröffnet. Aeußerlich war kaum etwas von dem Geburtstage zu merken. Vielleicht in der Hoffnung auf die großen Brocken, die von der Gewerbe-Ausstellung abfallen sollten, ist diesen Sommer in der Wallnertheaterstraße ohne Unterbrechung gespielt worden, und der Tag von vorgestern war im Theaterleben mithin ein Tag wie alle andern, der auch auf dem Programm keine neuen Sterne, sondern lauter bekannte Namen fand. Doch eine von Geschäftswegen markirte hohe Festesfreude thut nichts zur Sache und auch ohne erborgten und erlogenen Weiheglanz kann sich ein Abend als würdig vor anderen auszeichnen. Das Schiller-Theater ist immerhin im stande, an diesem Beginn einer neuen Spielperiode von sich zu sagen, daß es nicht zu den Unternehmungen gehört, die am schlechtesten abgeschnitten haben. Es war in den zwei Jahren gewiß nicht eitel Gold, was in diesem Hause glänzte und das edle wie das Talmimetall wurde gar manches Mal von Leuten in der Krone geführt, die sich wahrlich nicht für den Tempel der Kunst prädestinirt halten sollten. Aber es ging doch gemeinhin ein sittlich-strebendes Wirken durch dieses Haus, und das will im Zeitalter des Ehebruchschwanks und der preußischen Hurrah-Tragödie immerhin etwas bedeuten, vor allem einem kleinbürgerlich-zopfigen Durchschnittspublikum gegenüber, das sich in dem billigen Theater weit lieber am Veilchenfresser als an Schiller und Shakespeare erquickt hätte. Möglich daß im neuen Spieljahr, in dem anscheinend auch die Animosität, welche die Arbeiterschaft anfangs mit einigem Grund gegen das Unternehmen hegte, im Schwinden zu sein scheint, auf der Bahn zum Höheren mehr Fortschritte noch als bisher gemacht werden.

Der erste Abend im neuen Spieljahr ließ sich allerdings nicht zum allerbesten an. Shakespeare's köstliches Lustspiel wurde gegeben wie ein Durchschnitts-Lustspiel. Und das besagt nicht viel Gutes. Die Märchenpoesie war reichlich süß verzuckert und die Töne urwüchsiger Derbheit waren zum theil entweder gar zu grell und grob oder auch so farblos aufgetragen, daß die Wirkung versagen mußte. Es ist anzuerkennen, daß ein vielfach nicht über die Grenzen des Mittelmäßigen hinausragendes Ensemble sich an Schönes und Hohes kühn heranwagt, aber tüchtiges Vorschreiten und sorgfältiges Studiren ist einer Künstlerschaft, von der man denkt, daß sie in zwei Jahren harmoniren gelernt habe, heute energischer als früher zu verlangen. Wir wollen hoffen, daß im Laufe des kommenden Winters im Schiller-Theater noch manches klassische und moderne Werk von Werth in einer Aufführung gegeben werde, die nicht allein von gutem Willen Kunde giebt, sondern auch wahrhaftes Behagen im Zuschauer aufkommen läßt.

Im Adolf Ernst-Theater findet heute die letzte Vorstellung statt. Mit Direktor Ernst verabschieden sich gleichzeitig „Charley's Tante" und „Die Bajazzi", welche an diesem Tage das Jubiläum der 450. Aufführung begehen.

Ein photographischer Blick in die Unendlichkeit. Man kann durch ein Fernrohr noch so lange gegen den Himmel sehen und wird dennoch am Ende nicht mehr Sterne als am Anfang wahrnehmen. Wird hingegen eine photographische Platte durch Sternenlicht beleuchtet, so kommen desto mehr Sterne auf ihr zum Vorschein, je länger sie exponirt wurde. Es sind schon wiederholt Daueraufnahmen von mehreren Stunden gemacht worden, und es möge gleich bemerkt werden, daß in solchen Fällen die Aufnahme nicht ununterbrochen an Einem Abende vor sich gehen kann, sondern auf mehrere Abende vertheilt werden muß. Letzthin hat der Direktor der Kap-Sternwarte, Herr David Gill, fünf Aufnahmen einer Gegend, welche den veränderlichen Stern η Argus umgiebt, von sehr verschiedener Dauer gemacht. Die erste Platte, welche nur sechs Minuten exponirt wurde, zeigt von dem den bezeichneten Stern umgebenden Nebel noch nichts, die zweite mit einer Expositionszeit von einer Stunde giebt hingegen schwach die hellsten Partien des Nebels wieder. Die dritte Platte, welche drei Stunden belichtet wurde, enthält bereits eine ausgedehnte Nebelmasse und läßt auf dem Quadratgrad 10 000 Sterne sehen. Die vierte Platte, welche an vier Tagen durch je drei Stunden der Belichtung unterworfen wurde, zeigt die Nebelmasse noch kräftiger und enthält 50 000 Sterne auf dem Quadratgrad, und auf der fünften Platte, die 24 Stunden zur Exposition gelangte, sind 100 000 Sterne auf dem Quadratgrad zu zählen.

Irrenärztliche Weisheit durch Röntgenstrahlen beleuchtet. Ueber die Auffindung und Ortsbestimmung von Kugeln im Kopfe mittels Röntgenstrahlen-Aufnahmen bringt die „Deutsche Medizinische Wochenschrift" in ihrer Nummer vom 13. August einen längeren, durch photographische Aufnahmen aus dem Dr. Buka'schen Röntgen-Atelier (Elektrische Glühlampen-Fabrik von A. Roeder u. Co.) anschaulich erläuterten Aufsatz von Prof. Dr. A. Eulenburg. In dem Eingange heißt es: Während die diagnostische Anwendung der Röntgen-Strahlen bereits das ganze Gebiet der Knochen- und Gelenkerkrankungen ziemlich vollständig erfaßt und neuerdings auch für die Pathologie der inneren Organe der Brust- und Bauchhöhle in unerwarteter Weise nutzbar zu werden verspricht, schien dagegen für die in Schädelhöhle und Wirbelkanal eingebetteten Zentralorgane des Nervensystems jeder Gedanke einer diagnostischen Verwerthung von vornherein als völlig aussichtslos, fast als utopistische Verirrung aufgegeben werden zu müssen. Rascher aber, als es selbst in unserer Zeit schnellster Umwandlungen geahnt und gehofft werden konnte, beginnt sich auch hier das scheinbar Unmögliche zur Wirklichkeit umzugestalten. Dank der außerordentlichen Vervollkommnung des angewandten Instrumentes und dem unter den Spezialtechnikern entbrannten rühmlichen Wetteifer sind in den letzten Tagen auch auf diesem Gebiete höchst überraschende Proben großer und noch Größeres in Aussicht stellender Leistungsfähigkeit abgelegt worden, und wir sind in der erfreulichen Lage, durch Anwendung eines in seiner Art ebenso vortrefflichen neuen Reproduktionsverfahrens unseren Lesern von dieser neuesten Errungenschaft nicht blos Kenntniß geben, sondern auch eine direkte Anschauung vermitteln zu können.

Es handelt sich um zwei von Eulenburg klinisch-diagnostisch untersuchte Krankheitsfälle, denen Schußverletzungen mit Eindringen der Kugel in die Schädelhöhle zu grunde liegen, wo in beiden Fällen die Kugel mit Leichtigkeit aufgefunden und ihrer Lage nach mit hinreichender Genauigkeit bestimmt werden konnte. Der erste Fall betrifft die zufällige Revolverschuß-Verletzung eines 18jährigen Bauschülers. Durch die Aufnahme ist die Lage der Kugel annähernd bestimmt worden. Viel lehrreicher ist der zweite Fall, der bereits durch die Zeitungen bekannt geworden ist und einen jetzt 33jährigen Konditor betrifft. Es lagen keinerlei Zeichen wie Lähmungen vor, aus denen hätte geschlossen werden können, daß sich infolge eines früheren Selbstmordversuchs eine Kugel im Gehirn des Kranken befinde. Es wurde sogar infolge des Zusammentreffens mehrerer Umstände angenommen, der Kranke hege die Wahnidee, daß er eine Kugel im Kopfe stecken habe. Professor Eulenburg schreibt über diesen Fall:

Bei der von mir vorgenommenen Untersuchung erschien Patient blaß, seiner Meinung nach gegen früher bedeutend abgemagert, im übrigen ohne ersichtliche Spuren körperlicher oder geistiger Störung, die Narbe der Eingangsstelle, sowie ihre Umgebung und die ganze Orbital- und Supraorbitalgegend zeigten keine erhöhte Empfindlichkeit auf Druck und Beklopfen; an der Sehfunktion des rechten Auges war keine Störung, an den Funktionen der motorischen und sensiblen Augen- und Antlitznerven keinerlei Anomalie zu erkennen. Kopfschmerzen sollten nur noch selten, dann aber in der rechten Supraorbital- und Schläfengegend vorzugsweise auftreten. Es waren nach alledem für das Zurückbleiben einer Kugel, an das Patient noch immer mit gleicher Festigkeit glaubte, keine in betracht kommenden direkten Anzeichen vorhanden; noch weniger ließ sich über deren zu vermuthenden Sitz, von der Rechtsseitigkeit abgesehen, etwas näheres aussagen. — Dagegen führte die von Herrn Professor Buka vorgenommene Untersuchung auch in diesem Falle zu sofortiger Entdeckung der Kugel, deren genauere Lagebestimmung durch Aufnahme von verschiedenen Seiten ermöglicht wurde. Professor Buka giebt hierüber folgende Mittheilung:

„Aus den Angaben des Patienten durfte geschlossen werden, daß die Kugel, falls vorhanden, in der rechten Seite des Kopfes liege, darum wurde diese Seite auf die photographische Platte gelegt. Man sieht hier die betreffenden Details, außerdem noch das Ohr. Die Kugel deckt sich mit dem äußeren Rande der Augenhöhle. Ferner wurde in einer zweiten Aufnahme das Gesicht photographirt. Man sieht auf dem Bilde die Begrenzungen der Augenhöhle, Nasenbein, Fleischtheile der Nase, Stirnhöhlen, Schnurrbart u. s. w. Die Kugel deckt sich hier mit dem unteren Rande der Augenhöhle. Sonach liegt die Kugel nach meinem Ermessen in der mittleren Schädelhöhle unmittelbar hinter der Durchtrittsstelle des Augennerven."

Prof. Eulenburg fügt hinzu: „Beide Fälle vereint zeigen uns, was die neue Methode schon jetzt unter geeigneten Umständen zu leisten vermag und welchen Nutzen von ihr auch auf neuropathologischem Gebiete und ganz besonders für gehirnchirurgische Eingriffe in Zukunft noch absehen dürfen."

Soziale Rechtspflege.

Gegen die Druckereigesellschaft „Wilhelma" stand am 13. August abermals vor der Kammer VIII des Gewerbegerichts Termin an. Diesmal klagten 10 Setzer, vertreten durch Ohlberg und Massini, auf Lohnentschädigung wegen unberechtigter Entlassung. Das Gesammtobjekt betrug annähernd 600 M. Es handelte sich auch hier, wie in den am 9. August im „Vorwärts" publizirten Fälle, um die Entscheidung der für den größten Theil der Arbeiterschaft höchst bedeutsamen Frage, unter welchen Bedingungen die gesetzlich vorgeschriebenen Arbeitsordnungen in Fabriken für die dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen rechtsverbindlich werden. Herr Hornberg, ehemals Vorsitzender des Berliner Buchdruckervereins, jetzt Vertreter der Beklagten, berief sich wieder auf die in der Druckerei aushängende Arbeitsordnung und deren, den Ausschluß der Kündigungsfrist betreffende Bestimmung. Massini machte dagegen in rechtlicher Beziehung geltend, daß der deutsche Buchdruckertarif für die Beklagte verbindlich sei und daß deshalb ihr Arbeitspersonal dann Anspruch auf die vierzehntägige Kündigungsfrist habe, wenn andere Vereinbarungen unterblieben. Ein Ausschluß der Kündigungsfrist sei aber beim Engagement nicht erfolgt und die Arbeitsordnung, die in dem Druckerei, Setzerei und Buchbinderei enthaltenden großen Saale an einer Stelle angebracht sei, wo höchstens einzelne Setzer bei Revisionen, sonst aber nichts zu thun hätten, komme für die Kläger gar nicht in betracht. Dies schon deshalb nicht, weil sie weder auf dieselbe verwiesen seien, noch ein Exemplar erhalten hätten. Die Arbeitsordnung hängt an einer Wand, von der die Setzabtheilung des Betriebes durch den Mittelgang und die Druckabtheilung getrennt ist. Das Gericht erhob Beweis über Ort und Art des Aushanges und erkannte nach vierstündiger Verhandlung, die zeitweilig sehr lebhaft geführt wurde, auf Abweisung der Kläger. Es hielt nach der Publikation des Vorsitzenden Blankenstein an dem bereits ausgesprochenen, unseres Erachtens sehr zweifelhaften Grundsatze fest, daß die Arbeitsordnung eines Fabrikbetriebes für die darin thätigen Arbeiter lediglich schon dadurch Rechtskraft erlange, daß sie aushänge. Die durch die Gewerbe-Ordnung vorgeschriebene Aushändigung eines Exemplars an die Arbeiter sei hierzu nicht erforderlich, ihre Unterlassung mache den Unternehmer nur strafbar. Ferner brauche der Fabrikarbeiter nicht auf die Arbeitsordnung verwiesen zu werden. Natürlich müsse sie an geeigneter Stelle aushängen, jedoch genüge es, daß sie jeder Arbeiter sehen könne, wenn er sich um sie bekümmere. Diese Voraussetzung hielt der Gerichtshof aber auf grund der Aussagen der bei der „Wilhelma" noch in Stellung befindlichen Zeugen für erwiesen, obgleich mit deren Aussagen sich die der übrigen Zeugen in Widerspruch befanden. Mit bezug auf die Darlegungen Massini's führte der Vorsitzende aus: Der Buchdruckertarif sei eine private Vereinbarung. Derartige Vereinbarungen könnten aber nicht öffentlich rechtliche Bestimmungen außer kraft setzen. Sobald sich eine Partei auf das öffentliche Recht berufe, werde es maßgebend. Eine Berufung darauf sei nun die Aushängung der Arbeitsordnung. Im Tarif stehe übrigens: — „soweit nicht ein anderes Uebereinkommen getroffen sei." Ein solches liege hier in der Arbeitsordnung vor. Die Kläger werden gegen das Urtheil die Berufung einlegen, um ein prinzipielles Urtheil des Landgerichts herbeizuführen.

Gerichts-Zeitung.

Verhinderter Justizmord. Der „Voss. Ztg." wird aus Paris berichtet: Die Lyoner Geschworenen sprachen am Donnerstag Cauvin von der Anklage frei, im Dezember 1891 seine Pflegemutter ermordet zu haben. Die Marseiller und Montpellierer Geschworenen hatten ihn vorher schuldig gefunden. Er war zuerst zum Tode, dann nach Aufhebung dieses Urtheils wegen Formfehlers zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt worden. Dann klagte die Hauptbelastungszeugin, Marie Michel, sich selbst des Falscheides an und wurde von den Riomer Geschworenen schuldig gefunden, worauf Cauvin's Strafsache zum vierten Male vor die Geschworenen, diesmal in Lyon, gewiesen wurde. Die Menge brachte Cauvin nach seiner Enthaftung stürmische Huldigungen dar.

Vermischtes.

Ein gutes Weinjahr soll es geben. In den Weinbergen des Rheingaues stehen die Stöcke so schön wie seit Jahren nicht und die heurige Ernte soll nicht allein außerordentlich reich werden, sonern auch eine Qualität ersten Ranges bringen. Eine Botschaft wie diese hätte vor Jahrhunderten alle Volkskreise bewegt. Jetzt hat der Wein, einige Gegenden des südwestlichen Deutschlands ausgenommen, aufgehört, bei uns Volksgetränk zu sein, und seine Stelle beherrscht in der Aera des Kapitalismus namentlich im ausgedehnten Ostelbien, der Fusel, der den schreienden Schnapsbaronen die Taschen füllt und die Konsumenten oft zum Vieh erniedrigt. Ganz allmälig verdrängt das Bier namentlich in den Industriegegenden mit ihrer durch die Sozialdemokratie sittlich gehobenen Bevölkerung den Schnaps, aber davon, daß der Wein, wie im Mittelalter wieder Volksgetränk werde, sind wir heute wohl weiter denn je entfernt. Somit interessirt die Nachricht vom guten Weinjahr vorweg auch nur die ausbeutenden Klassen; der Arbeiter bekommt meist sein Leben lang keinen guten Tropfen über die Lippen.

Ueberschwemmung. Der „Frankf. Ztg." zufolge ist der namentlich von zahlreichen süddeutschen Familien besuchte Ort Wörgl in Tirol infolge des anhaltenden Regens seit zwei Tagen von der übrigen Welt abgeschlossen. Das Hochwasser verursacht großen Schaden. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Telegraphen- und Eisenbahnverkehr ist nach allen Seiten hin gestört.

In Ostende stand seit gestern Mittag die Peter Pauls-Kirche in Flammen. Das Feuer ist durch Bleiarbeiter, welche an dem Dache der Kirche arbeiteten, verursacht worden. Das Feuer hat die Häuser der Nachbarschaft ergriffen.

Infolge des Steigens der Donau und des Inn ist auch in Niederösterreich und speziell bei Wien ein bedeutender Hochwasserstand zu erwarten. Das Zentralkomitee für Ueberschwemmungs-Angelegenheiten trat gestern Nachmittag in Wien zusammen. Die Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft stellte infolge des Hochwassers sämmtlichen Post- und Lokalverkehr auf der Strecke Passau-Linz ein. — Wie den Wiener Blättern aus Wörgl gemeldet wird, beträgt die infolge des Hochwassers unterbrochene Strecke der Giselabahn 44 Kilometer, wobei vom Bahnkörper 3 Kilometer zerstört sind. Der französisch-schweizerische Schnellzugsverkehr und Güterverkehr werden bis auf weiteres über Salzburg-Rosenheim-Kufstein geleitet. Die Landstraßen sind gleichfalls durch das Hochwasser stark beschädigt; fast sämmtliche Brücken sind weggerissen. Im Brixenthal sind zwei Menschen ertrunken.

Aus Wien wird berichtet: Die Polizei ermittelte als den Ueberbringer der Bombe, welche in der Werkstätte des Schlossermeisters Basch am 1. d. Mts. explodirte und einen Lehrling tödtete, einen nach Wien zugereisten, nur czechisch sprechenden Mann. Derselbe hatte von dem verhafteten und gleich anfangs verdächtigen Urheber des Bombenattentates Fock für das Ueberbringen des die Bombe enthaltenden Kartons 60 Kreuzer erhalten. Fock schärfte dem Manne ein, auf das Packet acht zu geben, insbesondere dasselbe nicht fallen zu lassen und nach der Uebergabe so schnell wie möglich davonzulaufen.

Aus Pittsburg wird vom 13. August gemeldet: Ein gewaltiger Platzregen verursachte hier und in Alleghany starke Ueberschwemmungen. Der Verkehr ist unterbrochen. 80 Personen sind umgekommen. In der Umgegend wurden Brücken und Häuser fortgeschwemmt.

Ueberschwemmungen in Ostindien. Londoner Blätter bringen die telegraphische Nachricht aus Bombay, daß Ueberschwemmungen im Gebiete des Flusses Kistna sehr großen Schaden angerichtet haben. Tausende von Menschen sind obdachlos, 200 Personen sind infolge Umschlagens eines Fahrzeuges in der Nähe von Satara ertrunken.

Der älteste Liebesbrief der Welt befindet sich im Britischen Museum. Einer egyptischen Prinzessin wird darin die Hand angeboten. Der Brief ist vor 3500 Jahren geschrieben. Auf einem Ziegelstein sind die Liebesworte eingegraben.

Besuchszeit
verschiedener Museen und sonstiger Sehenswürdigkeiten.

Altes und Neues Museum am Lustgarten. Besuchszeit täglich, mit Ausnahme des Montags in den 6 Wintermonaten von 10—3 Uhr, in den 6 Sommermonaten von 9—3 Uhr; Sonntags im April—September 12 bis 6 Uhr, Oktober und März 12—5 Uhr, November und Februar 12—4 Uhr, Dezember und Januar 12—3 Uhr (Unentgeltlich). — Die Nationalgalerie in der Museumsstraße. Besuchszeit Wochentags von 10—3 Uhr (Montags ausgenommen). Sonntags im April—September von 12 bis 6 Uhr, im März und Oktober 12—5 Uhr, Februar und November 12 bis 4 Uhr, Januar und Dezember 12—3 Uhr (Unentgeltlich). — Kunstgewerbe-Museum, Prinz Albrechtstr. 7. Geöffnet an den Wochentagen (Montags ausgenommen) im Sommer von 9—3 Uhr, im Winter von 10—3 Uhr, Sonntags, April—September von 12—6 Uhr, Oktober und März 12—5 Uhr, November und Februar 12—4 Uhr, Dezember und Januar 12—3 Uhr (Unentgeltlich). — Museum für Völkerkunde, Königgrätzerstr. 120. Besuchszeit wie im Kunstgewerbe-Museum (Unentgeltlich). — Hygiene-Museum-Klosterstr. 36. Besuchszeit Sonntags wie im Kunstgewerbe-Museum. An jedem Dienstags und Freitags von 10—2 Uhr (Unentgeltlich). — Museum für Naturkunde, Invalidenstr. 42. Besuchszeit Sonntags wie im Kunstgewerbe-Museum. Außerdem Montags und Sonnabends von 11—3 Uhr. — Museum für deutsche Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes, Klosterstr. 36. Jeden Tag mit Ausnahme des Mittwochs von 11—2 Uhr geöffnet. Eintrittsgeld: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf., Vereine Sonntags 10 Pf. — Reichspost-Museum, Leipzigerstr. 15. Geöffnet Sonntags 12—2 Uhr, Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags von 11—2 Uhr (Unentgeltlich). — Rathhaus, Königstraße. Geöffnet täglich außer Donnerstag und Freitag von 11—3 Uhr. (Unentgeltlich). Aussichtsthurm (Eintrittspreis 50 Pf.). — Kunstausstellung des Vereins Berliner Künstler, Wilhelmstr. 92. Sonntags 11—2 Uhr, Wochentags 10 bis 4 Uhr. 50 Pfennig Entree. — Sternwarte, Enckeplatz 3a. Mittwochs und Sonnabends von 9 bis 11 Uhr Vormittags. — Urania, Wissenschaftliches Theater. Sternwarte, Invalidenstr. 57—62 und Taubenstr. 48 49. Geöffnet von 6 Uhr Nachmittags bis 10½ Uhr Abends, Entree 40 Pf. Zuschlag für Theater von 50 Pf. bis 6 M. — Aquarium: Schadowstr. 14. Geöffnet von 9—6 Uhr. Entree Sonntags 50 Pf., an jedem letzten Sonntag im Monat 25 Pf. — Castan's Panoptikum, Friedrichstraße. Geöffnet 10—10 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf. — Passage-Panoptikum 10—10 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf. — Marine-Panorama, Am Lehrter Bahnhof. Sonntags von 9—9 Uhr. Entree 50 Pf. — Kaiser-Panorama, Passage (Unter den Linden). Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. 200 verschiedene Reisen, Landschaftsbilder. Jede Reise 20 Pf. — Zoologischer Garten, Lützowufer, Sonntags 50 Pf. — Borsig's Garten mit Palmenhaus, Alt-Moabit 86—87. Eintrittspreis 50 Pf. — Oeffentliche Lesehalle der Deutschen Gesellschaft für Ethische Kultur, Neue Schönhauserstr. 13. Unentgeltlich geöffnet am Werktag abends von 6 bis 10 Uhr, Sonntag 11—1 vorm., 5—10 abends.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde fällt diese Woche aus.

Rechthaber. Schiller's „Votivtafeln". Uebrigens lautet das Zitat: „Immer strebe zum Ganzen! und kannst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!"

G. B. 43. Wir bitten die Frage zu wiederholen.

F. W. Wenden Sie sich an die kaiserliche Ober-Postdirektion zu Berlin.

Neu-Rahnsdorf Nr. 48. Die Berufsgenossenschaft hat auch gegen den Willen des verletzten Arbeiters das Recht, bis nach beendetem Heilverfahren statt jeder anderen Leistung freie Kur und Verpflegung in einem Krankenhause zu gewähren. Wenn der Arbeiter verheirathet oder bei einem Mitgliede der Familie wohnt, so ist die Zustimmung des Arbeiters mit Ausnahme eines Falles erforderlich. Dieser Ausnahmefall liegt vor, wenn die Art der Verletzung Anforderungen an die Behandlung der Verpflegung stellt, denen in der Familie nicht genügt werden kann. Hat die Berufsgenossenschaft in einem solchen Fall Ueberweisung an eine sogenannte Heilanstalt verfügt, so steht dem Arbeiter das Recht zu, gegen die Ueberweisung Berufung an das Schiedsgericht einzulegen. Machen Sie von diesem Mittel Gebrauch. — **Jander.** Altersrente steht erst mit vollendetem 70. Jahre jemandem zu. Invalidenrente steht dem erblindeten Arbeiter zu, wenn die Invalidität, wie es scheint, erst nach dem 1. Januar 1891 eingetreten ist. Voraussetzung ist jedoch, daß er 235 Klebewochen nachzuweisen vermag. Diese 235 Wochen vermindern sich, falls die dauernde Erwerbsunfähigkeit vor dem 31. Dezember 1895 eingetreten ist und mindestens 47 Marken geklebt sind, um so viel Wochen als er vor dem 1. Januar 1891, jedoch innerhalb 5 Jahren vor Eintritt der Erwerbsunfähigkeit, in einem Arbeitsverhältniß gestanden hat, das klebepflichtig gemacht hätte, wenn damals schon das Klebegesetz bestanden hätte. Die Bedingungen für eine Rente der Frau sind dieselben. — **Neuß.** Ja. — **Nur immer weiter so.** 1. Die Möglichkeit ist leider nicht ausgeschlossen, da aus dem zivilisirten Deutschland jeder Ausländer ohne Grund ausgewiesen werden kann. 2. Uns nicht bekannt. — **Abonnent in Essen, P. 3, R. T.** Nein. —

W. E. Zur Zeit wegen Körperfehler zurückzustellen. — **A. G.** 1. Die Zivilliste des preußischen Königs beträgt etwa 15³/₄ Mill.; für die einzelnen Prinzen wird nichts aus der Staatskasse gezahlt. Sie befinden sich also im Irrthum; darin liegt aber keine strafbare Handlung. Wir können keinen weiteren Rath geben als den, den Hergang einfach darzulegen. — **K. K.** Wenn nichts anderes vereinbart ist, so kann unter Einhaltung der Frist jeden Tag gekündigt werden. — **Weich 24.** Verlangt der außereheliche Vater nach dem vollendeten 4. Lebensjahre die Herausgabe seines Kindes, so braucht die Mutter dem nicht stattzugeben, das Kind verliert aber dann den Anspruch auf Alimente. Es behält jedoch den Anspruch auf Alimente trotz Nichtherausgabe, wenn das Vormundschaftsgericht entscheidet, daß die Mutter (weil der Vater unverheirathet, zum Erzieher ungeeignet, oder weil das Kind mütterlicher Pflege bedarf u. s. w.) auch über das vierte Lebensjahr hinaus die Erziehung behalten soll. Die Mutter soll deshalb einen dahingehenden Antrag dem Vormundschaftsgericht einreichen. — **Paul Steglitz.** Sie mußten Klage beim Landgericht durch einen Anwalt erheben lassen. — **J. W. 119.** Keineswegs ist irgend eine Gemeinde berechtigt, ein Kind vom Schulunterricht auszuschließen, weil es ungetauft ist. Erheben Sie Beschwerde beim Kultusminister und schicken Sie das Kind auf Kosten der Gemeinde in eine andere Schule. Von dem letzteren müssen Sie zuvor der Gemeinde Nachricht geben.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonnabend, den 15. August.

Neues Opern-Theater. (Kroll.) Das Heimchen am Heerd.
Deutsches Theater. Die Weber.
Lessing-Theater. Das neue Genie.
Schiller-Theater. Was ihr wollt.
Neues Theater. Tata-Toto.
National-Theater. Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung.
Residenz-Theater. Der Stellvertreter. Vorher: Erlauben Sie Madame!
Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi.
Central-Theater. Eine tolle Nacht.
Belle-Alliance-Theater. Onkel Bräsig.
Theater Unter den Linden. König Chilperich.
Alexanderplatz-Theater. Die offizielle Frau.
Kaufmann's Variété. Gefälschte Jungen. Die Welt geht unter.
Friedrich-Wilhelmstädt. Konzertpark. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater.
(Wallner-Theater.)

Sonnabend, abends 8 Uhr: **Was ihr wollt.**
Sonntag, nachmittags 3 Uhr: **Die Kinder der Excellenz.** — Abends 8 Uhr: **Der Raub der Sabinerinnen.**

National-Theater.
Große Frankfurterstraße 132.
Direktion: **Max Samst.**
Sensationelle Novität!
Nur noch 17 Vorstellungen.
Zum 80. Male:
Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung.
Große Posse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von **Hugo Busse.**
Regie: **Fritz Schäfer.**
Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.
National-Theatergarten.
Großes Konzert. Spezialitäten 1. Ranges. Theaterstücke.

Castan's Panopticum.
Neu!! Neu!! Neu!!
4 hochsensationelle Neuheiten
die ein **Jeder sehen muss!**

Kaufmann's Variété.
Budapester Possen- u. Operetten-Theater
Direktion: **Gebrüder Herrnfeld.**
Gefälschte Jungen.
Operette von J. Armin.
Zum 46. Male:
Die Welt geht unter.
Lustspiel von Donat Herrnfeld.
Mittwoch, den 19. August 1896:
Donat Herrnfeld's unvergleichlicher Heirathsvermittler
Lupas & Wörthaim
und
Eine Partie Klabrias.

Avis!
Einem geschätzten Publikum zur gefl. Nachricht, daß wir unser Gastspiel in Kaufmann's Variété am 25. d. M. beenden und Sonnabend, den 29. August unsere Vorstellungen für die Wintersaison 1896/1897 in dem gänzlich neu renovirten **Quarg's Vaudeville-Theater,** Alexander-Platz, wieder eröffnen.
Hochachtungsvoll **Die Direktion.** Gebr. Herrnfeld.

Urania.
Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.
Naturkundliche Ausstellung
täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.
Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater abends 8 Uhr.

Sternwarte Invalidenstr. 57—62 Lehrt. Stadtbahnhof
täglich geöffnet von 7 Uhr abends ab.
Eintritt 50 Pf.
Näheres die Tagesanschläge.

Passage-Panopticum.

42 wilde Weiber aus **Dahomey.**

Alexanderplatz-Theater.
Alexanderstr. 40.
Direktion: Max Samst.
Sensationellste Novität der Saison.
Zum 29. Male:
Die offizielle Frau.
Schauspiel in 4 Akten nach Savage's Roman von J. Lehmann.
Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.

Central-Theater.
Alte Jakobstr. 30.
Direktion: **Richard Schultz.**
Freitag, den 14. August 1896:
Zum 268. Male:
Eine tolle Nacht.
Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern
von W. Mannstädt und J. Freund.
Musik von Julius Einödshofer.
Anfang 8 Uhr.

Adolph Ernst-Theater.
Abschieds-Vorstellung.
Zum 450. und letzten Male:
Charley's Tante.
Schwank in drei Akten
von Brandon Thomas.
Repertoirstück des Globe-Theaters in London.
Anfang 8 Uhr.
Vorher: **Die Bajazzi.** Anfang 7½ Uhr.
Der Sommer-Garten ist geöffnet.

Feldschlößchen
142 Müllerstraße 142.
Telephon: **Amt Moabit 1213.**
Täglich:
Konzert, Theater.
Spezialitäten-Vorstellung.
Hermann und Dorothea.
Sonntags: **Großer Ball.**
Mittwochs: **Tanzkränzchen.**
Theodor Boltz, Oekonom.

Spezial-Ausstellung
KAIRO
ab 7 Uhr nachm. ohne Gewerbe-Ausstellungs-Billet zugänglich.
Von 10 Uhr vormittags geöffnet,
Riesen-Arena:
5 und 8½ Uhr nachmittags
Massen-Schaustellungen der **Beduinen.**
Konzert von 4 Kapellen.
Entree 50 Pfg.
Kinder unter 10 Jahren an allen Tagen die Hälfte.
Elitetag Montag **1 Mk.**
Illuminationstag: Freitag ab 5 Uhr **1 Mk.** Entree.

Alt-Berlin.
Heute: Grosse Blumen-Illumination
Ohne Entrée-Erhöhung.
Eintritt 25 Pf.

Klein's Hotel
(Köpenick).
Heute, Sonnabend, 15. August:
Einmalige Soirée d. **altbeliebten**
Stettiner Sänger

(Meyzel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und **Schrader.**
Anfang präzise 8 Uhr.
Kassenöffnung 6½ Uhr. Entree 50 Pf.
Durchweg neues, grossartiges Programm!
Sonntag: Victoria-Brauerei.

Achtung! Achtung!
Künstl. Zähne v. 3 M. an, Theilz. wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigen, Nervtödten bei Bestellung umsonst.
Guckel, Laufitzerplatz 2, Elsasserstr. 12

Künstl. Zähne.
F. Steffens, Rosenthalerstr. 61, 2 Tr.
Theilzahlung pr. Woche 1 M.

O. Schmidt's Restaurant, Hochstr. 32a.
Saal f. Vereine und kleinere Gesellsch.

Ostbahn-Park
Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Park.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Garten-Konzert von der **24 Mann** starken **Hauskapelle** unter Leitung des Musikdirektors Herrn **P. Nimscheck.**
Kaffeeküche 3—5 Uhr. — Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier gratis.
Volksbelustigungen jeder Art. 4 Kegelbahnen zur Verfügung.
Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.
Sonntags Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf. **H. Jmbs.**

2 Vorstellungen täglich Nachm. **5—7;** Abends **9—11** Uhr. **Bolossy Kiralfy's „Orient"**
Olympia
Riesentheater.
Grösstes Schaustück der Welt! Ca. 1000 Mitwirkende!

Am Königsthor. **Schweizer Garten** Am Friedrichshain.
Täglich: **Vorstellung.**
Theater und Spezialitäten.
Die Männer im Mond.
Entree 30 Pf. **Volksbelustigungen und Ball.**

Apollo-Theater
und Konzert-Garten
Friedrichstraße 218. Dir. **J. Glück.**
Ein Abenteuer im Harem.
Burleske mit Gesang u. Tanz in 1 Akt.
Alkers Wasserpantomime.
Unerreichte Schwimm- und Taucherkünste.
Eine Scene im Zoologisch. Garten.
Urdrast. Pantomime der 6 Senetts
u. s. w. u. s. w. u. s. w.
Kassenöffnung 6½ Uhr. Konzert 7 Uhr. — Anf. der Vorstell. 8 Uhr.

Puhlmann's Vaudeville-Theater.
Schönhauser Allee 148.
Jeden Abend ½9 Uhr: Kolossaler Erfolg!
Der Krach in der Gewerbe-Ausstellung,
sowie **15 Spezialitäten-Nummern** I. Ranges.
Anfang 4 Uhr.
Entree 30 Pf. Reserv. Platz 50 Pf.

W. Noack's Sommer-Theater.
Brunnenstr. 16.
Täglich:
Konzert und Theater-Vorstellung.
Neu! Neu!
Banditenstreiche.
Operette in 1 Akt von Suppe.
Sportmädel.
Burleske mit Gesang und Tanz von Gericke.
R. Wagner, Liedersänger. **Elli Vernon,** Kostüm-Soubrette. **Geschw. Vanoni,** Duettisten. **Paulson,** Instrumental-Humorist. **Bruno Brauns** und **Miss Lydia,** Jongleure und Equilibristen.

Reichshallen-Garten
oder Saal.
Leipziger-Straße, am Dönhoffsplatz.
Täglich

Norddeutsche Sänger
Heute, Sonnabend:
Zum **106.** Male:
Die Ulk-Parodie
Alle fünf Barrisons
Außerdem ganz neu:
Goldschulze.
Ensemble-Szene.
Anfang: Wochentags 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Entree **30** Pf. Reservirter Pl. **50** Pf.

Schulze mit Dein'm scharfen Messer
Schneid die Wurst von heut an besser,
Denn Du kennst doch unsern Mumm.
Aber alles faule Witze, 31295
Wir gratuliren Dir, lieber Fritze,
Daß Du giebst Schnaps, Bier und Wein,
Dann wollen wir alle lustig sein.
Schraubenfabrik von Stelzner.

Im Verlage von **A. Kunath** in Leipzig, Mittelstr. 7, ist soeben erschienen: Nr. 1 der
Buchdrucker-Wacht,
Organ zur Förderung der Gewerkschafts-Bewegung.
Erscheint wöchentl. einmal. Preis pro Quartal 1 M. Einzelnummer 10 Pf.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die Mittheilung, daß ich das Lokal Golzstraße 43, früher Klauke, übernommen habe. Für gute Speisen und Getränke ist stets gesorgt; auch steht ein Vereinszimmer mit Piano zur Verfügung. 56912
Otto Schilling, Golzstr. 43.

Singvögel von 50 Pfennig an, sprechende Papageien von 20 M. an, Bauer zu Fabrikpreisen empfiehlt **Rufflar,** Fennstr. 6. 31338

Empfehle mein 56952
Weiß- und Bayrisch-Bier-Lokal, Vereins- u. Billard-Zimmer.
Oswald Grauer,
53 Luisen-Ufer 53 (am Wasserthor).

Wohnungen von 4, 3, 2 u. 1 Stube, Küche, Zubehör, Pferdeställe zu 6 und 3 Pferden, Remisen und Lagerkeller billig zu vermiethen, nahe der Bahn, **Frankfurter Allee 16.** 29076

4. Wahlkreis.
Todes-Anzeige.
Hierdurch die traurige Nachricht, daß unser Genosse, der Tischler
Otto Sänger
am Sonntag, den 9. August, infolge eines Schlaganfalls im Rummelsburger See ertrunken ist. 237/1
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. August, nachmittags 4 Uhr, auf dem Rummelsburger Kirchhof statt.
Um rege Betheiligung ersucht
Der Vertrauensmann.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser Verbandskollege
Otto Sänger
plötzlich verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. August, nachmittags 4 Uhr, auf dem Rummelsburger Kirchhof statt.
Um rege Betheiligung bittet
Die Ortsverwaltung.

Todes-Anzeige. 31345
Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß meine Schwester, die Wittwe **Bandelow** am Mittwoch gestorben ist. — Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Friedensgemeinde in Weißensee aus statt. Um stille Theilnahme bittet
Frau Beudler, Rummelsburg.

Todes-Anzeige.
Hiermit die traurige Nachricht, daß unser Pfeifenbruder, der Tischler
Otto Sänger
am Sonntag, den 9. August beim Angeln infolge eines Schlaganfalls im Rummelsburger See ertrunken ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. August, nachmittags 4 Uhr, auf dem Rummelsburger Kirchhof statt. 31316
Rauchklub Rothe Fahne.

Danksagung.
Für die rege Theilnahme sage ich allen denen, die meinem lieben Manne die letzte Ehre erwiesen haben, sowie für die zahlreichen Kranzspenden meinen herzinnigsten Dank. 31326
Wittwe Rosalie Zacke.

Danksagung. 31165
Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung unseres guten Sohnes und Bruders **Alfred Doring** sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten und dem Verein vom Künstlerheim unseren innigsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.
Für die rege Theilnahme sage ich allen denen, die meinem guten Manne die letzte Ehre erwiesen haben, besonders den Kollegen der Firma **Gäbert** sowie für die zahlreichen Kranzspenden meinen herzinnigsten Dank.
31286 **Wittwe Emma Julich.**

Arbeitsmarkt.
Holzarbeiter!
Die Lohndifferenzen bei **Kiehle,** Schwedterstr. 5, sind noch nicht erledigt. **Zuzug fernhalten!**

Bautischler finden bei gutem Verdienst dauernde Arbeit auf Mücke's Werke, Lindow i. d. Mark. 56732

Kartonarbeiterinnen in u. außer dem Hause verlangt. [31086
M. Wolff, Neue Friedrichstr. 48.

Zirka 50 Zimmermacher werden bei Veltener Lohntarif sof. verlangt u. finden dauernde Beschäftigung auf **Mücke's Werke,** Lindow i. d. Mark Bahnstation Gransee (Stett. Bahnhof).

Abputzer, Spielraumhobler und Ausputzer verlangt die Klaviaturfabrik
31366 **Köpenickerstrasse 154 a.**

Einpacker verlangt Goldleistenfabrik
31356 **Auklamerstr. 32.**

Fleißige, strebsame Leute finden lohnenden Erwerb event. Anstellung.
Persönliche Vorstellung Sonntag, den 16. August, vormittags 8—11 Uhr Königstr. 53/54, I. **J. Leiser.**

Verantwortlicher Redakteur: **August Jacobey,** Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: **Th. Glocke** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 190. Sonnabend, den 15. August 1896. 13. Jahrg.

Zu den Gewerbegerichtswahlen Berlins.

Nachdem die Listen für die Ergänzungswahlen der Beisitzer des Gewerbegerichts zu Berlin nach Maßgabe der erfolgten Anmeldungen zur Aufnahme in dieselben und unter Beachtung der für die Wahlberechtigung vorgeschriebenen Bedingungen aufgestellt worden sind, werden dieselben gemäß § 13 des Ortsstatuts während der Dauer einer Woche, und zwar **vom 10. bis einschließlich 16. August cr. in den Wochentagen von 5 bis 8 Uhr abends, am Sonntage von 12 bis 3 Uhr nachmittags,** in den nachbenannten Räumen offen ausgelegt werden. Einsprüche gegen die Richtigkeit der Wählerlisten sind während der Dauer der Auslegung derselben, **also bis einschließlich den 16. August cr.,** bei dem Magistrat zu erheben, welcher darüber endgiltig entscheidet. Neue Anmeldungen zur Aufnahme in die Wählerlisten sind in der oben angegebenen Zeit nicht mehr zulässig. Die Auflegung der Listen erfolgt:

1. Für die Wahlbezirke 1 bis 4 (Stadtbezirke 1 bis 20 und 22 bis 25), mit Ausschluß der Wahlbezirke 1 und 2 für Arbeitgeber, im Wahlbureau, Poststr. 16, 2 Tr. Außerdem liegen daselbst sämmtliche Originalanmeldungen für die zur Wahl stehenden Bezirke aus;
2. für die Wahlbezirke 5 bis 11 (Stadtbezirke 21, 26 bis 78) in der Turnhalle der 131./169. Gemeindeschule, Tempelhofer Ufer 2, mit Ausschluß des Wahlbezirks 10 für Arbeitgeber und des Wahlbezirks 6 für Arbeitnehmer;
3. für die Wahlbezirke 17 bis 21 (Stadtbezirke 114 bis 144) in der Turnhalle der 62. Gemeindeschule, Schmidstraße 38, mit Ausschluß der Wahlbezirke 18 und 20 für Arbeitnehmer;
4. für die Wahlbezirke 12 bis 16 (Stadtbezirke 79 bis 113) in der Turnhalle der 115./170. Gemeindeschule, Skalitzerstr. 55/56, mit Ausschluß des Wahlbezirks 15 für Arbeitgeber und Arbeitnehmer;
5. für die Wahlbezirke 22 bis 29 (Stadtbezirke 145 bis 201) in der Turnhalle der 23. Gemeindeschule, Straußbergerstr. 9, mit Ausschluß des Wahlbezirks 26 für Arbeitgeber und des Wahlbezirks 29 für Arbeitnehmer;
6. für die Wahlbezirke 30 bis 34 (Stadtbezirke 202 bis 215, 218 bis 228, 255 bis 259 und 265 bis 269) in der Turnhalle der 8./63. Gemeindeschule, Gipsstr. 23a, mit Ausschluß des Wahlbezirks 32 für Arbeitnehmer;
7. für die Wahlbezirke 35 bis 37 (Stadtbezirke 229 bis 254 und 260 bis 264) in der Turnhalle der 15. Gemeindeschule, Kastanien-Allee 82, mit Ausschluß des Wahlbezirks 37 für Arbeitgeber;
8. für die Wahlbezirke 38, 41 und 42 (Stadtbezirke 270 bis 278, 305 bis 326) in der Turnhalle der 118. Gemeindeschule, Pankstraße 7/8, mit Ausschluß des Stadtbezirks 38 für Arbeitnehmer;
9. für die Wahlbezirke 39 und 40 (Stadtbezirke 216, 217 und 279 bis 304) in der Turnhalle der 113./128. Gemeindeschule, Thurmstr. 86;

Zu bemerken ist noch, daß in den vorstehend ausgeschlossenen Wahlbezirken, und zwar Nr. 1, 2, 10, 15, 26 und 37 für Arbeitgeber, Nr. 6, 15, 18, 20, 29 und 38 für Arbeitnehmer in diesem Jahre Ergänzungswahlen nicht stattfinden.

Wir ersuchen, von der Einsichtnahme in die Wählerlisten ausgiebigsten Gebrauch zu machen, besonders diejenigen Wähler, denen es eventuell zweifelhaft erscheint, ob sie wählen können.

Die Berliner Gewerkschafts-Kommission.
J. A.: R. Millarg.

Gerichts-Zeitung.

Wegen Veranstaltung einer Tellersammlung ohne polizeiliche Erlaubniß hatten sich die Drechsler E. Thoß, Oskar und Robert Tabert, sowie der Tischler E. Wiedemann vor dem Rixdorfer Schöffengericht zu verantworten. Die beanstandete Tellersammlung hatte gelegentlich einer am 1. Mai dieses Jahres in der „Neuen Welt“ abgehaltenen Versammlung stattgefunden und war in der Anmeldung bei der Rixdorfer Behörde ausdrücklich angezeigt worden. Der Gerichtshof gelangte auch in diesem Falle zu einer Verurtheilung, da die Erlaubniß für die Tellersammlung nicht gesondert nachgesucht worden war, doch wurde jedem der Angeklagten nur eine Geldbuße von 3 Mark auferlegt. Der Vorsitzende des Schöffengerichts wies bei der Urtheilspublikation darauf hin, daß es gestattet sei, in der Anmeldung ein bestimmtes Eintrittsgeld anzugeben, in welchem Falle keine besondere polizeiliche Erlaubniß eingeholt zu werden brauche. Möge dieser Wink namentlich von unseren Rixdorfer Genossen in Zukunft beachtet werden.

Aus Zwickau wird uns vom 13. August berichtet: Gestern wurde vom hiesigen Landgericht der Berginvalid J. W. Leonhard von Schedewitz wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Schulkindern, zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Der Verurtheilte galt in seinem Wohnort als ein sehr braver und frommer Mann, war Bibliothekar des evangelischen Arbeitervereins und eine sehr feste Stütze desselben.

Der Muth des Teutonius. Selten ist der Heldenmuth der antisemitischen Cimbern und Teutonen in so drastischer Weise dargethan worden, als dies in einer Verhandlung der Fall war, die am 13. August vor der vom Assessor Dr. Mushacke vertretenen Abtheilung des Schöffengerichts Dresden stattfand. Vor die Schranken tritt der hier berühmte Antisemit, der 1866 geborene Kaufmann Gustav Adolf Rechenberger, um sich wegen Beleidigung des Kaufmanns Albert Noack von hier zu verantworten. Rechenberger, der in antisemitischen Versammlungen in Stadt und Land vielfach als „Rausschmeißer“ fungirte, ist stellvertretender Vorsitzender der Ortsgruppe Dresden vom „Deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verband“. In dieser Eigenschaft hat er in einer Versammlung genannter Gruppe am 9. Mai einen Fragezettel folgenden Wortlautes eingereicht:

„Kann jemand über das Mitglied Noack, dessen Ansichten mit der Sozialdemokratie indentisch sind, Auskunft geben?
Teutonius.“

In einer weiteren Versammlung am 16. Mai hat der vermeintliche Teutonius den Kaufmann Noack einen Sozialdemokraten genannt.

Dieser fühlte sich nun beleidigt und strengte Privatklage an. Zur heutigen Verhandlung sind 15 Zeugen, Beamte der hiesigen Handelsversicherungs-Gesellschaft, der „Deutschen Wacht“ und der „Deutschen Baugewerks-Genossenschaft“, alles mehr oder weniger antisemitische Größen, geladen. Nach Verlesung der Anklage hält der sonst sehr zu Vergleichen geneigte Vorsitzende ein: „Nun, nach Lage der Sache ist wohl selbstverständlich ein Vergleich ausgeschlossen?“ — „Und doch nicht,“ stammelt der sichtlich zitternde Teutonius bescheiden wie „das Mädchen aus der Fremde“. Der Privatkläger verlangt von dem früher halsstarrigen Angeklagten die Erklärung, daß er (der Angeklagte) ihn nie für einen Sozialdemokraten gehalten habe, Nennung des Mannes, der ihn als solchen geschildert, und Uebernahme der Kosten. Fröhlich giebt „Teutonius“ die Erklärung ab, nennt als Gewährsmann den Kaufmann von Margenhold und eilt dann, froh auf diese Weise der Nemesis entronnen zu sein, dem heimischen Herde zu.

Gebildete und ungebildete Rüpel vor Gericht. Aus Dresden wird uns vom 13. August berichtet:

Die Zeitungen konnten gestern von dem hiesigen Landgericht berichten, daß ein Maurer zu einem Jahr zwei Wochen Gefängniß verurtheilt wurde, weil er einen seiner streitbrechenden Kollegen einen „Schlunks“ genannt, ihn bedroht und schließlich mit dem Bierglas auf den Kopf geschlagen hatte. Der Maurer war ein gänzlich ungebildeter Mann.

Heute hatte sich das Schöffengericht mit einem fast gleichen Falle zu beschäftigen, nur daß die Rolle des Angeklagten ein — Beamter der Dresdner Bank, der 22jährige Kaufmann Otto Theodor Robert Stutte, bekleidete und das Urtheil ein weit, weit milderes war.

Es ist anläßlich eines Vereinsabends zwischen ihm und einem Kaufmann Klamm in der Wehner'schen Schankwirthschaft zu Streitereien gekommen, wobei Stutte den Klamm einen „ordinären Prietzel“ genannt hat.

Der also „beehrtitelte“ war ob dieser Schmeichelei nicht wenig erregt und parirte nun dieses Schimpfwort mit der Aeußerung: „Sie sind ein ganz gemeiner, echter deutscher Lausejunge.“ Nun ließ aber die Wuth den Stutte zittern, er sann heimlich auf Rache. Mit seinem Spazierstock, den Herr Amtsrichter Ginsberg als Knüppel bezeichnete, schlug er, nachdem sich der Streit gelegt hatte, den ahnungslosen Klamm derartig von hinten auf den Kopf, daß dieser über und über blutete. Klamm mußte, schwer verletzt, lange das Bett hüten. Der gebildete Herr Angeklagte, der aus einer hiesigen sehr angesehenen Familie stammt, wurde wegen Körperverletzung zu — 150 Mark Geldstrafe verurtheilt! — Wenn zwei dasselbe thun u. s. w.

Das Muster eines Prügelpädagogen. In der „Niederrheinischen Volkstribüne“, unserem Düsseldorfer Parteiblatt, lesen wir: Der Schulangestellte Johann Gräfen von Remscheid-Reinshagen war der Mißhandlung angeklagt und zwei elastische Stöcke, die man bei ihm beschlagnahmt hatte, lagen auf dem Gerichtstische. Die 11jährige Ida Wilms, das schwächliche Kind einer armen Wittwe, besucht die Klasse des Gräfen. Dasselbe soll nun am 25. März beim Lesen nicht aufmerksam gewesen sein und gelacht haben. Da nahm der Gräfen das Kind aus der Bank heraus und schlug mit dem Stock auf den nur leicht bekleideten Körper des Mädchens los. Am andern Tage wiederholte er das Klatschen mit dem Stocke an dem wieder leicht bekleideten Kinde. Als dieses aus der Schule heimkam, konnte es sich vor Schmerzen kaum bewegen, nicht sitzen und liegen und der Arzt, zu welchem man das Mädchen brachte, fand dessen Schultern, Arme, Rücken, Gesäß und Beine mit blutunterlaufenen Striemen bedeckt und schwarz und blau gefärbt. Nach einem Monat waren die Spuren dieser Kulturprobe noch zu sehen, wie die Mutter des Kindes auf Eid bekundete. Der als Sachverständige anwesende Arzt erklärte, daß er etwa dreißig einzelne Striemen auf dem Körper des Kindes gezählt und daß nach seiner Ueberzeugung der Angeklagte das Züchtigungsrecht verletzt habe. Da das Kind vor Schmerzen längere Zeit nicht habe sitzen und liegen können, so sei allerdings dessen Gesundheit und Wohlbefinden im erheblichen Grade gestört gewesen. Trotzdem beantragte die Staatsanwaltschaft die — Freisprechung des Angeklagten, weil er dem Kinde keine wirkliche Verletzung beigebracht habe. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, weil der Angeklagte nicht gerichtlich strafbar sei, wenn er sich auch disziplinarisch strafbar gemacht habe.

Dies Urtheil ist denn doch wahrlich in hohem Grade sonderbar. Eine Mißhandlung eines schwächlichen Mädchens, wie sie ärger in der Schulstube denn doch kaum denkbar ist, und Freisprechung! Weder die Anstands- noch die pädagogischen Rücksichten wurden anscheinend bei der Verhandlung berührt. Seit wann steht es einem Schulangestellten in einem Kulturstaate zu, die Kleider der unteren Körpertheile eines Mädchens in eine solche Lage zu bringen, daß er demselben auf Gesäß und Beinen blutunterlaufene Striemen beibringen kann? Ist das vielleicht möglich, so lange Hemd, Unterrock und Kleid unberührt in Falten herabhängen? Rohe Menschen, die als Redakteure an ordnungsstützenden Zeitungen angestellt sind und deren Einkommen ihnen erlaubt, ihre Kinder in Schulen zu schicken, in denen grundsätzlich nicht geschlagen werden darf, begeistern sich zuweilen für eine bestialische Anwendung der Prügelstrafe in den Volksschulen ebenso, wie sie es für selbstverständlich halten, daß ein edelster und bester Rüpel sich persönlich Genugthuung verschafft, wenn er sich beleidigt fühlt. Wenn oft Urtheile wie das mitgetheilte bei solchen Anlässen gefällt werden, liegt in der That die Gefahr nahe, daß die Eltern zur Selbsthilfe greifen, und das soll doch gerade in einem Kulturstaat vermieden werden! —

Versammlungen.

Die Parteigenossen des zweiten Berliner Reichstagswahlkreises waren am Dienstag in Bickel's Saal, Hasenhaide, versammelt, um einen Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Fr. Tutzauer anzuhören. Redner verbreitete sich in längeren Ausführungen über die Thätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion während der verflossenen Reichstagssession, in scharfer Weise das Verhalten der bürgerlichen Parteien gegenüber den Forderungen der Arbeitervertreter kritisirend. Welches Maß von Arbeiterfreundlichkeit die augenblickliche Majorität im Parlament in sich birgt, bewies Redner durch das Verhalten derselben zur Verordnung der Bäckerei-Arbeiter. Die Furcht, daß durch Einwirken der Kommission für Arbeiterstatistik und des Bundesraths die veraltete Gesinde-Ordnung selbst den Weg alles Irdischen gehen könne, lassen die Philister schon jetzt gegen jeden vernunftgemäßen Vorschlag stimmen, der zu gunsten des arbeitenden Volkes auslaufen könnte. Besondere Aufmerksamkeit schenkte Redner den Berathungen über das Bürgerliche Gesetzbuch, wobei er die Forderungen der sozialdemokratischen Partei in bezug auf Ehe und Familie eingehend erläuterte. Nach einigen Betrachtungen über die so viel gerühmte Kolonialpolitik schließt Redner mit dem ausdrücklichen Wunsch, daß die Genossen des zweiten Kreises nach wie vor für die Ideen der Sozialdemokratie eintreten und wirken mögen. Eine Diskussion fand nicht statt. Nach einer Aufforderung des Vorsitzenden für den Beitritt zum Wahlverein, damit dieser binnen kurzem größer und stärker dastehe als zur Zeit des Köllerkoups, wurde die Versammlung geschlossen.

Eine Parteiversammlung für den sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreis fand am Mittwoch Abend im Kolberger Salon statt. Genosse Borgmann hielt ein kurzes einleitendes Referat zu der sehr inhaltreichen Tagesordnung über „die politischen Parteien der Gegenwart und Zukunft“, indem er das Entstehen und Vergehen der einst großen politischen Parteien in Deutschland, Frankreich, und die gegenwärtigen Parteiverhältnisse in England, Oesterreich, Italien und Amerika einer eingehenderen Schilderung unterzog und daraus den Schluß für den endgiltigen Sieg der einzigen Partei der Zukunft, der sozialdemokratischen Arbeiterpartei ableitete. Eine Diskussion fand nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Referat nicht statt. Der Vertrauensmann Genosse Klose erstattete hierauf Abrechnung über die Zeit vom Dezember vorigen Jahres bis zum 31. Juli d. J., da wegen des Köllerstreichs eine frühere Abrechnung leider nicht möglich war. Die Gesammteinnahme während dieser Zeit betrug 10 683,64 M., die Ausgabe 9344,90 M., wovon 7000 M. an den Partei-Ausschuß gesandt und 2344,90 M. für die Kreisagitation verwandt wurden, mithin verbleibt ein Bestand von 1288,74 M. Auf Antrag der Revisoren, welche die Richtigkeit der Abrechnung bekunden, wird dem Vertrauensmann Entlastung ertheilt. Der Bericht über die Parteiregie des „Vorwärts“ ergiebt ein äußerst günstiges Resultat. Der Abonnentenstand stieg von 6278 auf 7629 bis 8750. Die Gesammteinnahmen im Zeitungsvertrieb betrugen 154 961,29 M., die Ausgaben 147 188,87 M.; der Broschürenumsatz betrug 1988,96 M., mithin konnte ein Ueberschuß von 7773,42 M. erzielt und der Parteikasse überwiesen werden. Genosse Klose betont hierbei, wie vortrefflich sich die Parteiregie bewährt und zur weiteren Vervollkommnung angeregt habe; es möge Aufgabe der Genossen in allen Kreisen sein, in gleichem Sinne vorzugehen und der Parteiregie immer weitere Verbreitung zu verschaffen. Trotz dieses von allen Genossen anerkannten günstigen Ergebnisses entspann sich nun ein längerer Streit über eine Nebenausgabe für den Transport durch einen Spediteur, der hierfür monatlich 20 M. erhält. Pouillon verlangte, für 150 M. Monatsgehalt habe ein jeder Beamter auch den Transport zu übernehmen, bezw. zu bezahlen, was auch Trapp für „selbstverständlich“ und Knorr für berechtigt hält. Ihnen wird aber von den Genossen Klose, Gleinert, Borgmann, Ernst und Kiesel erwidert, daß es nicht nur im Interesse der am äußersten Ende wohnenden Parteigenossen, welche den „Vorwärts“ rechtzeitig erhalten wollen, sondern vom Parteistandpunkt aus nothwendig sei, für schnelle Beförderung einerseits und anständige Bezahlung andererseits zu sorgen. Den mit der Regie beauftragten Genossen, die für ihre 150 Mark genug Arbeit haben, sei es unmöglich, in anbetracht der Witterungsverhältnisse und der Entfernung den Transport der Tausende von Zeitungen zu besorgen oder zu bezahlen. Man möge endlich mit diesen schon lange unter der Oberfläche getriebenen Nörgeleien zum Schaden der Partei, im Interesse unserer Sache aufräumen, weil diese Ausgaben nothwendig und, wie Brinkmann meint, eine solche Kritik ungehörig sei. Nachdem sich Pouillon noch gegen diese Ausführung verwahrt, wurde diese Ausgabe von der Versammlung mit allen gegen 3 Stimmen gutgeheißen.

Tauschel erstattet hierauf Bericht über die Thätigkeit der Lokalkommission, der gegenüber sich die Lokalinhaber innerhalb Berlins bis auf wenige, wie „Germania“, „Eiskeller“ bereit erklärt haben, ihre Lokale für Versammlungen zur Verfügung zu stellen. Dagegen sei es mit den Lokalen außerhalb Berlins schwieriger, weil die Genossen bei Ausflügen und Landpartien zu wenig die Lokalliste beachten. Es sei zu wünschen, daß dies in Zukunft besser beachtet werde. Auch über diesen Punkt entspinnt sich nun eine längere, recht lebhafte Diskussion, an der sich abwechselnd Rogat, Hinze, Ernst, Renser, Pouillon, Schuhmann, Sauerweier, Kiesel und Borgmann betheiligen und betreffs der Taktik zum theil darauf hinweisen, daß jetzt, nach beendetem Bierboykott, es geradezu unnütz sei, besonders in den einzelnen Ortschaften, wo gar keine Versammlungen abgehalten werden können, oft gerade die schönsten Lokale in angenehmer Lage zu sperren und dadurch den Genossen bei Ausflügen geradezu die Freude an der Natur zu verderben, weil uns gewöhnlich nur die kleinen und versteckteften Lokale mit oft minderwerthigen Speisen und Getränken zur Verfügung stehen. Um diesem unleidlichen Zustande abzuhelfen, haben eine Anzahl von Genossen einen von Eugen Ernst gestellten Antrag unterzeichnet, den die Delegirten der Provinz-Konferenz unterbreiten sollen. Der Antrag lautet: „Die Konferenz der Provinz Brandenburg möge beschließen 1. über Vergnügungsorte, wo es zwecklos wäre Versammlungen abzuhalten, darf der Boykott nicht verhängt werden; 2. In allen Orten der Provinz, namentlich in der Umgegend Berlins, in denen uns Lokale nicht zur Verfügung stehen, darf nur über ein, höchstens zwei Lokale der Boykott verhängt werden; 3. In Orten, wo uns wenigstens ein geeignetes Versammlungslokal zur Verfügung steht, hat der Kampf bis auf weiteres zu ruhen. Den Genossen wird es zur Pflicht gemacht, möglichst nur dieses Lokal zu besuchen.“ Dieser Antrag wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Als Delegirte für die Provinz-Konferenz wurden hierauf die Genossen Gaßmann, Brinkmann und Bückert gewählt. Genosse Pouillon wünscht, daß die Delegirten dafür eintreten, daß die Agitation nicht nur während der Wahlen, sondern dauernd betrieben werde, worauf Kiesel erwidert, daß dies ohnehin geschehe. Betreffs der Lassalle-Feier wurde von Becker mitgetheilt, daß die Kronen-Brauerei hierfür nicht zu haben ist. Am 23. August findet eine Vorstellung in der Urania“ statt, zu der Billets in den bekannten Stellen zu haben sind. Die Regelung der Streitsache Rogat wurde für eine nächste Versammlung zurückgestellt und hierauf die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

In einer Versammlung der Barbiere, Friseure und Perrückenmacher, welche am 6. d. M. tagte, referirte Staroffon über das Thema: Menschenrechte. Eine Diskussion fand nicht statt und folgte sodann eine anregende Debatte über den Werth des Arbeitsnachweises.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Eine Bezirksversammlung für den Südosten wählte am 11. August das Mitglied Lowak zum Beisitzer und Bergemann zur Ergänzung der Werkstatt-Kontrollkommission. Zur Besprechung der Werkstattangelegenheiten waren die Arbeiter aus mehreren Werkstätten eingeladen. Aus der Werkstatt von Bellenbaum, die von einem Redner als Asyl für Streikbrecher bezeichnet wurde, waren einige Kollegen erschienen. Dieselben versprachen, die unorganisirten Arbeiter ihrer Werkstatt zum Eintritt in den Verband zu bewegen. Nicht anwesend waren die Tischler der Firma Voigt u. Cremer, Alte Jacobstr. 20. Wie behauptet wurde, herrscht in dieser Werkstatt eine zehnstündige Arbeitszeit. Als letzter Gegenstand stand ein Vortrag des Genossen Ewald über das Vereinsgesetz auf der Tagesordnung. Der Vortrag bildete die Fortsetzung eines bereits voraufgegangenen und wurde von der Versammlung mit regem Interesse entgegengenommen.

In einer nur mäßig besuchten Versammlung der Maler, die am 11. August im Viktoria-Garten, Badstraße, tagte, referirte Genosse H. Faber über den Werth und die Bedeutung der Organisation. Dem beifällig aufgenommenen Vortrag folgte eine kurze Diskussion, in der die Interessenlosigkeit der Kollegen bemängelt und die Anwesenden zur regen Agitation aufgefordert wurden.

Fachverein der Bäcker. Am 11. d. M. tagte bei Gründel, Brunnenstr. 188, die regelmäßige Versammlung. Es hatten sich, da die Versammlung durch Flugblätter einberufen war, nahezu 300 Berufsgenossen eingefunden. Fritz Kater sprach in interessanter Weise über „Modernes Trucksystem". Auf die Benachtheiligung der Arbeiter durch das Kost- und Logiswesen beim Meister hinweisend, forderte er die Versammelten auf, sich zu organisiren, um mit der Zeit diese Trümmerstücke mittelalterlichen Patriarchats von sich abzuschütteln. Zum Schluß wies der Vorsitzende auf die Sonntag nachmittags zu ermäßigten Preisen im Schiller-Theater stattfindenden Volksvorstellungen hin.

Eine Vereinsversammlung sämmtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche- und Kravattenbranche fand am 12. August im „Englischen Garten" statt. Eingangs referirte Dr. Friedeberg über die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Mit seinem recht populär gehaltenen Vortrage nahm der Redner die ungetheilteste Aufmerksamkeit aller Versammlungstheilnehmer in Anspruch; ihm wurde reicher Beifall gezollt. In der Diskussion stellten einige Mitglieder Anfragen über Verhaltungsmaßregeln bei häufig vorkommenden Verletzungen namentlich bei den Wäschezuschneidern, die der Referent bereitwilligst eingehend beantwortete. Nachdem unter Verschiedenem einige Vereinsmittheilungen bekannt gegeben waren, erschloß sich die Debatte über die voraussichtliche Vereinigung beider am Orte bestehenden verwandten Branchenorganisationen. Während einerseits stark bezweifelt wurde, daß aus einem Zusammengehen beider Vereinigungen irgend etwas Ersprießliches hervorgehen würde, wurde andererseits ein Zusammengehen für durchaus nothwendig erachtet; die kleinen Plänkeleien müssen dann aufhören. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

In einer öffentlichen Versammlung der Dekateure, die am Mittwoch bei Pasch, Alte Jakobstr. 88, tagte, hielt Genosse Pinn einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „das Zunftwesen". Zum Vertrauensmann und als Delegirter zur Gewerkschaftskommission wurde Braun gewählt, nachdem mehrere Redner die Lässigkeit des bisherigen Delegirten Becker gerügt hatten. Unter Punkt „Verschiedenes" entspann sich eine längere Diskussion über persönliche Angelegenheiten. Zum Schluß forderte der Vertrauensmann die Anwesenden auf, ihm alle Mißstände, die in den einzelnen Geschäften vorhanden sind, zu unterbreiten, damit geeignete Maßnahmen zur Abhilfe getroffen werden können.

Die lokalorganisirten Maurer hielten am 12. August im Lokal von Hoffmann, Alexanderstr. 27 c, eine gutbesuchte öffentliche Versammlung ab. Zunächst legte der Kassirer Richter die Abrechnung, den Generalfonds betreffend, vor. Sie umfaßt die Zeit vom 20. November 1895 bis zum 19. März 1896, an welchem Tage die Vertrauensleute wegen des Inkrafttretens der Lohnkommission ihre Thätigkeit einstellten. Inklusive der Einnahme nach Aufstellung der Abrechnung und einschließlich eines Bestandes in Höhe von 545,43 M. wurden eingenommen 1621,73 M., welcher Summe eine Gesammtausgabe von 1568,37 M. gegenübersteht. Bestand sonach 53,36 M. Nachdem Richter Entlastung zu theil geworden, erstatteten Metzke, Knöppchen und Kater Bericht von der letzthin in Magdeburg stattgefundenen Konferenz derjenigen Maurer Deutschlands, die auf dem Boden der losen Vertrauensmänner-Zentralisation stehen. Hervorzuheben ist aus den Berichten, daß auch die Frage der Einigung der deutschen Maurer in betreff der Organisation verhandelt wurde, ohne daß indeß ein positives Resultat erzielt werden konnte. Ein Vorschlag, zur Verfolgung der Angelegenheit eine Kommission einzusetzen, ist abgelehnt worden. Die Konferenz erklärte eine Einigung für solange unmöglich, als auf der anderen Seite strikte an der Zentralisation durch Verbände festgehalten werde und nahm folgende Resolution an:

„Zum Zweck gegenseitiger Unterstützung bei Erkämpfung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen empfiehlt der zu Magdeburg am 12. Juli tagende Kongreß deutscher Maurer, am Vertrauensmännersystem festzuhalten resp. sich dieser Zentralisation anzuschließen.

Der Kongreß hält, angesichts der in letzter Zeit vielfach erfolgten polizeilichen Maßregelungen der Arbeiterorganisationen einerseits, andererseits aber im Interesse einer größeren Bewegungsfreiheit der Kollegen resp. Organisation am Orte, diese Organisationsform für um so nothwendiger, als allem Anschein nach auf vereinsgesetzlichem Gebiete die Reaktion rüstig vorwärts schreitet. Der Kongreß ist aus den hier angeführten Gründen nach wie vor von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur die Zentralisation durch Vertrauensmänner zweckentsprechend in die Regelung unserer wirthschaftlichen Fragen eingreifen kann. Der Kongreß empfiehlt deshalb den deutschen Maurern, sich dieser Organisation anzuschließen und hierin nach folgenden Grundsätzen zu verfahren: An jedem Ort wird in einer öffentlichen Maurerversammlung, zu der alle ortsangehörigen Maurer Zutritt haben, ein Vertrauensmann gewählt. Derselbe hat sich mit dem Geschäftsführer der Vertrauensmänner-Zentralisation in Verbindung zu setzen und alle ihm von diesem bekannt gegebenen solidarischen Verpflichtungen einer von ihm einzuberufenden öffentlichen Maurerversammlung zur Beschlußfassung zu unterbreiten. Den einzelnen Orten bleibt es überlassen, in einer öffentlichen Maurerversammlung eine Lohnkommission zu wählen, welche die Sammlung und Verwaltung eines Generalfonds in die Hände zu nehmen hat. Aus diesem Fonds sind durch Beschluß der öffentlichen Maurerversammlung sämmtliche solidarische Verpflichtungen zu erfüllen."

Ferner hat die Konferenz folgenden Beschluß gefaßt:

„1. Die zu Braunschweig als Zentralstelle eingesetzte Geschäftsleitung, bestehend aus einem Geschäftsführer, einem Kassirer und drei Revisoren, hat die Aufgabe, die Agitation an allen Orten, wo es an agitatorischen Kräften mangelt, durch geeignete Kräfte und mit den vorhandenen Geldmitteln vorzunehmen.

2. An allen Orten, wo es irgend möglich ist, sind Kampforganisationen (Fachvereine) zu gründen, welche für Aufklärung ihrer Mitglieder in wirthschaftlicher, sowie sozialistischer Beziehung zu sorgen haben, die aber mit der Zentralleitung in keine Verbindung treten dürfen.

3. An allen Orten sind Generalfonds zu gründen. Die aufgebrachten Mittel sind zur Agitation, zur Streikunterstützung, Unterstützung gemaßregelter Kollegen 2c. zu verwenden, auch ist ein Theil der betreffenden Gelder der Geschäftsleitung zu zweckentsprechender Verwendung in der Gewerkschaftsbewegung zu überweisen. Das zur Sammlung nöthige Material (in Quittungsmarken, Karten und Sammellisten) wird von der Geschäftsleitung unentgeltlich an den in öffentlicher Versammlung gewählten Vertrauensmann verabfolgt.

4. Die Streiks betreffend, beschließt die Konferenz, die folgenden schon früher in Potsdam gefaßten Beschlüsse auch ferner beizubehalten: a) vorhandene oder auszubrechen drohende Streitigkeiten über Lohn- und Arbeitsbedingungen sind in erster Linie möglichst auf gütlichem Wege, wenn thunlich durch Vermittelung der Geschäftsleitung zu regeln. b) Sind Arbeitseinstellungen resp. Aussperrungen nicht auf gütlichem Wege beizulegen, so sind dieselben, wenn Aussicht auf Erfolg vorhanden ist, mit aller Entschiedenheit zu führen und alle in den Generalfonds der verschiedenen Orte zur Verfügung stehenden Geldmittel der Geschäftsleitung zur Unterstützung der kämpfenden Kollegen zu überweisen. c) Zu unternehmende Angriffsstreiks sind der Geschäftsleitung schnellstens anzumelden und hat dieselbe über die Zulässigkeit nach den bestehenden Verhältnissen ihren Rath zu ertheilen. d) Bei allen Streiks ist in der Regel in den ersten acht Tagen von der Geschäftsleitung keine Unterstützung zu zahlen. Dieselbe darf zwei Drittel des ortsüblichen Tagelohns nicht übersteigen und wird innerhalb dieser Grenze nach den vorhandenen Geldmitteln geregelt."

Nach kurzer Debatte erklärte sich die Versammlung mit dem Verhalten der Delegirten auf der Konferenz einverstanden und versprach in der gegen eine Stimme gefaßten Resolution, für die Beschlüsse der Konferenz energisch einzutreten. Auch verpflichteten sich die Anwesenden, dem Fachverein der Maurer Berlins und der Umgegend sich anzuschließen und für denselben mit allen Kräften zu gunsten der Erhaltung der neunstündigen Arbeitszeit zu wirken. Zum Vertrauensmann wählte man Blaurock, um den Beschlüssen der Konferenz nachzukommen, indessen wurde demselben aufgegeben, so lange die gemeinsame Lohnkommission der Kollegen beider Richtungen besteht, sich jeder Einwirkung auf die Berliner Bewegung zu enthalten. Mit einem Hoch auf die lose Zentralisation schloß die Versammlung.

Nach beinahe sechswöchentlicher Dauer haben die selbstständigen Mützenmacher, sowie deren Arbeiter und Arbeiterinnen in der Versammlung, die am 13. Aug. im Alten Schützenhaus tagte, den Streik aufgehoben. Sämmtliche Fabrikanten, mit Ausnahme einiger, die zur Zeit verreist oder aus anderen Umständen noch keine Gelegenheit hatten, der Kommission ihre Unterschrift zu geben, haben die Forderungen bewilligt, so daß der Sieg der Streikenden als ein vollständiger bezeichnet werden kann. Trotz der Streikbrecher, die sich sogar dazu herbeiließen, die Muster von anderen Selbständigen zu verarbeiten und dadurch den Streik um ca. 3 Wochen verlängerten, waren die Fabrikanten entgegen dem Beschluß des Fabrikanten-Verbandes von voriger Woche gezwungen, die berechtigten Forderungen anzuerkennen, wollten sie ihre Kunden befriedigen. Die noch ausstehenden Unterschriften sind fast nur solche von kleineren Fabrikanten, die weniger in betracht kommen. Zur Annahme gelangte einstimmig folgende Resolution: „Die Versammlung selbständiger Mützenmacher und deren Arbeiter und Arbeiterinnen beschließt, da fast sämmtliche Fabrikanten jetzt die Forderungen anerkannt und ihre Unterschrift gegeben haben, den Streik aufzuheben. Sollte irgend ein Fabrikant versuchen, die Forderungen zu umgehen oder Maßregelungen vorzunehmen, so ist jeder Fall sofort der Kommission zu melden, damit in der Oeffentlichkeit hierzu Stellung genommen werden kann. Ferner verpflichten sich sämmtliche Selbständige, Arbeiter und Arbeiterinnen an den Berathungen des Tarifs theilzunehmen. Die Versammlung erwartet, daß die Fabrikanten gleichfalls zur Tarifberathung Stellung nehmen. Sollte dies nicht der Fall sein, so werden sofort Schritte gethan, um zur nächsten Saison abermals in einen Lohnkampf einzutreten. Desgleichen spricht die Versammlung allen Selbständigen, Arbeitern und Arbeiterinnen, die der Lohnbewegung fern blieben, für ihr unsolidarisches Verhalten den Streikenden gegenüber ihre Mißbilligung aus und erwartet, daß dieselben aus dieser Bewegung gelernt haben und sich mit doppeltem Eifer an den Tarifberathungen betheiligen werden." Regge, Thomsen und andere fordern die Anwesenden auf, auch in Zukunft zusammenzustehen und sich den Organisationen anzuschließen, um die errungenen Erfolge aufrecht erhalten zu können. In den nächsten Tagen wird ein Flugblatt herausgegeben werden, in welchem sämmtliche Firmen namentlich aufgeführt sind und sollen diejenigen Fabrikanten, die eventuell ihre Unterschrift verweigern, die Saison hindurch gemieden werden. Die Arbeiter und Arbeiterinnen beabsichtigen, den Selbständigen umgehend einen Tarif für die Sommer- und Wintersaison zu unterbreiten und soll für dessen Durchführung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln eingetreten werden. Die Selbständigen werden ihrerseits den Fabrikanten einen Tarif unterbreiten und die Lieferung von Mustern von der Anerkennung des Minimaltarifs abhängig machen. Man glaubt diese Angelegenheit um so schneller regeln zu können, als die Fabrikanten selbst einen Tarif für wünschenswerth hielten und sich zu einer gemeinsamen Berathung erboten haben. Der Tarif soll zunächst auf ein Jahr Giltigkeit haben und mit dem 1. Januar 1897 in kraft treten. Die Forderung, das Preisverzeichniß sichtbar auszuhängen, soll unter allen Umständen aufrecht erhalten werden, um dadurch das gegenseitige Unterbieten der Selbständigen zu vermeiden. Sollten die bisherigen Streikbrecher ihr Verhalten nicht ändern, so sei dies nicht von belang, da deren Muster unzureichend sind und der Fabrikant mit diesen allein nichts anfangen kann. Von mehreren Rednern wurde noch in warmen Worten zur regen Agitation, zum festen Zusammenschluß aufgefordert und gewünscht, daß ein ansehnlicher Fonds gesammelt werde, um für alle Fälle gesichert zu sein.

Eine öffentliche Versammlung der Schuhmacher, die auch von Arbeiterinnen sehr gut besucht war, fand am Donnerstag Abend statt mit der Tagesordnung: „Der Streik in der Mauff'schen Schuhwaaren-Fabrik". Noack als Berichterstatter schilderte den Hergang und die Ursachen über die Arbeitseinstellung. In genannter Fabrik sind ungefähr 70 männliche und weibliche Personen beschäftigt. Seit Ausbruch des allgemeinen diesjährigen Schuhmacherstreiks habe man auf die Organisirten und besonders die „Agitatoren" in den größeren Fabriken nicht nur ein wachsames Auge, sondern einen stillen Haß gehabt, der sich bei jeder nur erdenklichen Gelegenheit bemerkbar machte, namentlich in der flauen Geschäftszeit. So auch in dieser Fabrik, wo anscheinend ohne jede Veranlassung 4 der thätigsten Arbeiter aus ganz nichtigen Gründen entlassen wurden. Da man auf seiten der Arbeiter sofort eine Maßregelung vermuthete, wurde in einer Konferenz der betreffenden Arbeiter mit allen gegen drei Stimmen beschlossen, sich der Entlassenen anzunehmen und mit denselben solidarisch zu erklären. Auf Wunsch der Arbeiter suchten der Arbeiterausschuß sowie das Mitglied der Agitationskommission Nauer mit Herrn Mauff zu vermitteln und erhielten auch die Zusicherung, daß die vier Kollegen wieder eingestellt werden sollten, wenn sie dem Werkführer „Abbitte" leisten würden. Trotzdem nun die vier Kollegen sich keines Vergehens gegen den Herrn Werkführer Schröder schuldig gemacht hatten, aber nur um einen Streik zu vermeiden, bereit erklärten, den Wunsch des Herrn Mauff zu erfüllen, wurden mit allen nichtigen Vorwänden, bei denen sich dann Herr Mauff sehr erregt zeigte, sie dennoch nicht eingestellt, worauf hin sämmtliche Arbeiter, bis auf die Zuschneider und Stepper, denen man nicht vom Weiterarbeiten abgerathen, die Arbeit einstellten. Nauer von der Agitationskommission bestätigte diese Ausführungen, indem er noch das Verhalten der Herren Mauff ihm gegenüber und insbesondere die Thätigkeit des Werkführers Schröder schilderte. So hat sich der Werkführer, wie später von dem Betreffenden bestätigt wurde, von einigen Arbeitern für verschiedene Unterweisungen bei der Arbeit Beträge von 10 bis 90 und 100 M. zahlen lassen, auch sonst in einer Weise benommen, daß der ganze Haß fast sämmtlicher Arbeiter sich nun gegen den Werkführer richtet, und auf dessen Entlassung gedrungen wird. So sollten die Arbeiter zur Strafe für den Neunstundentag allein 5 Wochen ausgesperrt werden 2c. Nun aber sind die Arbeiter zur großen Ueberraschung des Herrn Mauff und seines Werkführers, die wohl beide auch unter dem Druck des Fabrikantenringes handeln, diesen Herren zuvor gekommen. In der hierauffolgenden sehr lebhaften Diskussion wurden von allen Rednern nicht nur diese Angaben bestätigt, sondern auch zur Einigkeit und Ausdauer aufgefordert. Schließlich gelangte eine Resolution zur einstimmigen Annahme, in der sich alle Anwesenden mit den Streikenden solidarisch erklären und gegen die Machinationen des Werkführers Schröder energisch protestiren. Unter Verschiedenem wurde noch mitgetheilt, daß der Fabrikantenring bereits beschlossen habe, keine Arbeiter von Mauff einzustellen; auch eine schwarze Liste wurde von Nauer der Versammlung vorgelegt. Betreffs der noch arbeitenden Zuschneider wurde erwartet, daß sie sich, da sie ohnehin nicht länger Vorrath machen können, mit den Streikenden solidarisch erklären sollen. Auch gelangte ein Antrag zur Annahme, daß die Stepper ebenfalls die Arbeit niederzulegen haben. Alle weiteren Beschlüsse sollen in einer allgemeinen am Sonntag Vormittag stattfindenden Schuhmacher-Versammlung gefaßt werden.

Die Generalversammlung des Verbandes deutscher Lederarbeiter erledigte am Donnerstag die Berathung des Unterstützungsreglements, welches nach dem Entwurf des Ortsvereins Berlin mit einigen Aenderungen angenommen wurde. Darauf erfolgte die Wahl des Verbands- und Ausschuß-Sitzes. Als Sitz des Verbandsvorstandes war Eßlingen und Stuttgart vorgeschlagen, was der Eßlinger Delegirte damit begründete, daß Württemberg das freieste Vereinsgesetz habe, und der Verband daselbst vor etwaigen behördlichen Maßregelungen am sichersten sei. Beiswenger und Brinkmann-Berlin meinten dagegen, daß dem Verbande an seinem bisherigen Sitz Berlin keinerlei Schwierigkeiten seitens der Behörde gemacht worden seien, während Schmidt-Altona die Ansicht aussprach, man möge nicht vor etwaigen reaktionären Maßregeln die Flucht ergreifen, sondern denselben zum Trotz die Interessen der Organisation wahrnehmen. Darauf wurde Berlin als Sitz des Verbandsvorstandes und Hamburg als Sitz des Ausschusses bestimmt. Zum Vorsitzenden wurde Beiswenger und als dessen Stellvertreter Busse gewählt. Die Wahl der fünf Beisitzer bleibt dem Ortsverein Berlin überlassen. Eine Debatte entstand über das Gehalt des Vorsitzenden, der zugleich den Posten des Verbandskassirers bekleidet. Erdmann-Hamburg beantragte, dasselbe auf jährlich 1800 M. zu erhöhen. Es wurde beschlossen, dem Vorsitzenden wie bisher ein Gehalt von 1500 M. zu zahlen, ihm aber für Bureaumiethe und sonstige Ausgaben im Interesse des Verbandes 250 M. pro Jahr zu bewilligen. Dem stellvertretenden Vorsitzenden wurde eine jährliche Entschädigung von 150 M. zugebilligt. Ferner erledigte die Generalversammlung eine Reihe von Anträgen und Beschwerden aus den Ortsvereinen. Der Vorsitzende Beiswenger schloß die Verhandlungen mit dem Wunsche, daß die Arbeiten der Generalversammlung dem Verbande förderlich sein mögen, und brachte ein Hoch aus auf das Gedeihen des Verbandes der Lederarbeiter.

Köpenick. Am 4. d. M. hielt der hiesige sozialdemokratische Arbeiterverein eine Generalversammlung ab. Der Jahresbericht war den Mitgliedern des Vereins wenige Tage zuvor gedruckt zugesandt worden und wurde beim 1. Punkt der Tagesordnung in einigen Punkten ergänzt. In der Diskussion wurde derselbe von einigen Mitgliedern wegen der ausführlichen Behandlung der Gewerkschaftsorganisation bemängelt, jedoch erklärte sich die große Mehrzahl der Mitglieder mit dem Bericht einverstanden. Die Jahreseinnahmen betrugen 581,75 M., die Ausgabe 460,55 Mark, bleibt mithin ein Bestand von 121,20 M. Unter den Ausgaben für Vorträge, Publikation u. s. w. befinden sich auch 60 M. für Agitation und 75 M. für Unterstützung. Nachdem dem Kassirer Decharge ertheilt war, schritt man zur Vorstandswahl; wiedergewählt wurde F. Richter als erster, P. Hein als zweiter Vorsitzender, R. Noack als Kassirer, J. Winterfeldt als Schriftführer, A. Gnädig als Beisitzer, G. Hoffmann, A. Noack und H. Mitschke als Revisoren.

Charlottenburg. Am 6. August fand im Lokal des Herrn A. Leder eine Versammlung der Delegirten zur Charlottenburger Gewerkschaftskommission statt. Nach einigen Mittheilungen des Vorsitzenden Flemming über gewerbegerichtliche Angelegenheiten fand ein Antrag des Holzarbeiters Bleek, betreffend Errichtung einer unentgeltlichen Auskunftsstelle über gewerbegerichtliche Sachen, einstimmige Annahme. Dieselbe befindet sich beim Genossen E. Dörre, Krummestr. 19. Hierauf berichtete Flemming über den Stand der hiesigen Gewerkschaftsherberge. Danach ist die Inanspruchnahme derselben, im Verhältniß zu den anderen am Orte befindlichen Herbergen eine geringe, und müsse versucht werden, diesem Uebelstande abzuhelfen. Menge, Bleek und Schleuder meinten, man müsse mehr Propaganda für die Herberge in den Gewerkschaftsblättern entfalten. Ein dahingehender Antrag fand Annahme. Metallarbeiter Menge schilderte in kurzen Zügen die Lage seiner ausgesperrten Berufskollegen. Desgleichen gab auch Maurer Gericke einen Situationsbericht über die gegenwärtige Lage der Maurer. Bei Verlesung der Präsenzliste fehlen die Delegirten der Bauarbeiter, Glasarbeiter und Hausdiener.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonnabend Abend von 8—9½ Uhr: Südschule, Waldemarstr. 14: Redeübung. (Die wichtigsten Gesetze für die Kunst des öffentlichen Redens. Lehre vom Aufbau eines Vortrages.) Herr Heinrich Schulz. — Nordschule, Müllerstr. 179a: National-Oekonomie. Allgemeine Nationalökonomie. Wesen der gesellschaftlichen Arbeit. Die verschiedenen Produktionsformen. Das Charakteristische der kapitalistischen Produktionsform. Theorien zur Erklärung des Kapitalismus. Die klassische Nationalökonomie. Marx' Fortführung und Kritik: Werth, Mehrwerth, Zirkulation des Kapitals, Profit, Handelsgewinn, Grundrente. Die Tendenzen der freien Konkurrenz und der Emanzipationskampf der Arbeiterklasse. Die ökonomische Theorie von Marx in ihrem Verhältniß zur materialistischen Geschichtsauffassung.) Herr Dr. Konrad Schmidt. — Die Schulräume sind zur Benutzung der Bibliothek und des reichhaltigen Zeitschriftenmaterials schon von 8 Uhr an geöffnet.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Vorsitzender Rd. Neumann, Pasewalkerstr. 3. Alle Aenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Kortum, Manteuffelstr. 49, v. 2 Tr.

Arbeiter-Raucherbund Berlins und Umgegend. Aenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Karl Müller, Kleine Frankfurterstraße Nr. 7, 1 Tr.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. Alle Zuschriften, den Bund betreffend sind zu richten an: Hermann Jahn, Schönhauser Allee 177 c.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 16. August, 9¼ Uhr vorm. Rosenthalerstr. 88a: „Versammlung freireligiöse Vorlesung". Um 10¾ Uhr vorm. ebendaselbst: Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille: „Und führe mich nicht in Versuchung".

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Berlin III. Heute Abend 8½ Uhr, Manteuffelstraße 46: Mitglieder-Versammlung.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (E. H. Nr. 29, Filiale Rummelsburg.) Heute Abend 8½ Uhr bei Burgemeyer, Kantstraße 44: Mitgliederversammlung.

Bildungsverein „Mehr Licht". Sonntag, den 16. August, vormittags 9½ Uhr, Ausflug nach Tegel, Restaurant Rübsam. Treffpunkt: Nordbahnhof. Abends 8 Uhr, Alexanderstr. 27 c: Versammlung. Vortrag: „Sozialismus und Darwinismus", Ref. Herr Jahn. Nachdem: Geselliges Beisammensein.

Sozialdemokratischer Agitationsverein für den Reichstags-Wahlkreis Stralsund-Grimmen-Rügen. Sonntag, den 16. August, vorm. 10 Uhr, bei Linke, Judenstr. 36: Sitzung. Gäste willkommen.

Eingelaufene Druckschriften.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 46. Heft des 14. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Proudhon als Politiker und Publizist. Von Ed. Bernstein. — Der Steinkohlenbergbau Preußens. — Ein Besuch in einer Pariser Nachtherberge. Von Georges Crepin. — Das Zodiakallicht. — Notizen: Eine Eisenbahngesellschaft als Bekämpferin des Zwischenhandels. Neue Tiefseelothungen. — Feuilleton: Das Ende vom Liede. Eine Geschichte von Konrad Telmann. (Fortsetzung.)

„Soziale Praxis, Zentralblatt für Sozialpolitik" enthält in ihrer neuesten Nr. 46 folgenden leitenden Aufsatz: Die Parteien in Selbstzeichnungen: Der internationale sozialistische Kongreß in London. Von Prof. E. Bauerfeldt. — Aus dem Notizentheil heben wir hervor: Kampf gegen das Schwitzsystem im deutschen Tischlergewerbe. — Aufwendungen hessischer Genossenschaften für gemeinnützige Zwecke. — Verbandsreferenten für die Kämmereikassen kleinerer Städte. — Städtische Arbeitsnachweisstellen. — Versicherung beim städtischen Krankenhaus in Dortmund. — Rückgang der Handweberei in Sachsen. — Betheiligung der Arbeiter am Gewinn aus technischen Verbesserungen. — Fabrikinspektion in der Schweiz. — Oesterreichisches Bergrevisoren-Gesetz. — Die gegenseitige Aushilfe der Krankenkassen. Von Stadtrath H. v. Frankenberg. — Leihhaus-Verkehr und Arbeiterversicherung. — Staatliche Kasse für Altersrenten in Frankreich. — Kommunale Wohnungspolitik in der Schweiz und in Deutschland. Von Dr. jur K. v. Mangoldt. — Staat und Fortbildungsschulen in Preußen. — Kinderarbeit auf dem Lande in Bayrisch-Schwaben. — Schulkinder als Steinschläger in sächsischen Gemeinden.

„Neue Revue". Die Wochenschrift für **Politik, Wissenschaft, Kunst** und öffentliches Leben „Neue Revue" veröffentlicht in Heft Nr. 33 (7. Jahrgang) vom 12. August 1896 folgende Aufsätze: J. Allemann: Der Generalstreik. — K. Pfeilstein: Das Prinzip der Kunst. — J. Meixner: Der Mahlverkehr. — P. Pauli: Unter Naturvölkern. — G. v. Seitzerstam: Die Räthsel der Einsamkeit. — Literatur. — Miniaturbilder aus der Zeit.

Von der Wiener Wochenschrift **„Die Zeit"** ist soeben das 97. Heft erschienen. Aus dem Inhalt desselben heben wir hervor:

Eine Prognose der Präsidentschafts-Kampagne in den Vereinigten Staaten. Von Dr. Sigmund Zeisler. — Anastasius Grün als Politiker. (Ungedruckte Briefe des Grafen Anton Auersperg.) — Ein nationalökonomisches Lesebuch. Von Robert Schen. — Börse und Industrie. (Finanzieller Brief aus Deutschland.) Von S. v. H. — Das Gesetz der spezifischen Stimmenergien. Von Dr. Richard Wallaschek. — Ein Vorschlag zur Verbesserung der sozialen Lage des ärztlichen Standes. Von Dr. Hugo Stark. — Die Legende vom ewigen Juden und die semitische Neurose. Von Prof. Dr. Guglielmo Ferrero. — Gestalten der dramatischen Dichtkunst. Von Dr. Wolfgang Madjera. — Die Bayreuther Festspiele 1896. Von Ernst von Wolzogen. — Bücher. — Revue der Revuen. — Oke of Okehurst. Von Vernon Lee.

Abonnements auf diese Wochenschrift vierteljährlich 3 fl. = 5 M. nehmen alle Buchhandlungen und die Administration Wien, IX/2, Günthergasse 1, entgegen. — Probenummern gratis und franko.

Nachdem die Inhaber der **Berliner Kornbrot-Bäckerei** die Licenz für Berlin und Umgegend und damit die alleinige Berechtigung erworben haben, nach dem patentirten Gelinck'schen Verfahren Brot direkt aus Korn ohne vorherige Mahlung herzustellen, bitten wir unsere dortigen Abnehmer, welche seither das Kornbrot aus unserer Altonaer Fischmarkt-Bäckerei bezogen haben, ihren Bedarf nunmehr bei der **Berliner Kornbrot-Bäckerei, N. Tresckowstraße 29a,** gefälligst zu entnehmen.
Das dort hergestellte Gebäck ist von vorzüglicher Beschaffenheit und steht unserm Fabrikat in keiner Beziehung an Güte nach.

Hamburg, im August 1896.

Hochachtungsvoll
C. A. Pfropfe & Co.

Anschließend an obige Bekanntmachung theilen wir hierdurch ergebenst mit, daß wir mit Beginn dieses Monats unsern Geschäftsbetrieb eröffnet haben. Unser neues, **direkt aus Korn ohne Vermahlung hergestelltes Kornbrot** verbindet aromatischen **Wohlgeschmack** mit langer **Haltbarkeit** und zeichnet sich durch **Wohlbekömmlichkeit** und hohen **Nährwerth** ganz besonders aus. Letzterer übertrifft das gewöhnliche Mehl- und Schrotbrot in der Trockensubstanz um das **Doppelte,** da sämmtliche im Getreide enthaltenen Nährstoffe dem Brote voll erhalten bleiben. Die große **Sauberkeit** bei der Herstellung — bedingt durch peinlichste Reinigung des Getreides auf trockenem und nassem Wege, durch rein maschinelle Verarbeitung durch Fernhaltung der menschlichen Hand — verleiht dem **Brot hervorragenden hygienischen Werth.**

So stellt sich unser neues Unternehmen als gleich wichtig für die **Volksernährung,** wie für das Volkswohl überhaupt dar. Das **Kornbrot** soll deshalb das **Brot der Zukunft** werden, willkommen in der Werkstatt des Arbeiters, willkommen auch auf dem Tisch des vermögenden Mannes, und bitten wir daher das Brot

Roggen-Weizen-Mischkornbrot

vorurtheilsfrei zu prüfen und unser Vorhaben kräftig zu unterstützen. Verkaufsstellen werden in der Stadt und in den Vororten errichtet werden.

Berlin, im August 1896,
N., Tresckowstr. 29a.
Fernsprech-Amt III Nr. 5017.

Hochachtungsvoll
Berliner Kornbrot-Bäckerei
G. m. b. H.
Die Direktion.

92M

Billigste Gelegenheit
einer vorzüglichen Beköstigung
in der Gewerbe-Ausstellung
Brauerei-Ausschank der Brauerei Pichelsdorf
im **Vergnügungspark** (vom Eingange **rechts geradezu**).

Diners, bestehend aus: **Suppe, Fisch** oder **Fleisch, — Braten** mit **Compot u. Salat, Eis — Butter und Käse — von 1—4 Uhr.**

zu 80 Pfennig.

Reichhaltige Speisenkarte zu sehr billigen Preisen.
Vorzügliches helles und dunkles Pichelsdorfer Bier
à Glas (1/10 Liter) 15 Pf.
Musik der eigenen Matrosen-Kapelle.
Raum für 6000 Personen. Abends glänzende Beleuchtung. Entree frei.

Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet unübertroffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insekten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In Berlin und den Orten der Umgebung sind Niederlagen überall dort, wo Zacherlin-Plakate ausgehängt sind.

4745L*

Deutsche Schuh-Fabrik Erfurt

liefert
Schuhwaaren en gros & en detail
in eleganter und solider Ausführung.

Arbeiter Berlins!

Die Fabrikate der **ausgesperrten Schuhmacher** in **Erfurt** werden jetzt, außer in den bekannten Verkaufsstellen, in den eigenen Niederlagen
Bellealliancestr. 98|99
und
Rosenthalerstr. 63|64
verkauft.

Weitere Filialen in Deutschland:

München, Sendlingerstraße 10.
" Dachauerstraße 83.
" Landsbergerstraße 7.
Frankfurt a. M., Liebfrauenberg 26.
Düsseldorf, Bismarckstraße 91.
Köln a. Rh., Eigelstein 66.
Bremen, Faulenstraße 75.
Hannover, Klagesmarkt 7a.
Hamburg, Werftstraße 8a.
Leipzig, Zeitzerstraße 37.
Braunschweig, Höhe 4.

Jeder Käufer, der einen Versuch macht, wird mit dem gelieferten Fabrikat, das jeder Konkurrenz die Spitze bietet, in Preis und Qualität zufriedengestellt. — **Unser Geschäftsgrundsatz ist: Geringer Verdienst, rascher Umsatz. — Jedem unserer Freunde kann die Waare bestens empfohlen werden.**

Damenstiefel von **M. 3,50, Herrenstiefel** von **M. 5,75,** in nur reeller Ausführung. 5228L*

In der Bellealliance-Straße bitte genau auf Nummer 98 zu achten.

Für die Geschäftsleitung: **Wilh. Bock.**

Möbel-Gelegenheitskauf

passendste Gelegenheit für Brautleute. In meinem größten Möbelspeicher, Neue Königstraße 59, stehen ca. 200 Wohnungseinrichtungen, vorher gewesene und neue Möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Durch sehr große, billige Gelegenheitseinkäufe ist es mir möglich, schon ganze Wirthschaften für 80, 100, 200 Mark abzugeben. Theilzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung. Kleiderspind 18 Mark, Kommoden, Küchenspind 12, Nußbaum-Kleiderspinden, Vertikows 30 Mark. Muschelspinden 35, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Sophas 18, Säulenspinden, Kleiderspind, hochelegant 56, Trümeaux mit Säulen und Krystallglas 60, Herrenschreibtisch, Plüschgarnituren 60 Mark, Paneelsophas 75 Mark. Steppdecken, Tischdecken, Gardinen, Fenster 5 Mark. Gekaufte Möbel können drei Monate kostenfrei auf meinem Aufbewahrungsspeicher lagern, werden durch eigene Gespanne transportirt, auch nach außerhalb. 4581L*

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.
5023L* **H. F. Dinslage,** Kottbuserstr. 4, Hof part.

Alte Stiefel, ausw. Repar. u. Best. reell u. billig. **Runge,** Oranienstraße 182. 31268

Parteigenossen!

Hüte nur mit Kontrollmarke, [5507S*

Schirme, Stöcke, Kravatten.

Otto Gerholdt, Dresdenerstraße 2. Ecke Skalitzerstr.

Bekanntmachung.

5623S*

Wegen schleuniger Räumung muß das große Waarenlager der

H. Dannenberg'schen Nachlass-Konkursmasse,
Lübeckerstrasse 20.

bestehend in: **Corsets, Herren-, Damen- u. Kinderwäsche, Oberhemden, Serviteurs, Badeartikel, Leinen-, Weiß- und Schnittwaaren, Schürzen, Unterröcke, Trikotagen, Wollwaaren, Sportartikel, Handschuhe, Strumpfwaaren, Tapisserien, Handarbeiten, Wollen, Garnen, Zwirnen, Seiden,**

werktäglich von 9—1 Uhr vormittags u. 3—9 Uhr nachmittags zu festgesetzten Taxpreisen ausverkauft werden.

Sonntags geschlossen. — Bei Einkäufen von 10 Mark ab wird Fahrgeld vergütet.

Billigenau str. No. 35 a. d. ach

Jede Uhr
repariren u. reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur **1 M. 50 Pf.** außer Bruch, kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren und Wecker, alle Arten Ketten, sowie Brillen und Pincenez.
Carl Lux, Uhrmacher,
35, Chaussee-Strasse 35.

Sonnabend: **Resterverkauf.**
Beachtenswerth für Schneider
[5563L*]
Anzug- u. Paletotstoffe
Brenner & Cie.
Alte Jakobstr. 57/59.
Jedes Maaß zu Engrospreisen.

Fruchtweine

Johannisbeerwein, weiß und roth, **Stachelbeerwein, Heidelbeerwein** à Fl. (1/1 Ltr.) 75 Pf. à Liter 1 Mark exkl.

pro Glas. DEUTSCHES REICH 1896 10 PFENNIG 1/10 Liter.

Restaurant der Berliner Groß-Destillateure Berliner Gewerbe-Ausstellung Elektr. Eisenbahn-Haltestelle, Marinekonzerte.
Eugen Neumann & Co.
Detail-Verkaufsläden: Belle-Alliancepl. 6a, N. Friedrichstr. 81, Oranienstraße 8, Gentinerstr. 29. Potsdam: Bäckerstr. 7.

Haben Sie Wanzen? Haben Sie Schwaben?

Dann ist es Ihre Schuld! — Verwenden Sie doch **R. Hoffers Spezialmittel,** welche diese Thiere u. ihre Brut **sofort tödten** und ihr Wiederkommen verhindern.
Dosis 50 Pf. und 1 M. beim Erfinder
Rud. Hoffers, Manteuffelstr. 87 u. Reichenbergerst. 55.

Herrenhüte enorm billig.
Nur neueste Façons und vollständig fehlerfrei!
Steif 1,90—2,50—2,50—3,00 M. Weich 1,00—4,00 M. Haarhüte 4,80—6,00 M. Cylinderhüte 4,00—11,00 M.
giebt einzeln ab die
Fabrik Grüner Weg 2 I., Reichenbergerstr. 166 I.

Hackescher Markt 4 (Ecke Neue Promenade) **J. Brünn** Am Stadtbahnhof **Börse.**

Nach beendeter Saison gelangen nunmehr zum

Ausverkauf:

Teppiche! Gardinen! Steppdecken!
Fertige Wäsche! Leinenwaaren!
zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

5598L*

Verband aller in der

Metallindustrie beschäftigten Arbeiter

Berlins und Umgegend. 249/6

Montag, den 17. August 1896, abends 8½ Uhr:

Ordentliche General-Versammlung

im Louisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37.

Tages-Ordnung: 1. Kassenbericht und Bericht der Revisoren. 2. Neuwahl der Bibliothekare. 3. Die gegenwärtigen Ausstände. 4. An den Vorstand gelangte Anträge. ☞ **Ohne Mitgliedskarte kein Zutritt.** ☜

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet und ersuchen wir um zahlreiches und rechtzeitiges Erscheinen. **Der Vorstand.**

☞ Böttcher. ☜

Sonntag, den 16. d. M., vormittags 10 Uhr, bei **Gründel**, Brunnenstraße 188:

Große öffentliche Böttcher-Versammlung.

Tages-Ordnung: 47/13

1. Vortrag. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Die Arbeitslosigkeit der Bierfaßmacher und wer trägt die Schuld dafür?

J. A.: **H. Winter.**

Verband der Bauarbeiter u. Berufsg. Deutschlands,

Zahlstelle Schöneberg.

Sonntag, den 16. August, nachmittags 1½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei Obst, Grunewaldstr. 110.

32|17 **Der Vorstand.**

Leder- und Galanterie-Arbeiter u. Arbeiterinnen (Portefeuiller).

Dienstag, den 18. August, abends 8½ Uhr:

Große öffentliche Versammlung

im Lokale des Herrn **Henke**, Naunynstr. 27.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Herrn **Robert Schmidt** über: „Die Organisation zur Ausbeutung der Arbeiter". 2. Das Schreiben der Fabrikantenvereinigung und unsere Antwort darauf. 3. Verschiedenes.

Kollegen! Da die Situation eine sehr ernste ist, muß ein jeder Kollege am Platze sein, um den Herren Fabrikanten zu zeigen, daß wir nicht gewillt sind, von unserer gerechten Forderung abzulassen.

Die Fabrikanten sind zu dieser Versammlung eingeladen.

103/12 **Die Lohnkommission.**

Verband der in Buchbindereien,

der Papier- u. Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäftigt. Arbeiter und Arbeiterinnen.

Montag, 17. August, abends 8½ Uhr, bei Herrn **Zolz**, Alte Jakobstr. 75: 27/7

Mitgliedschafts-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn **Bruno Pörsch** über: Beseitigung des Privateigenthums. 2. Mitgliedschaftsangelegenheiten.

Um Beschleunigung der Abrechnung der Billets vom „Guten Montag" ersucht die Mitglieder dringend **Der Vorstand.**

Achtung! Schuhmacher.

Sonntag, 16. August, vorm. 9½ Uhr, in der Königsbank, Große Frankfurterstr. 117:

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme gegen die Aussperrung aller in der Schuhwaarenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. 2. Die Streiks bei Mauf und Schliewe. 3. Verschiedenes.

Wir bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen

170/16 **Die Agitations-Kommission.**

Verband der Sattler u. Tapezirer.

Filiale I.

Sonnabend, den 15. d. Mts., abends 8½ Uhr, bei Pasch, Alte Jakobstraße 83:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 287/20

1. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Zunftwesen und der neue Gesetzentwurf. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Verband der Möbelpolirer.

Nächsten Montag, abends 8 Uhr, Andreasstraße 26:

☞ Versammlung. ☜

Tages-Ordnung:

1. Die Lage und Kampfesweise der Arbeiter vor und nach dem Streik. Referent: Kollege Händel. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Die Möbelpolirer **A. Asch, M. Geisler, M. Derb, Osk. Thiel, Pistel, Richard Schwann.**

290/17 **Der Vorstand.**

Selbständige Kürschner Berlins (Pelzbranche).

Sonnabend, den 15. August, abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Buske, Grenadierstraße 33:

Große öffentliche Versammlung aller selbständigen Kürschner (Pelzbranche).

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn **Th. Metzner** über: „Die Nothwendigkeit der Organisation in der Hausindustrie." 2. Diskussion. 3. Welche Lehre ziehen wir aus der Bewegung der Mützenmacher? 4. Verschiedenes. — Es ist Pflicht jedes Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

3130b **Der Einberufer: R. Fischer, Jasmunderstr. 4.**

☞ Kissenmacher. ☜

Montag, den 17. d. Mts., abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn **Cohn**, Beuthstr. 22:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Vortrag des Genossen Vogt über die Thätigkeit der Gewerbegerichte. 3. Diskussion.

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. 95/12

Achtung, Vergolder!

Monats-Versammlung der Filiale Berlin

am

Montag, den 7. August,

abends 8½ Uhr,

bei Bergner, Annenstr. 16.

Tagesordnung:

1. Wie sind die sanitären Verhältnisse in unseren Werkstätten zu verbessern? Referent Kollege Ewald.
2. Abrechnung vom 2. Quartal 1896.
3. Neuwahl des Schriftführers.
4. Stellungnahme zur Matinee.
5. Verschiedenes und Fragekasten.

NB. Die Versammlung wird pünktlich um 8½ Uhr eröffnet.

226/6 **Der Vorstand.**

M. J. Hahlo,

Patentanwalt,

Berlin NW., Karlstrasse 8.

Patentnachsuchung und Verwerthung. [5595S*

☞ **Rath, Auskunft und Konferenzen kostenfrei.** ☜

Erste Referenzen im In- u. Auslande.

Reell und billig

kauft man in der Norddeutschen Schuhfabrik von **W. Hitschke**, gegründet 1872, **Skalitzerstr. 13**, Ecke Admiralstraße, am Kottbuser Thor. 5015S*

Herren-Hüte 65 Pf.

Bessere Hüte, enorm billig, verkauft aus der Fabrik im Komptoir 21396

Barnimstr. 45.

Kastanien-Allee 101.

Paster's Gesellschafts-Säle

Neue Königstrasse 7.

Säle von 100—400 Personen mit Garten für Festlichkeiten und Versammlungen. 5013L*

Mart. Berndt's Würstelstube

empfiehlt nach wie vor allen Freunden und Bekannten ihren vorzüglichen **Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch.** Jeden Sonnabend von 6 Uhr ab: **ff. Eisbeine.** Für gute Biere ist selbstverständlich bestens Sorge getragen. Um zahlreichen Besuch bittet **Martin Berndt,** Oranien- u. Alexandrinenstraßen-Ecke.

Restaurant „Zum Eichbusch".

Georg Schulmeistrat.

Treptow, Neue Krug-Allee 4.

3 Minuten hinter dem Paradies-Garten.

Gr. schattiger Garten, Kaffeeküche, à Liter 60 Pf. Zwei Kegelbahnen.

Vorzüglich helles Bier

4/10 Liter 15 Pf.

Zimmer für Vereine. Ausschank von Fruchtweinen der eigenen Kelterei à Glas 10 Pf. 49172*

Jeden Sonntag: **Großer Ball.**

Restaur. Spree-Schloss

Bes.: **Ernst Brüning.**

Friedrichshagen, Seestr. 2|3.

Erstes Wasser-Lokal Friedrichshagens mit Dampfer-Anlegestellen, großem schattigen Garten, Saal, Kegelbahn. Bairisch Bier **Seidel 10 Pf., Berliner Weiße 20 Pf.,** Ruderboote 1 bis 3 Personen Stunde 50 Pf. 21262

Sänger's Ruh

Gust. Haensel

Beelitzhof (Wannsee)

in 20 Min. vom Bahnhof Schlachtensee sowie Wannsee zu erreichen.

Großer schattiger Garten, Kaffeeküche, Kegelbahn u. s. w. Vorzügl. Speisen und Getränke. 5502S*

Große verdeckte Hallen u. Saal für Vereine und Gesellschaften stehen zur Verfügung. Bei größeren Partien Preisermäßigung.

Carl Ullrich, Buffetier.

Restaurant zur Erholung.

Caulsdorferstr. Nr. 3, **Köpenick.**

Weg zur Pferdebucht. — Empfiehlt sich den Vereinen. **Kegelbahn, Billard' Vereinszimmer.** Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt. 5509S*

Stadt-Theater

A. Klein **Köpenick** A. Klein

Empfehle meine zwei großen Säle Vereinen, Versammlungen und Gesellschaften. Vereinszimmer, Logirzimmer, Kegelbahn. 5625S*

Verein der Berl. Buchdrucker u. Schriftgiesser.

Die zu heute, Sonnabend, abends 9 Uhr, Seydelstraße Nr. 30 anberaumte Vorstandssitzung findet Umstände halber 86/15

Oranienstr. 121 im Restaurant Wohllebe

statt. Den Vorstandsmitgliedern und eingeladenen Kollegen dies zur gefälligen Kenntniß. **Albert Massini,** Vorsitzender.

Achtung! Parteigenossen des 5. Kreises.

Der Gesangverein „Freie Liedertafel" macht am Sonntag, den 16. d. M., eine **Familienpartie nach Friedrichshagen,** Restaurant Fischerhütte, Seestraße.

Abfahrt vom Schlesischen Bahnhof 10 Uhr 45 Minuten vormittags.

248/8 **Der Vorstand.**

Belle-Alliance-Theater.

Volks-Vorstellungen unter Regie von Jul. Türk.

Um vielfachen Wünschen entgegen zu kommen, die sich auf einen **regelmäßigen** Theaterbesuch richteten, ist vorläufig für drei Abtheilungen ein Abonnement eingerichtet worden, das drei Vorstellungen umfaßt. **Für jede Abtheilung werden nur 400 Karten — ein Drittel des Theaters — ausgegeben werden.** Es haben Vorstellung:

I. Abtheilung (rothe Karten) am 6. Septbr., 4. Oktbr., 1. Novbr.
II. „ (grüne Karten) am 13. Septbr., 11. Oktbr., 8. Novbr.
III. „ (graue Karten) am 20. Septbr., 18. Oktbr., 15. Novbr.

Gegeben wird im Monat September: **Faust** von Goethe; im Oktober: **Die Komödie der Liebe,** Schauspiel von Henrik Ibsen; im November: **Lumpacivagabundus,** Posse von J. Nestroy; so daß also jedes Abonnement für drei Vorstellungen giltig ist.

☞ **Die Abonnementskarten sind übertragbar.** ☜ Falls der Karteninhaber verhindert ist, der Vorstellung beizuwohnen, kann er sie einem anderen überlassen. 296/6

Abonnementskarten à 1,60 M. (giltig für drei Vorstellungen) sind von heute ab in den bekannten Zahlstellen zu haben.

Mohr'sche Margarine

Marke FF

aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Altona-Bahrenfeld (Jahresproduktion 32 Millionen Pfund)** besitzt nach einem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin **denselben** Nährwerth und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei jetzigen steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für feine Butter zu empfehlen, sowohl zum Aufstreichen auf Brod, als zu allen Küchenzwecken. 114M

Ueberall käuflich!

NB. Man verlange ausdrücklich: **Mohr'sche Margarine.**

Margarine FF

aus der Fabrik v. **A. L. M.-Bahrenfeld,** von gleichem **Geschmack und Nährwerth** wie feinste Naturbutter, **per Pfund 70 Pf.** offerirt

56849 **H. Pezold,** Kastanien-Alle 88.

Achtung! O. J. Engelke, Neue Jakobstr. 26,

ächten alten Nordhäuser Liter M. 1,—, ½ L. M. 0,50,
extra alte Waare „ „ 1,40, „ „ 0,70.

☞ **Kleinverkauf von 10 Pf. an.** ☜

Louisenstädtisches Klubhaus

Annenstr. 16. Telephon: Amt VII No. 3733. [5636L*

Empfehle meinen **Saal zu Festlichkeiten und Versammlungen** zur unentgeltlichen Benutzung. **Vereinszimmer** jeder Größe zu Vorstandssitzungen und Arbeitsnachweisen sind noch zu vergeben. Gleichzeitig empfehle ich meine **Restaurationsräumlichkeiten** zum gemüthlichen Aufenthalt und werde ich für gute Speisen und Getränke zu billigem Preise bestens Sorge tragen. Um vielseitigen Zuspruch bittet **Hugo Grosse.**

Hanckel's Ablage, Käppel's Restaurant.

Grosser Garten und Saal.

Wald, Wasser und dicht an der Station gelegen, empfiehlt sich zu Ausflügen ꝛc. **Kaffeeküche. Gute Speisen und Getränke. Ausspannung.**

Restaurant Marienheim

Köpenick, Kaulsdorferstrasse 5, 2. Restaurant vom Bahnhof.

Gärten. 2 Kegelbahnen. Kaffeeküche. Solide Preise. **Otto Zacher.**

Restaurant Zeuthen-See.

Inhaber: **Ernst Küntzel. Station Zeuthen** (Görlitzer Bahn). Fernsprecher: Amt Königs-Wusterhausen Nr. 19. Vorzüglicher Ausflugsort für Landpartien, größere Gesellschaften, Vereine ꝛc. — **Angenehmer Aufenthalt an Wald und Wasser.** — Großer und kleiner **Tanzsaal,** neue verdeckte **Sommer-Kegelbahnen, Billards, Kaffeeküche.** Große Anlegebrücke für Dampfer u. Segelboote. Zu erreichen per Bahn, Wasser u. Chaussee.

Carolinenhof. C. Mandt, Restaurant.

Dampfschiffstation. [5427Q*

Zwischen **Grünau** und **Schmöckwitz** schönster Punkt der Oberspree.
Stündliche Omnibus-Verbindung Bahnhof Grünau. ☞ Wald-Spielplätze.

Wilhelmsgarten Köpenick.

Bei Ausflügen empfehlen wir unser Lokal auf das angelegentlichste. Jeden Sonntag: **Tanz. Gebr. Scheer.**

Carl Zachow,

Friedrichshagen, Seestraße 62.

Herrlichste Aussicht nach dem Müggelsee. Garten, Kegelbahn, guter Imbiß u. Getränke zu soliden Preisen. 5426Q*

Köpenick.

Den Vereinen und Gesellschaften halte mein **Lokal** mit **Saal** bestens empfohlen.

E. Paulick, 5626Q*

Schönerlinder- u. Grünauerstr.-Ecke.

Sonntag, **16. August,**
früh 7 Uhr:

Dampferfahrt nach Teupitz.

Abfahrt: An der Stralauerbrücke Nr. 5.
Fahrpreis hin und zurück 2 M.

56882 **L. Kahnt.**

Johannisthal, Ladner's Kurhaus,

Kaiser Wilhelmstraße 6.

Empf. meinen gr. schatt. Garten, Saal, Vereinsz., Kegelbahn, Billard, Sommerwohnung u. Ausspannung. [5394Q*

Haferland's Restaurant,

Ober-Schöneweide. [5395L*

Empf. seinen Garten, Saal, Kegelbahn, Kaffeeküche. Solide Preise.

Senftleben's Volksgarten,

Johannisthal. [5397L*

Jeden Sonntag: Tanz. Ausspann. 4 Kegelbahnen. Familien-Kaffeeküche.

Treptow. Parkschlößchen

empfiehlt sich den Vereinen und Gesellschaften. **C. Kümpel Ww.**

Johannisthal, Egger's

Restaurant, Roonstraße 2.

Radfahrer-Verkehrslokal, Destillation, billige Restaurirung, Kegelbahn. [5535S*

Pferdebucht, Köpenick,

schönster Laubwald und größte Spielplätze der Umgegend, Kaffeeküche, Kegelbahn, Schießstand, Würfelbude.

5536S* **W. Magdeburg.**

Restaurant Klugmann

(Wagner's Ruh), Rummelsburg, Chausseehaus, herrl. schattig. Garten, 5000 Personen fassend, Natur-Wald, überdeckte Kegelbahnen, Kaffeeküche. *

Verantwortlicher Redakteur: **August Jacoby,** Berlin. Für den Inseratentheil verantwortlich: **Th. Glocke** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin.